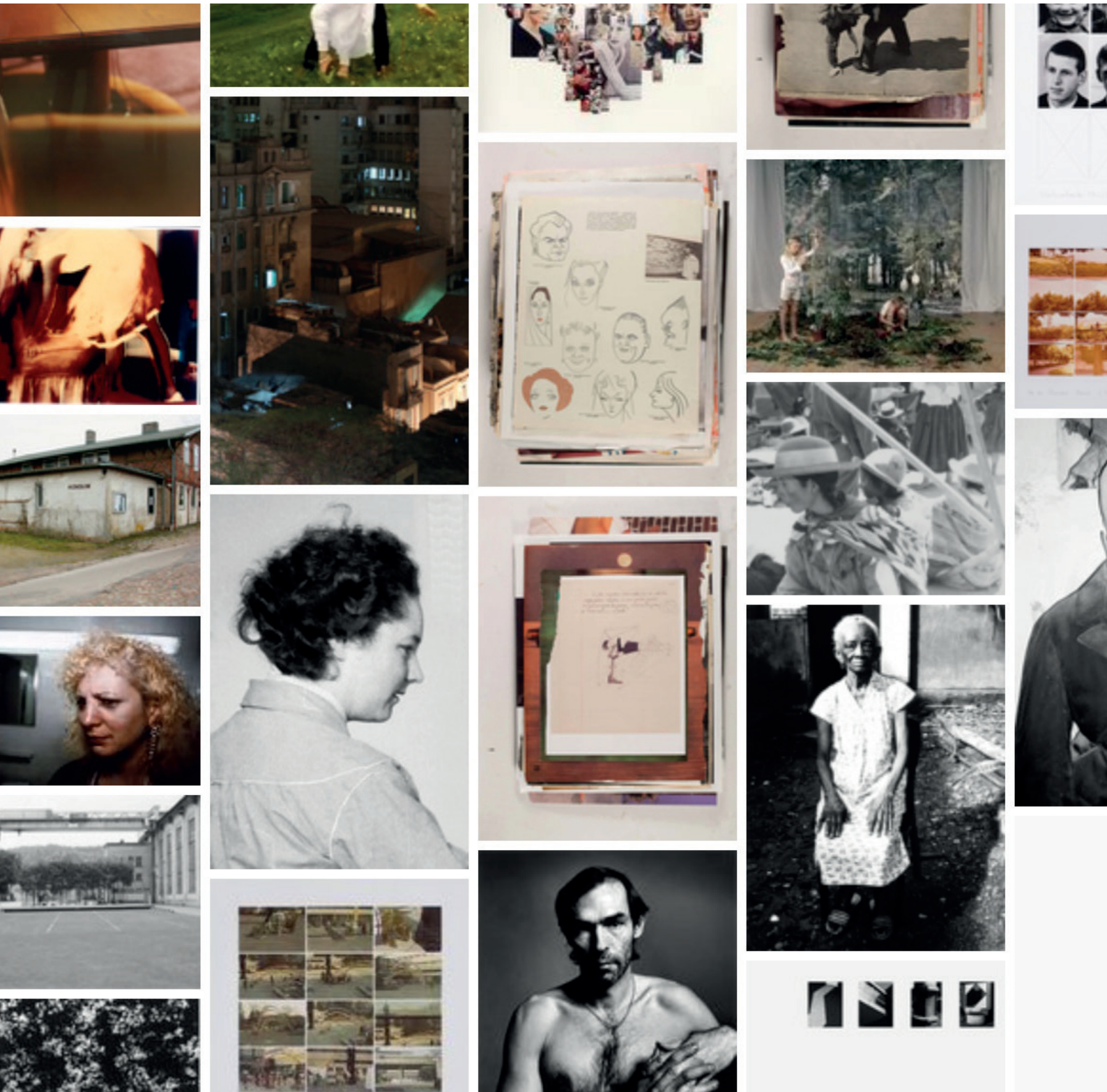
FOTOMUSEUM WINTERTHUR

Diplomthema C

Herbstsemester 2018

ETH Zürich, Departement Architektur

Professur Annette Gigon / Mike Guyer



INHALT

Aufgabenstellung	**7**
Fotomuseum Winterthur	**9**
Ausgangslage	**12**
Fotozentrum Winterthur	**14**
Zielsetzung und Neuorientierung	**18**
Vision - 4 Welten	**20**
Nutzungsanalyse Bestand	**30**
Raumprogramm	**34**
Baurechtliche Rahmenbedingungen	**36**
Denkmalpflegerische Aspekte	**38**
Statische Analyse	**40**
Begleitprogramm	**45**
Museumsstadt Winterthur	**46**
Baugeschichtliche Stadtentwicklung	**48**
Baugeschichte Gebäudebestand	**57**
Baugeschichtliche Entwicklung	**62**
Plansammlung Gebäudebestand	**64**
Fotodokumentation	**78**
Textsammlung	**80**
Anforderungen Abgabe	**89**
Termine	**90**
Arbeitsunterlagen	**91**
Begleitfächer	**92**

Vorbereitung
Professur Gigon / Guyer
Leitung Mike Guyer
Martin Feichtner

Fotomuseum Winterthur
Nadine Wietlisbach

Odinga Picenoni Hagen AG
Oliver Hagen, Christian Grewe-Rellmann, Stefanie Krautzig

Bild Umschlag: Screenshot Sammlung Online
Quelle: Fotomuseum Winterthur



Luftbildaufnahme Winterthur
Quelle: Geodata, Swissimage (1m)





Fotozentrum Schweiz mit Fotomuseum Winterthur (li) und Fotostiftung Schweiz (re)
Quelle: Prof. Gigon / Guyer



Luftbildaufnahme Fotozentrum Winterthur mit Fotomuseum Winterthur und Fotostiftung Schweiz
Quelle: Geodata, Swissimage (1m)

AUFGABENSTELLUNG

Erweiterung und Umbau des Fotomuseums Winterthur

Das Fotomuseum Winterthur will als Teil des Fotozentrums Winterthur mit einem kleinen Erweiterungspavillon und dem Umbau des bestehenden Eingangsgebäudes, seinen Ruf als dynamische Vermittlerin für zeitgenössische Fotografie in der Zukunft festigen, sich an ein breiteres Publikum wenden und seine Beziehung zum Quartier intensivieren. Mit der Neugestaltung der Grüzenstrasse soll das Fotozentrum Winterthur, dass aus den beiden Institutionen Fotostiftung Schweiz und Fotomuseum Winterthur besteht, einen attraktiven, öffentlicheren Zugangsraum sowohl für das Fotomuseum Winterthur auf der einen wie für die Fotostiftung Schweiz auf der anderen Strassenseite bekommen.
Diesem Konzept ist eine sorgfältige Analyse der gegenseitigen Beziehung und der Layouts der beiden Institutionen vorangegangen. Einerseits soll die Eigenständigkeit der beiden Institutionen durch Nutzungsverschiebungen und andererseits die Plattform der gemeinsam genützten Räume (Bistro, Foyer, Bibliothek, Seminarräume) gestärkt werden.
Der zu planende Neubau ist vielfältig und flexibel nutzbar. Er soll verschiedene Arten von Fotoausstellungen und Videoinstallationen ermöglichen und gleichzeitig auch für verschiedene Veranstaltungen wie Screenings, Lesungen, Konzerte und Feste gebraucht werden können. Die äussere Erscheinung des Gebäudes ändert sich mit der jeweiligen Nutzung. Der Pavillon ist als Ergänzung zu den bestehenden, fest installierten, hochwertigen Ausstellungsräumen gedacht.
Das bestehende Eingangsgebäude soll sich mehr der Öffentlichkeit widmen. Die Nutzungen gehen ineinander über, überlagern sich und schaffen eine anregende Atmosphäre für Besucher jeden Alters. Das Potenzial der vorhandenen Struktur soll für spezifische, horizontale und vertikale Räume genutzt werden.
Die Aufgabe ist vielschichtig und verlangt eine städtebauliche Haltung, eine innovative Interpretation der Nutzung und ein umfassendes Konzept, in dem sich die Gestaltung des Zugangsraumes und die Entwürfe des Umbaus und des kleinen Neubaus einfügen.

Ablauf

Das Fotomuseum wird beim Besuch der Diplomanden und Diplomandinnen in Winterthur die Aufgabenstellungen direkt vor Ort in den jeweiligen Räumlichkeiten nochmals präzisieren. Danach wird es während der Bearbeitungszeit mit den Studenten nicht mehr interagieren. Nachdem die Arbeiten wie üblich im Rahmen der Masterarbeiten am Departement in der Ausstellung gezeigt und bewertet wurden, organisiert das Fotomuseum eine öffentliche Ausstellung in Winterthur. Die Entscheidung, die eigene Arbeit für diese Ausstellung einzugeben, liegt bei den jeweiligen dann diplomierten Architektinnen und Architekten. Form, Umfang und Zeitpunkt der beim Fotomuseum einzureichenden Unterlagen, wird zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt. Eine unabhängige, vom Fotomuseum einberufene Jury wird die ausgestellten Arbeiten beurteilen. Sollte sich unter den Arbeiten einer oder mehrere Entwürfe befinden, welche beim Fotomuseum auf Interesse stossen, und ist die Finanzierung in ausreichendem Umfang gewährleistet, möchte dieses eine Weiterbearbeitung beauftragen. Da es sich in späterer Folge um eine konkrete Bauaufgabe handeln kann, müssen der Neu- und Umbau kostengünstig sein. Diese eventuelle Weiterplanung und eine sich daraus ergebende Realisierung geschehen unabhängig vom Departement Architektur und von der Professur, die die Masterarbeit begleitet hat.



Ausstellungsraum Fotomuseum Winterthur
Quelle: Prof. Gigon / Guyer

Mission Statement

Das Fotomuseum Winterthur ist eine führende Institution für die Präsentation und Diskussion der Fotografie und visuellen Kultur. Anhand der fotografischen Produktion bekannter Namen wie junger Talente verhandeln wir die Themen unserer Gegenwart und verbinden die Geschichte der Fotografie mit ihrer Zukunft.

Das Fotografische erforschen wir in seiner breiten Vielfalt. Die künstlerischen, angewandten und kulturellen fotografischen Erscheinungsformen betten wir in bedeutsame Kontexte ein und reflektieren ihre Bedingungen kritisch. In der Theorie wie in der Praxis bewegen wir uns am Puls der Zeit und erproben über experimentelle Anordnungen unterschiedliche Formen der Wissensproduktion. Über unsere Sammlung (ab 1960) gestalten wir die Geschichte(n) und das Verständnis fotografischer Medien mit.

Das Fotomuseum belebt lokal und strahlt international aus. Der Austausch und der Dialog sind für uns zentral. Mit dem Ausbau unserer Vermittlungsangebote zu Bild- und Medienkompetenz werden wir fotografische Techniken und Prozesse in einen breiten gesellschaftlichen und politischen Kontext stellen. Wir stehen für eine reflektierte, selbstbestimmte und kreative Mediennutzung ein. Mit unseren Ausstellungen, Vermittlungs- und diskursiven Formaten sowie Publikationen wollen wir überraschen, anregen und neue Erfahrungsräume erschliessen. Dafür arbeiten wir in einem internationalen und interdisziplinären Netzwerk von Expertinnen und reagieren offen und dynamisch auf neue Entwicklungen.

Das Fotomuseum Winterthur wurde 1993 gegründet und bildet gemeinsam mit der Fotostiftung Schweiz seit 2002 das Fotozentrum. Das Fotozentrum ist die führende Kompetenzstelle für Fotografie der Schweiz.

Text von Nadine Wietlisbach, Direktorin Fotomuseum Winterthur

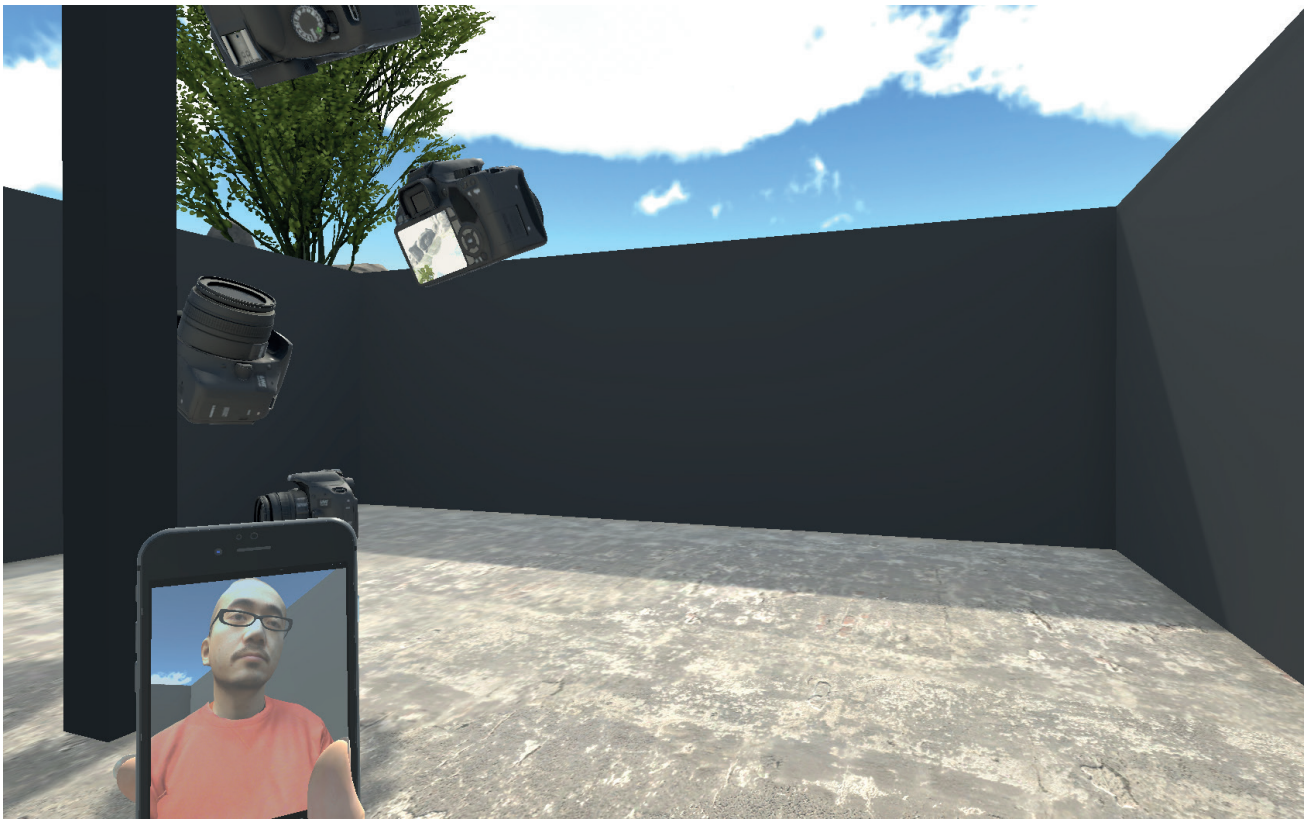
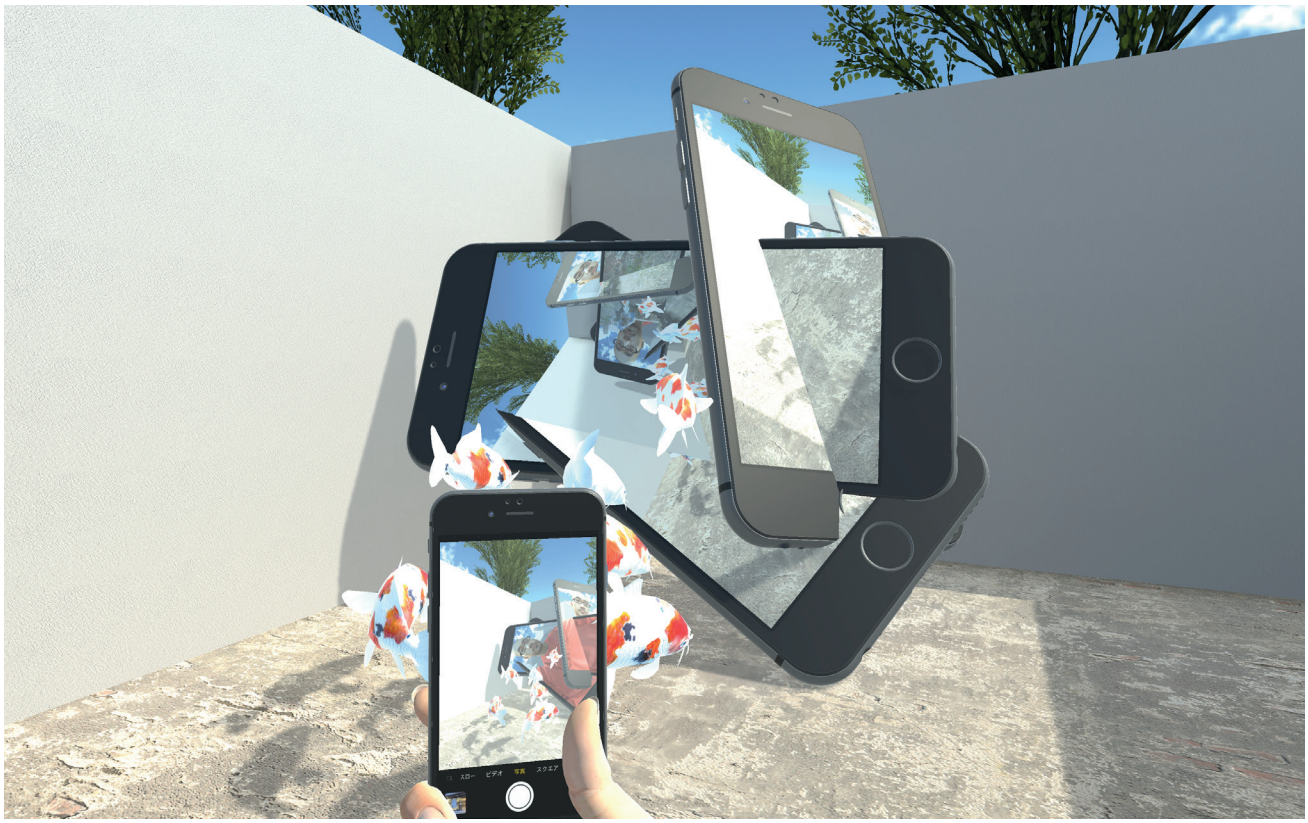


Bild li+re: Akihiko Taniguchi, Study for a Post-Photographic Glossary, Screenshot, 2018, © Akihiko Taniguchi
Quelle: Fotomuseum Winterthur

Alle, die ein Smartphone, ein Tablet oder einen Laptop besitzen, wissen, dass die Fotografie heute immer mehr zu einem Distributions- und Kommunikationsmedium wird. Angetrieben von der enormen Vervielfältigungskraft digitaler Algorithmen lassen sich Fotos heute blitzschnell zwischen zahlreichen Geräten und Plattformen hin und her schicken. Dies hat auch Auswirkungen auf die Praxis insbesondere junger Künstler_innen, die mit vielen unterschiedlichen Medien arbeiten und sich nicht mehr einfach als Fotograf_innen begreifen. Bei unserer täglichen Arbeit merken wir, dass wir immer häufiger vom „Fotografischen" sprechen als von „der Fotografie"; und von „fotografischen Medien" statt vom „Medium".

AUSSTELLUNGSFORMAT SITUATIONS



Eine SITUATION kann ein fotografisches Bild sein, ein Film, ein Text, ein Online-Interview, ein Screenshot, eine Fotobuchpräsentation, eine Projektion, eine Skype-Vorlesung oder eine Performance. Die SITUATIONS werden durchnummeriert und können ein paar Stunden dauern oder auch zwei Monate lang. SITUATIONS finden in Winterthur statt, aber auch in São Paulo oder Berlin – und als Stream auf unserer Website. So entsteht ein ständig anwachsendes digitales Archiv von SITUATIONS, mit denen wir die Idee der Ausstellung erweitern und nicht nur unsere lokalen Besucher erreichen, sondern über das Internet auch die grosse globale Öffentlichkeit.

AUSGANGSLAGE: IST-SITUATION NUTZUNGEN

Fotozentrum Winterthur

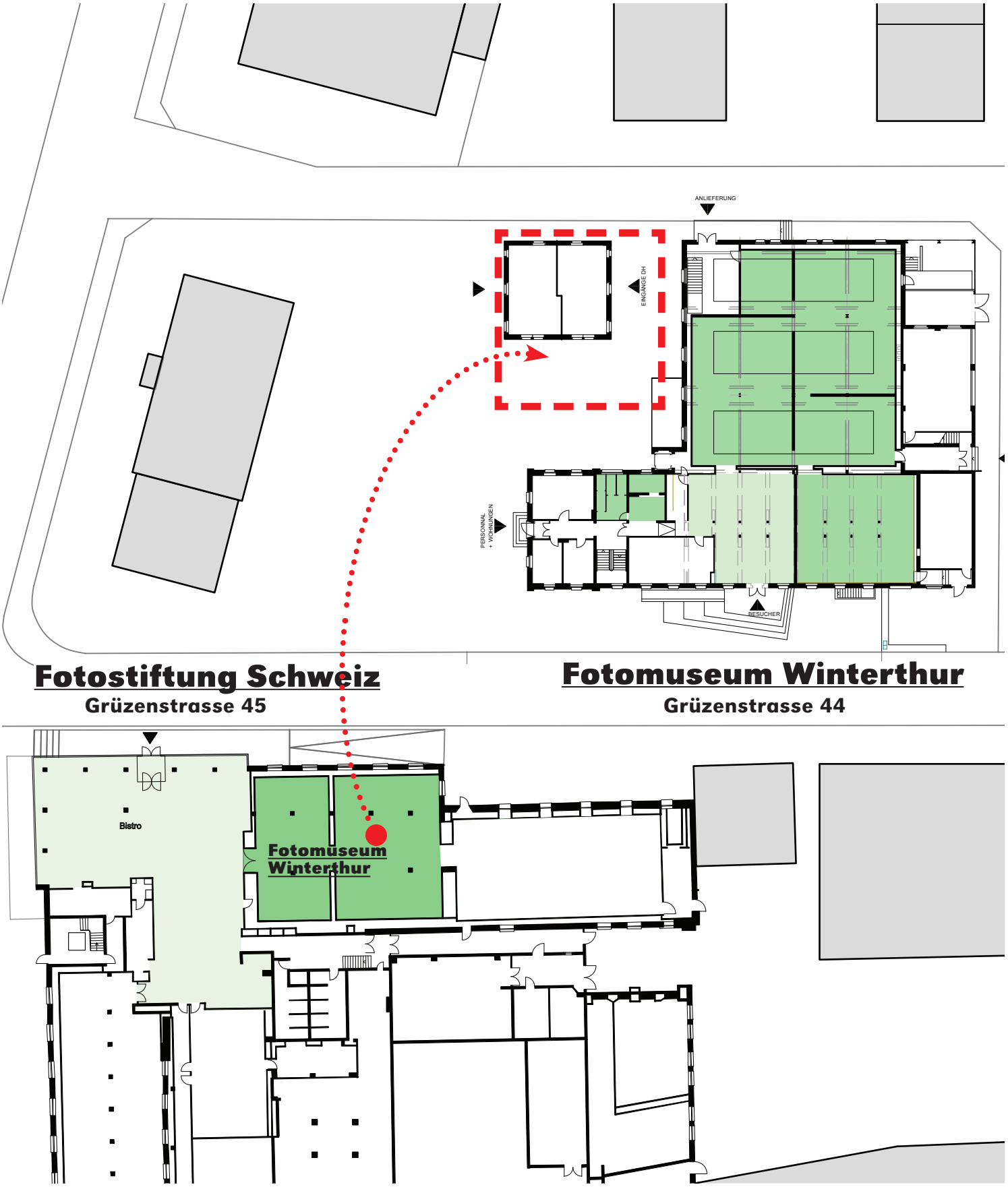
Das Fotozentrum Winterthur besteht aus den unabhängigen Institutionen Fotomuseum Winterthur FMW und Fotostiftung Schweiz FSS. Beide Institutionen arbeiten eng zusammen und wollen in den kommenden Jahren die Bedeutung sowie die Ausstrahlung des Fotozentrums am heutigen Standort in Winterthur weiter fördern und ausbauen. Die inhaltliche Ausrichtung der jeweiligen Institution bleibt: zeitgenössische Fotografie und Videokunst im Fotomuseum Winterthur sowie die Sammlung und Archivierung von Schweizer Fotografie in der Fotostiftung Schweiz. Im Fokus des Vorhabens stehen eine Optimierung der Raumverhältnisse und Nutzungen sowie eine Stärkung durch Fokussierung und Vernetzung.

Ist-Situation: Bestand und Nutzungsverteilung

An der Grüzenstrasse liegen die Eingänge für das Fotomuseum Winterthur (Nr.44) und die Fotostiftung Schweiz (Nr.45). Das Fotomuseum Winterthur beinhaltet in seinem historisch heterogen gewachsenen Gebäudekomplex einen Teil der Ausstellungsflächen und die Museumsfunktionen (Empfang, Shop, Vermittlung, Büros, etc.), sowie die Wohnungen im Dachgeschoss. Die restlichen Ausstellungsflächen (‚Situations') sind auf Seite der Fotostiftung in den Bauten des Schleife Areals untergebracht (Nr.45). Auch das Foyer, das Bistro, die Seminar- und Bibliotheksräume sowie die klimatisierten Depots sind Teil der Grüzenstrasse 45 und werden von beiden Institutionen genutzt und getragen. Zudem sind die Ausstellungsflächen und Büros der Fotostiftung vollumfänglich in diesen Gebäuden untergebracht.

Fotomuseum Grüzenstrasse 44

Das Fotomuseum Winterthur befindet sich in einer ehemaligen Elastanwarenfabrik an der Grüzenstrasse. Der industriegeschichtliche Hintergrund des Ortes bildet eine interessante Ausgangslage für den Museumsbetrieb. Neben dem eigentlichen Fabrikgebäude, das in diversen Etappen erweitert wurde, befindet sich auf der Parzelle ein Doppelwohnhaus, dessen Abbruch zur Disposition steht. Zusammen mit dem ehemaligen Kosthaus an der Palmstrasse, den beiden Hauszeilen der östlich gelegenen Arbeiterhäuser sowie der ehemaligen Stickereifabrik bildeten die verschiedenen Gebäude einst einen Mikrokosmos von Wohnen und Arbeiten.



Foyer und Ausstellungsflächen Fotomuseum Winterthur und Fotostiftung Schweiz
Quelle: Potentialanalyse Fotomuseum Winterthur, Studienverfasser Schneider Gmür Architekten AG

FOTOZENTRUM WINTERTHUR

Optimierung der Raumverhältnisse und Nutzungen
Stärkung durch Fokussierung und Vernetzung







Luftbildaufnahme Fotozentrum Winterthur; Blick Richtung Norden
Quelle: Geodata, Swissimage (1m)



Luftbildaufnahme Fotozentrum Winterthur; Blick Richtung Süden
Quelle: Geodata


useum Winterthur FMW
Grüzenstrasse 44
Grüzenstrasse
Pflanzschulstrasse


Fotostiftung Schweiz FSS
Grüzenstrasse 45
Tösstalstrasse

ZIELSETZUNG UND NEUORIENTIERUNG

Entflechtung und Stärkung Fotozentrum

Die Stiftung Fotomuseum Winterthur und die Fotostiftung Schweiz wollen den Gravitationspunkt des Zentrums zukünftig gleichmässiger auf beide Häuser verteilen und die Sichtbarkeit der beiden Institutionen stärken. Weiterhin sollen das Bistro, das Foyer, die Seminarräume, die Bibliothek und die klimatisierten Depots gemeinsam genutzt werden - und ein räumliches Bindeglied in den Räumlichkeiten der Grüzenstrasse 45 zwischend den beiden Institutionen bilden. Bei der Grüzenstrasse 44, in der Liegenschaft des Fotomuseums, wird im Eingangsgebäude der Fokus auf die Kunstvermittlung und die Vernetzung zum Quartier (Foyer, Shop, Co-Working) gelegt. Dieses «Näherrücken» zwischen BesucherInnen, QuartierbewohnerInnen, den Institutionen soll einerseits durch die Reorganisation der Nutzungen innerhalb der bestehenden Gebäude, andererseits durch die Öffnung zum gemeinsamen Strassenraum hin stattfinden. Die Arbeitsplätze und Archive der Fotostiftung bleiben an der Grüzenstrasse 45.

Umbau Eingangsgebäude Fotomuseum, Multiuse

Das Erdgeschoss und erste Obergeschoss des bestehenden Eingangsgebäudes des Fotomuseums (Ziegelbau Grüzenstrasse Nr.44) sollen als ein zusammenhängender Raum mit unterschiedlichen Nutzungen und Unterteilungen funktionieren. Die horizontale und vertikale Verbindung der Nutzungen soll Nähe zwischen den BesucherInnen, dem Quartier und den MitarbeiterInnen herstellen. Das Foyer mit Shop und Leseecke, die Co-Working Möglichkeiten, die Vermittlung mit Seminarräumen und Dunkelkammer, die Arbeitsplätze und die Werkstatt sind kompakt zu organisieren. Die Bereiche Foyer, Vermittlung und Büros Mitarbeiter (Büros mit mehr als 3 Arbeitsplätzen) können ineinandergreifen oder sich sogar überlagern (Doppelnutzung gewisser Flächen). Die Durchmischung von öffentlicheren und privateren Bereichen (Besucher Ausstellung - Quartierbesucher - Besucher Vermittlung - Mitarbeiter) sind erwünscht und soll sich auch räumlich in flexiblen Grenzen und Strukturen abbildet. Es wird dadurch eine Kompaktheit der Nutzungen im Ziegelbau angestrebt.

Neubau Pavillon Fotomuseum

Der Neubau des Pavillons ersetzt das bestehende Wohndoppelhaus. Die Ausstellungsfläche des Fotomuseums in der Grüzenstrasse 45 (SITUATIONS) wird in den Neubau umgelegt und mit den bestehenden Ausstellungsräumen verbunden. Die Multifunktionalität des Gebäudes soll unterschiedlichste Nutzungsformate wie Ausstellungen, Konzerte, Feste, Lesungen, Screenings, Open Air, etc. ermöglichen und auch eine Öffnung zum Quartier erlauben. Um die Finanzierbarkeit des Neubaus zu ermöglichen, ist eine kostengünstige Lösung zwingend erforderlich. Zur angrenzenden Nachbarliegenschaft westlich der Bauparzelle muss es einen Einsichtsschutz geben, die Fassade kann aber bis zu einer Höhe von 2.5m lichtdurchlässig sein. Bei einer Positionierung des Neubaus auf die gemeinsame Grundstücksgrenze, muss die Einsehbarkeit auf die Nachbarparzelle ebenfalls verhindert werden.

Aussenraum Fotozentrum

Zur Stärkung des Ensembles Fotozentrum soll der Strassenraum nicht mehr als trennendes Element, sondern als verbindender Zugangsraum, als prägnante Adresse für die Institutionen aufgewertet werden. Er soll den BesucherInnen wie dem Quartier dienen und auch als Ausstellungsraum bespielt werden können. Das Projekt «Aussenraum» erhält somit eine herausragende Bedeutung im zukünftigen Fotozentrum.

Bearbeitungsperimeter

Aussenraum

- Neugestaltung der Grüzenstrasse mit den angrenzenden Fassaden zu einem attraktiven, öffentlichen Zugangsraum für das Fotozentrum.
- Ausstellungen, Installationen und Events sollen möglich sein.
- Nationale Ausstrahlung und gleichzeitige Einbindung ins Quartier.

Umbau Eingangsgebäude

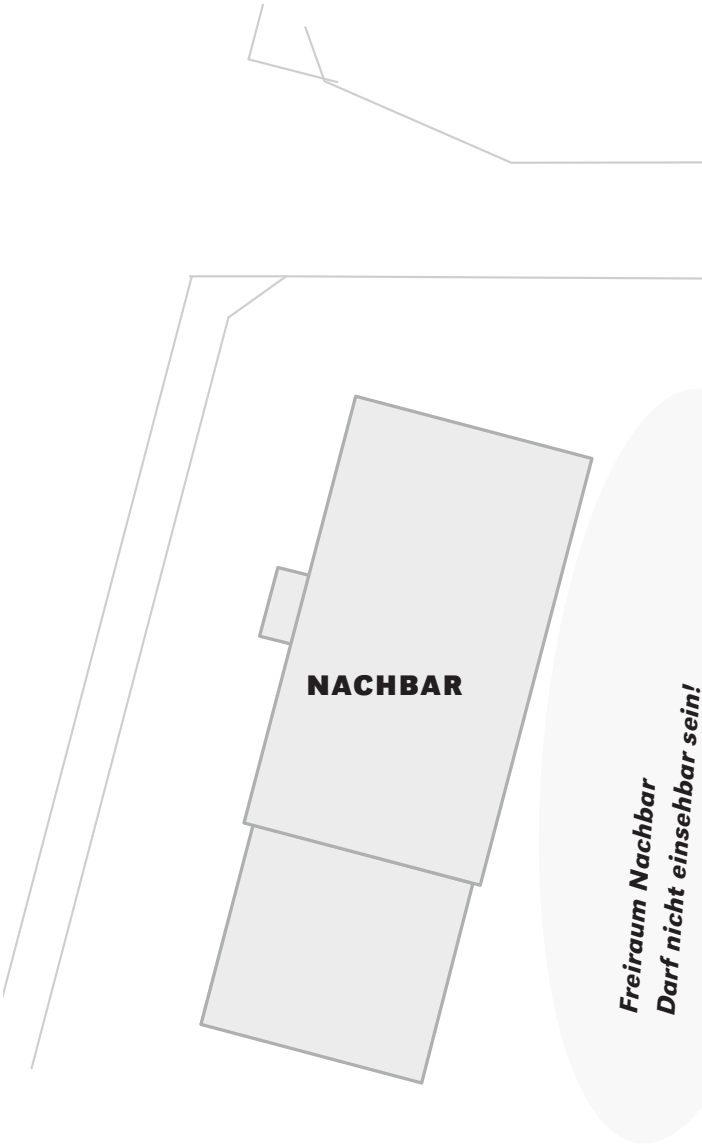
- Es ist eine grössere Öffentlichkeit und stärkere Anbindung ans Quartier gesucht.
- Multiuse: Nutzungen gehen ineinander über und überlagern sich, anregende Synergien, grosse Kompaktheit.
- Potential der vorhandenen Strukturen für spezifische, horizontale und vertikale Räume nutzen.

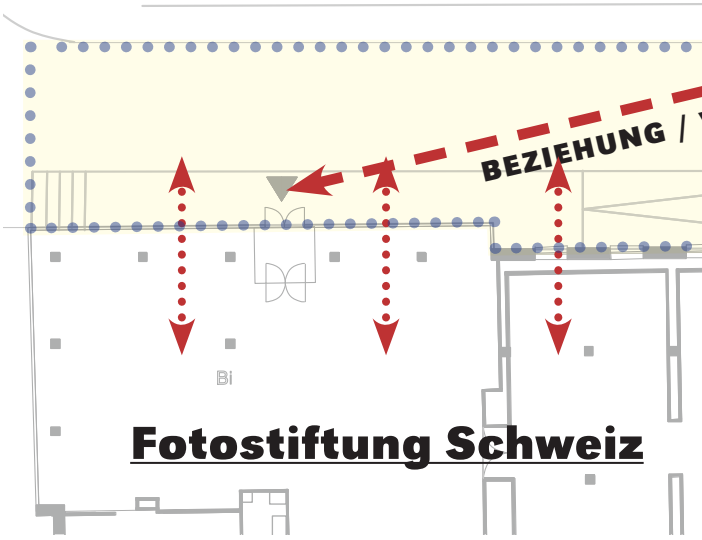
Ausstellungshallen

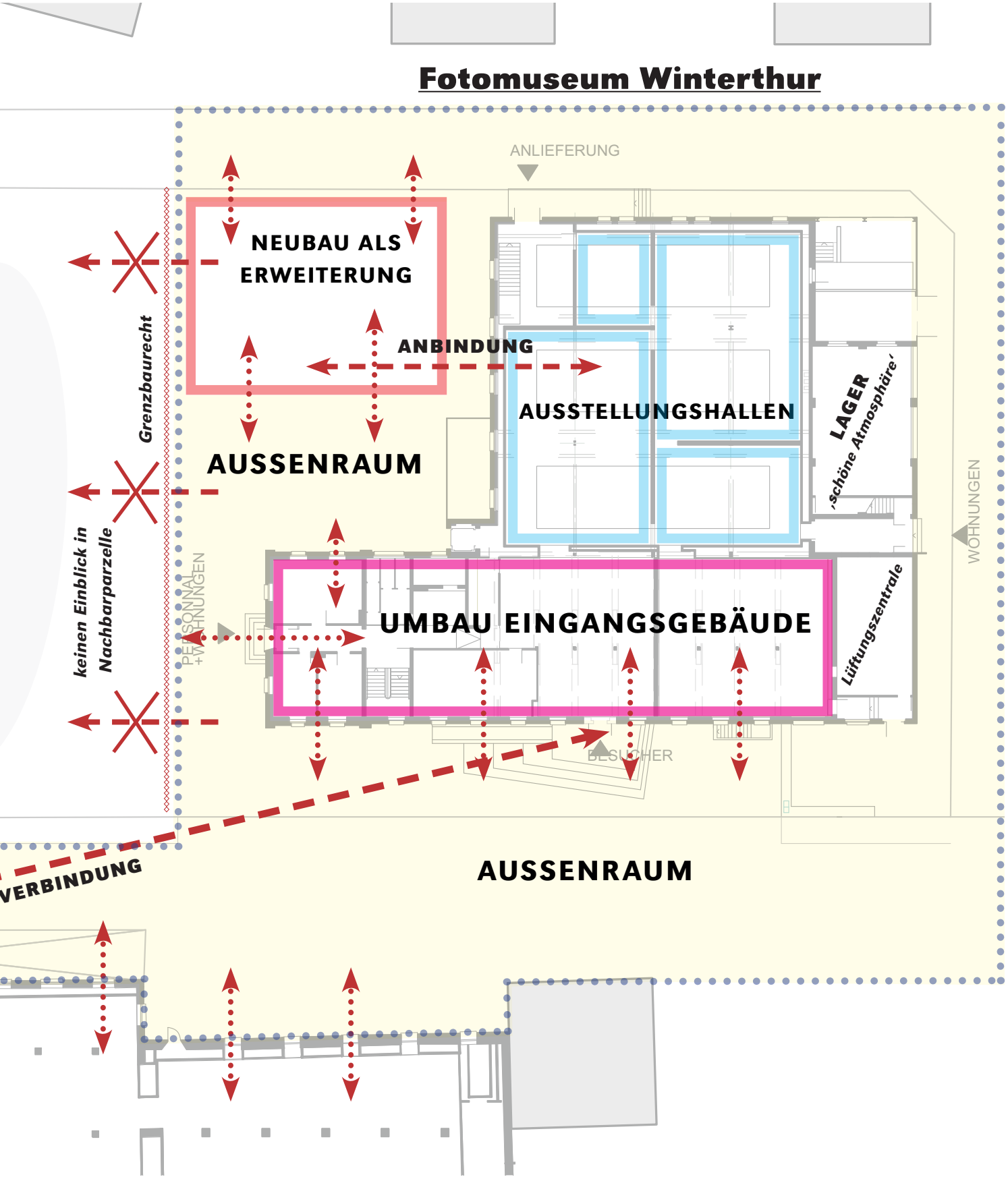
- Belassen der bestehenden Ausstellungshallen (nicht Teil der Aufgabe)
- Klassische Fotoausstellungen und Videoinstallationen.
- Installationsmässig hochwertige Ausstellungshallen mit natürlicher Belichtung über Shed Oberlichter, Verdunkelung und guter Kunstlichtbeleuchtung.
- Fixes Layout von ‚white cube' Ausstellungsräumen.

Neubau als Erweiterung

- Vielfältig nutzbar für Fotoausstellungen, Videoinstallationen, Screenings, Lesungen, Konzerte und Feste.
- Flexible, anpassbare Raumstruktur, die verschiedene Raumteilungen und spezifische Ausstellungen ermöglicht.
- Äussere Erscheinung des Gebäudes ändert sich mit der jeweiligen Nutzung.
- Das Gebäude hat etwas unfertiges, rohes, anregendes, erscheint aber robust und sehr präsent.

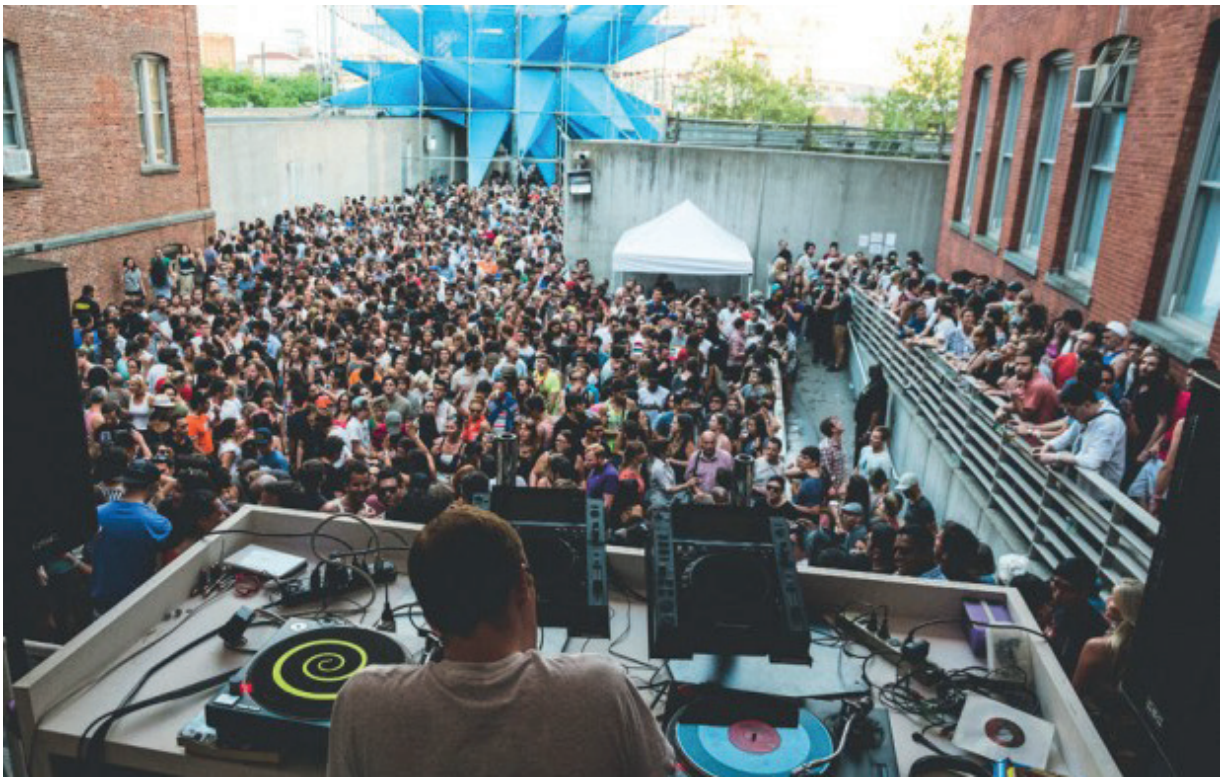





Fotomuseum Winterthur
ANLIEFERUNG
NEUBAU ALS ERWEITERUNG
ANBINDUNG
AUSSENRAUM
AUSSTELLUNGSHALLEN
LAGER
schöne Atmosphäre
WOHNUNGEN
Grenzbaurecht
keinen Einblick in Nachbarparzelle
PERSONAL + WOHNUNGEN
UMBAU EINGANGSGEBÄUDE
Lüftungszentrale
BESUCHER
AUSSENRAUM
VERBINDUNG



MOMA PS1, New York
Foto: Internet

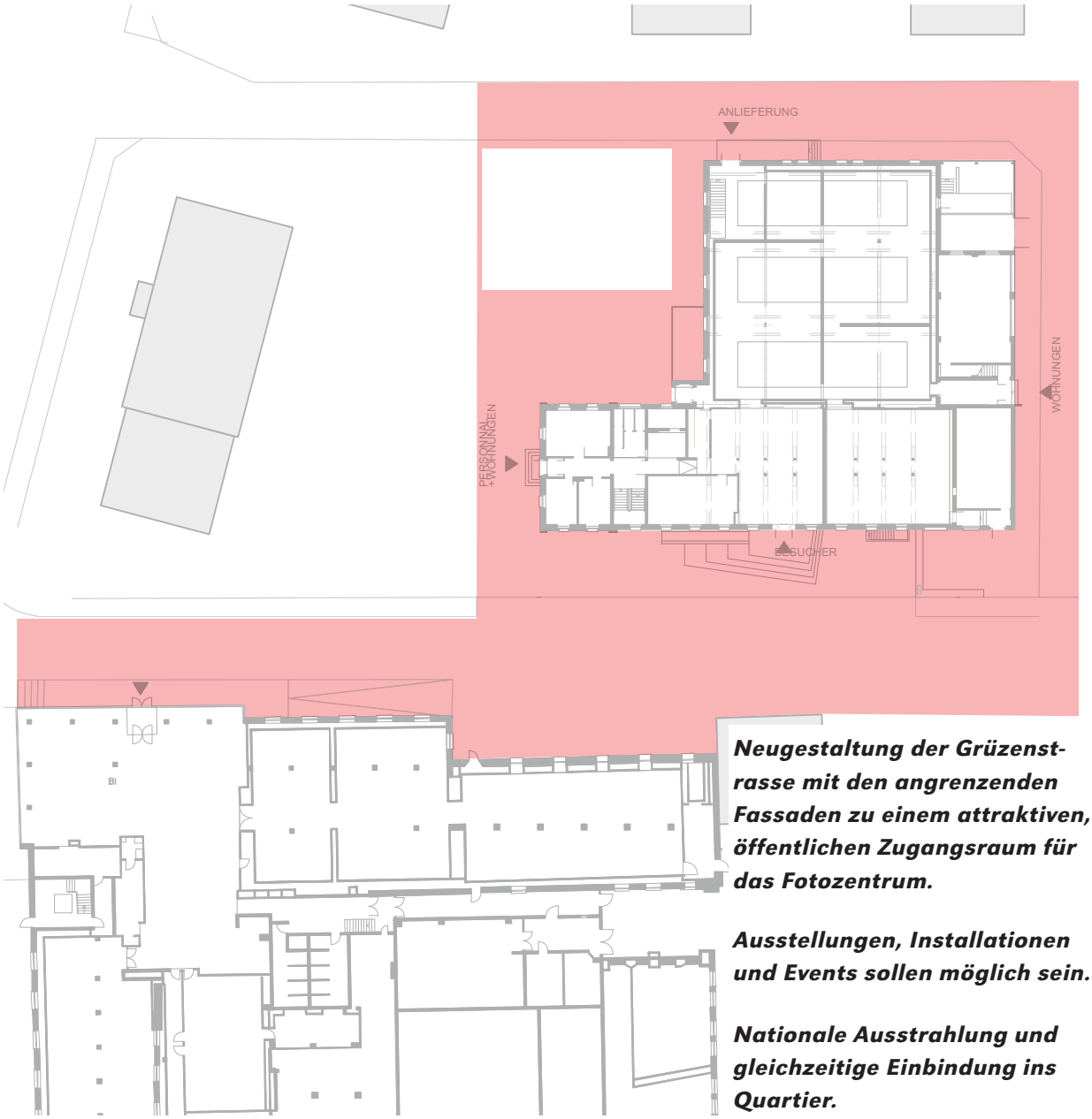


MOMA PS1, New York
Foto: Internet





Der Aussenraum zwischen Fotomuseum und Fotostiftung
Foto: Prof. Gigon / Guyer



Neugestaltung der Grüzenstrasse mit den angrenzenden Fassaden zu einem attraktiven, öffentlichen Zugangsraum für das Fotozentrum.

Ausstellungen, Installationen und Events sollen möglich sein.

Nationale Ausstrahlung und gleichzeitige Einbindung ins Quartier.



Umgang mit Bestand
Foto: Internet (Gordon Matter Clark)

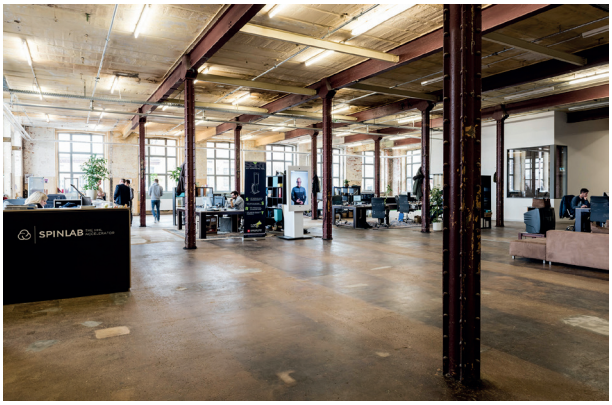


Palays de Tokyo
Foto: Webpage Lacaton Vassal



Palays de Tokyo
Foto: Webpage Lacaton Vassal



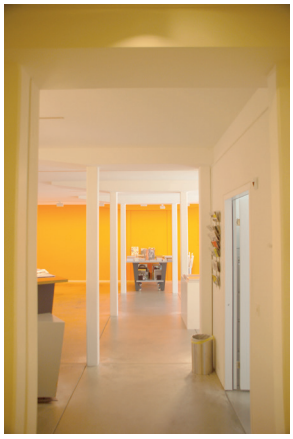
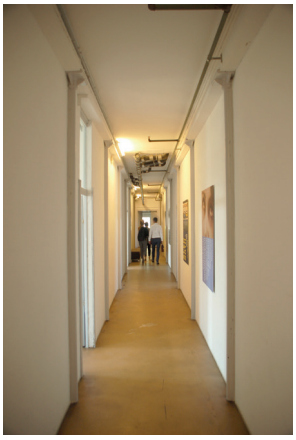


Baumwollspinnerei Leipzig
Foto: Webpage Spinnerei



UMBAU EINGANGSGEBÄUDE



Bestandräume Eingangsgebäude
Foto: Prof. Gigon / Guyer

Es ist eine grössere Öffentlichkeit und stärkere Anbindung ans Quartier gesucht.

Multiuse: Nutzungen gehen ineinander über und überlagern sich, anregende Synergien, grosse Kompaktheit.

Potential der vorhandenen Strukturen für spezifische, horizontale und vertikale Räume nutzen.





bestehende Ausstellungshalle
Foto: Fotomuseum Winterthur



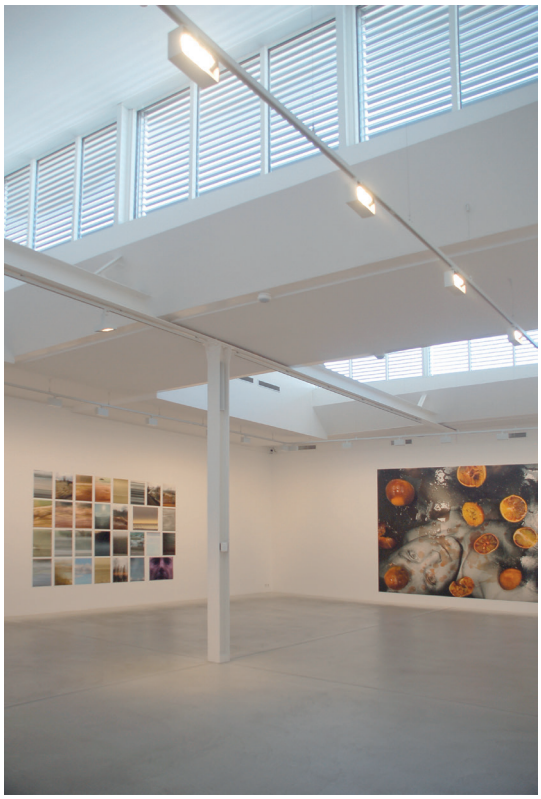
bestehende Ausstellungshalle
Foto: Fotomuseum Winterthur

AUSSTELLUNGSHALLEN

(nicht Teil der Aufgabe)



bestehende Ausstellungshalle
Foto: Prof. Gigon / Guyer



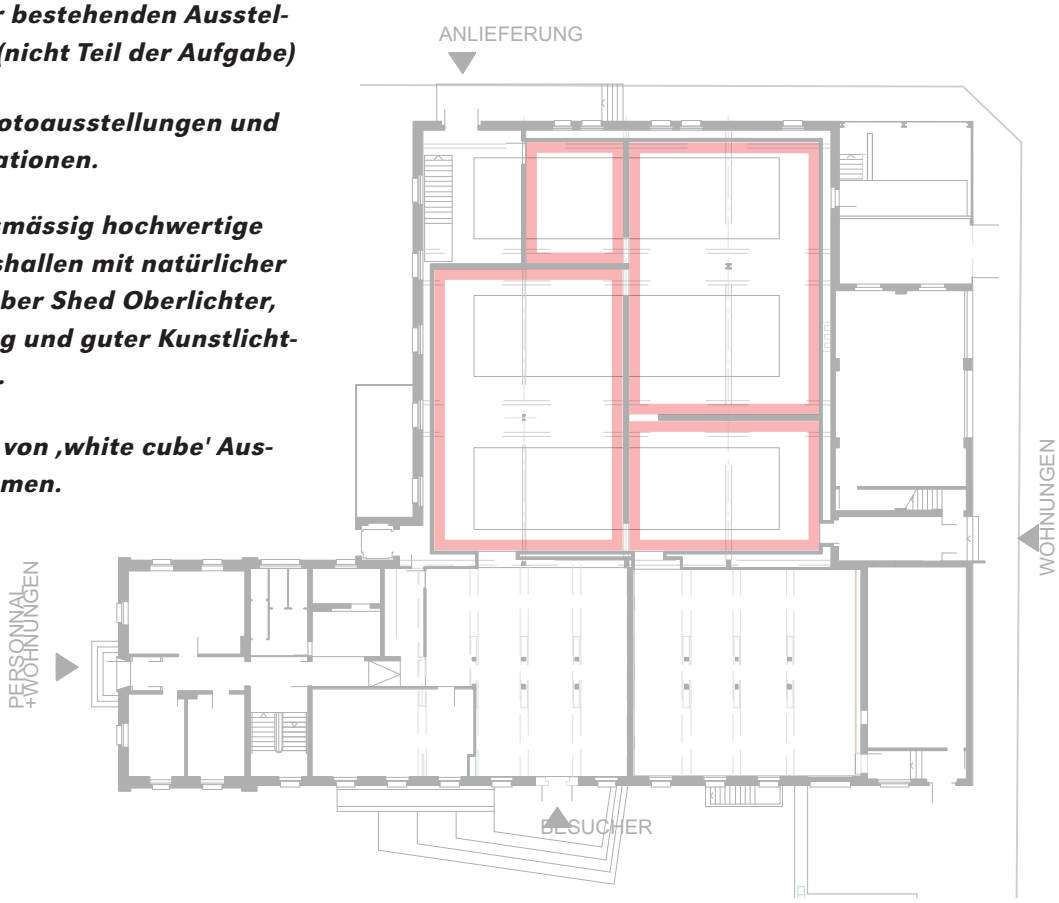
bestehende Ausstellungshalle
Foto: Prof. Gigon / Guyer

Belassen der bestehenden Ausstellungshallen (nicht Teil der Aufgabe)

Klassische Fotoausstellungen und Videoinstallationen.

Installationsmässig hochwertige Ausstellungshallen mit natürlicher Belichtung über Shed Oberlichter, Verdunkelung und guter Kunstlichtbeleuchtung.

Fixes Layout von ‚white cube' Ausstellungsräumen.







South London Gallery, Tom Emerson
Foto: Internet





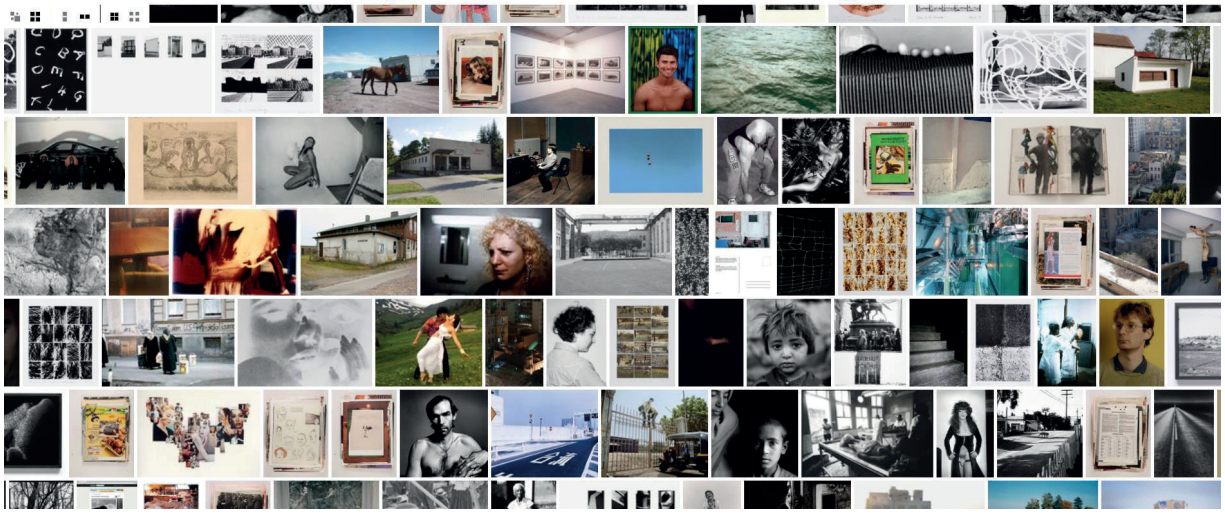
New York Gallery, Steven Holl
Foto: Internet





Zielhaus Rothsee, Fuhimann Hächler Architekten
Foto: Internet

NEUBAU ALS ERWEITERUNG



Vielfältig nutzbar für Fotoausstellungen, Videoinstallationen, Screenings, Lesungen, Konzerte und Feste.

Äussere Erscheinung des Gebäudes ändert sich mit der jeweiligen Nutzung.

Flexible, anpassbare Raumstruktur, die verschiedene Raumteilungen und spezifische Ausstellungen ermöglicht.

Das Gebäude hat etwas unfertiges, rohes, anregendes, erscheint aber robust und sehr präsent.



NUTZUNGSANALYSE BESTAND

Baulicher Zustand des Fotomuseums Winterthur

Das Backsteingebäude an der Grüzenstrasse 44 mit seinem Kopfbau und dem angebauten zweigeschossigen Fabriksaal verleiht dem Fotomuseum Identität und verweist in seiner Erscheinung direkt auf die Industriegeschichte und damit auf die Winterthurer Stadtentwicklung. Dieses Gebäude bestimmt auch heute die Adresse des Fotomuseums nach der Erweiterung im Jahr 2003 zum Zentrum für Fotografie mit den zusätzlichen Räumlichkeiten auf der gegenüberliegenden Strassenseite.

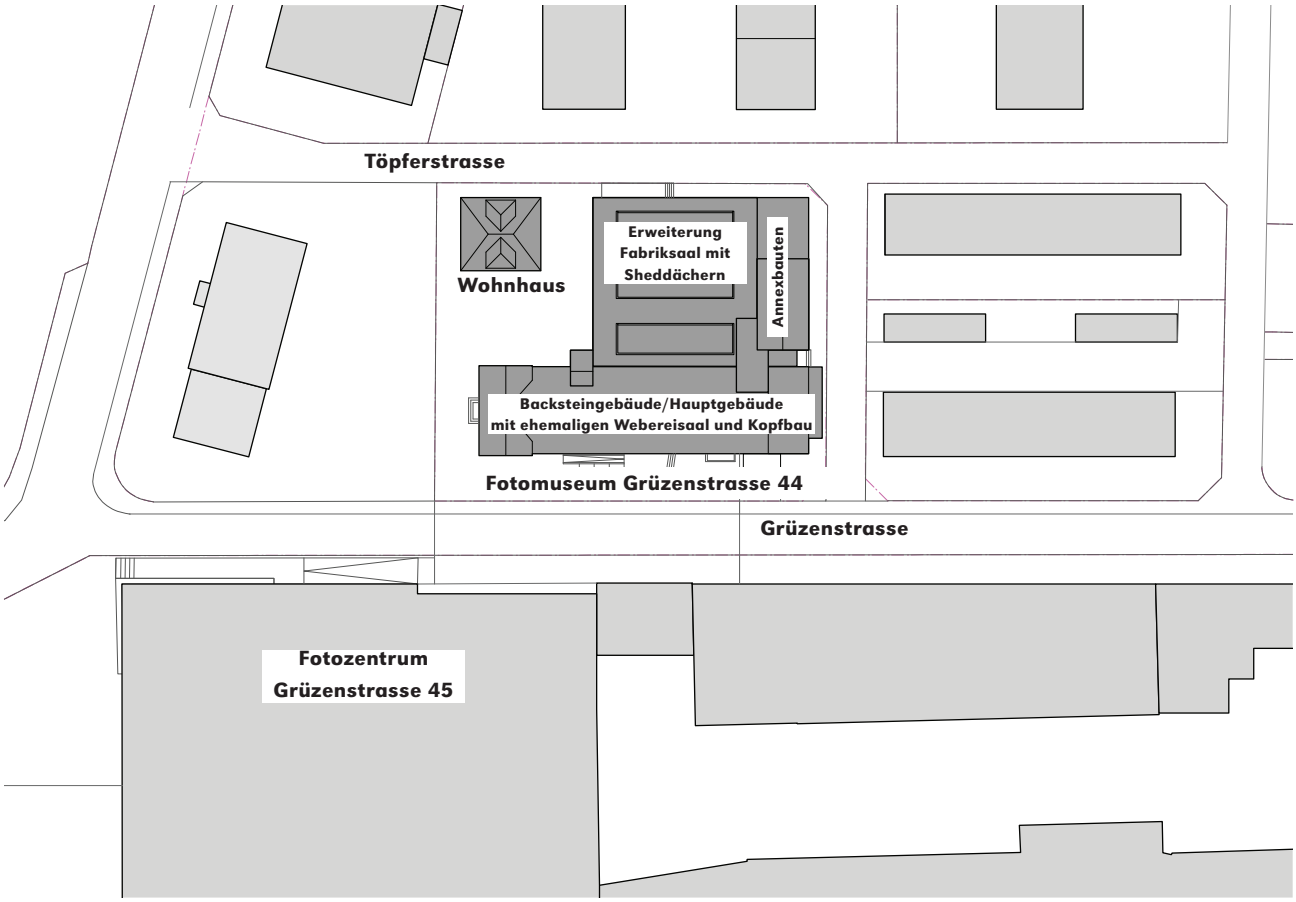
Die architektonische und strukturelle Qualität der ursprünglichen Konzeption des alten Webereigebäudes ist im gegenwärtigen Zustand immer noch spürbar und kann durch kleine Eingriffe noch deutlicher und sichtbarer gemacht werden. Der ehemals grosszügige Webereisaal im Erdgeschoss des Haupt-/Eingangsgebäudes mit seinen Stützenpaaren entlang des Mittelganges, bietet heute für die innere Organisation eine einfache Raumeinteilung und kann zum Anderen, mit dem Auflösen der nichttragenden Wände, eine grosszügige und räumlich strukturell spannende Raumwirkung erzielen.

Baulich und technisch wurde der Gebäudekomplex über Jahrzehnte mehrfach überarbeitet und an die jeweiligen betriebliche Abläufe der verschiedenen Nutzungen angepasst. Mit der Umnutzung zum Fotomuseum 1993, wurde im Haupt-/ Eingangsgebäude der Haupteingang mit dazugehörigem Foyer direkt an die Grüzenstrasse umgelegt. Im Obergeschoss wurden die Räumlichkeiten nur teilweise adaptiert und mit neuen Nutzungen belegt. Der rückwärtige Fabriksaal mit den Sheddächern wurde zu hochwertigen Ausstellungshallen umgebaut.

Der Befarf an Veränderungen ist mit den letzten Jahren gestiegen und steht heute vor folgenden Herausforderungen:

- **Ein Teil der Ausstellungsflächen ist in der Grüzenstrasse 45 in der Fotostiftung Schweiz untergebracht. Diese Nutzungszone/-fläche soll auf die Strassenseite Grützenstrasse 44 verlegt und näher ans Fotomuseum Winterthur angegliedert werden**
- **Foyer und Shop sind in räumlich engen Verhältnissen untergebracht**
- **die Kunstvermittlung liegt im Bereich der Administration im 1.OG**

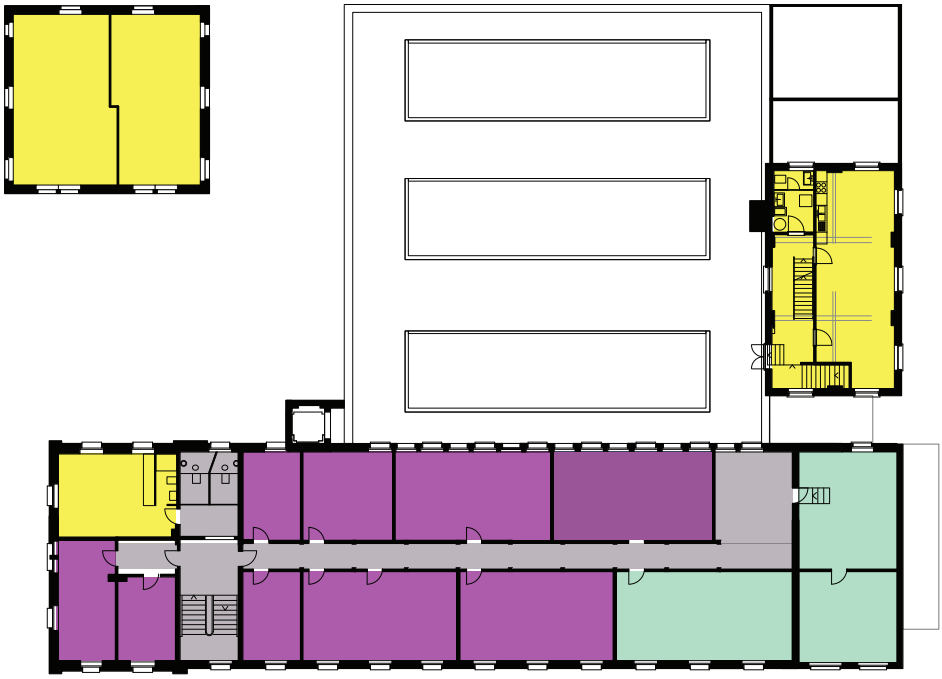
Die Anlieferung für das FMW an der Töpferstrasse und die Anlieferung für die FSS an der Grüzenstrasse bleiben unverändert und sind nicht Teil der Aufgabenstellung.



DERZEITIGE BESTANDESFLÄCHEN DES FOTOMUSEUMS	IST
Ausstellungsfläche Grüzenstrasse 45	250m2
Ausstellungsfläche Grüzenstrasse 44	516m2
Empfang	130m2
Kunstvermittlung	98m2
Verwaltung	314m2
Werkstatt / Labor	118m2
Lager	665m2
Lager klimatisiert	111m2
Technik	80m2
Verkehrsflächen und Nebenräume	381m2
Wohnen	851m2
	3‘514m2

Auf den nachfolgenden Seiten sind Nutzungen der verschiedenen Geschosse dargestellt.

NUTZUNGSVERTEILUNG FOTOMUSEUM WINTERTHUR



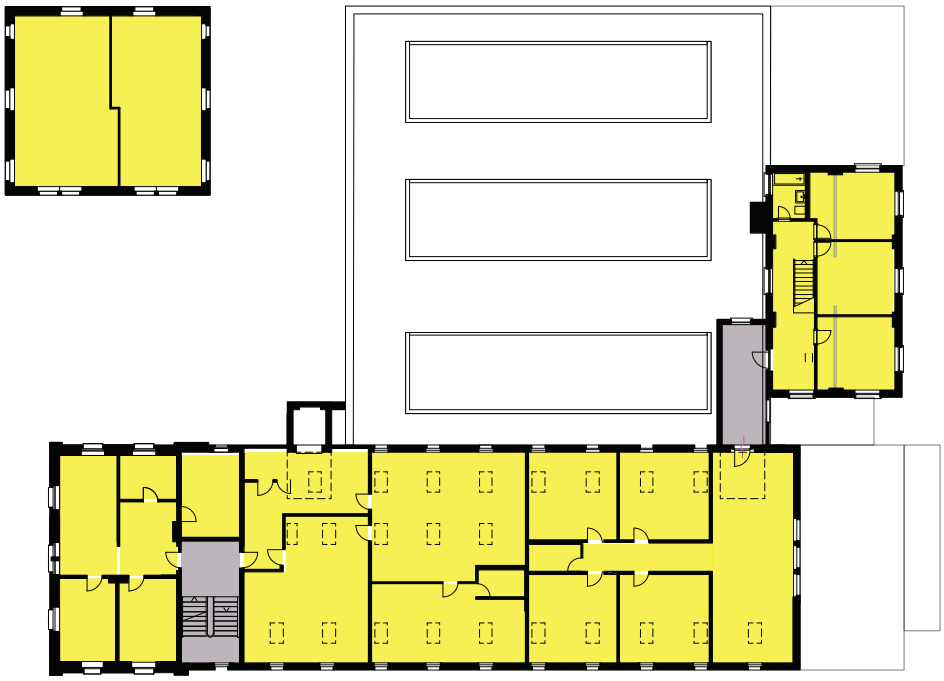
OG

EMPANG (inkl. WC Besucher)
AUSSTELLUNG
KUNSTVERMITTLUNG
VERWALTUNG
WERKSTATT/ KISTENLAGER
LAGER
TECHNIK
VERKEHRSFLÄCHE + NEBENRÄUME
WOHNEN

Zonen unter Alarm



UG



DG

EMPANG (inkl. WC Besucher)
AUSSTELLUNG
KUNSTVERMITTLUNG
VERWALTUNG
WERKSTATT/ KISTENLAGER
LAGER
TECHNIK
VERKEHRSFLÄCHE + NEBENRÄUME
WOHNEN

Zonen unter Alarm



EG

RAUMPROGRAMM

	SOLL	IST	
1. FOYER			
- Empfang, Shop, Bistroecke	**130m2**	**130m2**	**Multi-Use**
Dieser Bereich soll der Gravitationspunkt des neu ausgerichteten Fotomuseums nach der Reorganisations werden. Grosszügiger Eingangsbereich (ev. zweigeschossig) mit kleinem Shop, Bistroecke und Empfang. Ein einladender Ort, auch für das Quartier: Ticket kaufen, sich hinsetzten, im grosszügigen Shop stöbern, sich treffen, arbeiten (kleine Co-Working-Zone). Im Fotomuseum selbst sollen auch kleinere Events bis max. 80 Personen und deren Verköstigung möglich sein, hierzu ist eine kleine Küche zum Anrichten von extern produzierten Speisen vorzusehen.			
Total Foyer	**130m2**	**130m2**	
2. AUSSTELLUNG			
- Ausstellungsräume bestehend, klimatisiert	**516m2**	**516m2**	
Die bestehenden Ausstellungsräume werden vom FMW für ausgewogen und gut empfunden.			
- Neubau Ausstellungserweiterung, klimatisiert	**320 - 440m2**	**250m2** (derzeit in der Grüzenstr.45 untergebracht)	
Ausstellungsraum, multimedial nutz- und bespielbar, auch für Video-Screenings und Projektionen geeignet. Vertikale sowie horizontale Unterteilbarkeit in 2-3 kleinere räumliche Einheiten erwünscht. Der Raum muss für klassischere Formate (Fotografie an der Wand), sowohl für dreidimensionale Objekte (Skulpturen) sowie für Projektionen funktionieren. Die technischen Einrichtungen sind wichtiger Bestandteil des Raumes. Schlichte Raumcharakteristik, die wandelbar ist. Es wird eine indirekte natürliche Belichtung gewünscht. Die direkte künstliche Belichtung soll mit dem Lichtplaner abgestimmt werden.			
Anlässe gross: 400-600 Personen, ca. 6 Anlässe pro Jahr **Anlässe klein: 30-150 Personen, ca. 200 Anlässe im Jahr (ohne Bereich Vermittlung)** **Alltag Ausstellung: Wochentags ca. 25-50 Personen, Wochenende ca. 200-500 Personen**			
Total Ausstellung	**836 - 956m2**	**766m2**	
3. VERMITTLUNG			
- Workshopraum, Kunstvermittlung und Dunkelkammer	**120m2**	**98m2**	**Multi-Use**
Vermitteln, arbeiten, sich austauschen, Erwachsene und Kinder, Gruppen bis zu 40 Personen.			
- Seminarraum, Multimediaraum	**50 - 100m2**		**Multi-Use**
Raum für kleine Tagungen/Retraiten, kann auch als Multimediaraum in Verbindung mit der Kunstvermittlung genutzt werden. 1 Seminarraum ist heute 50m2. Die Funktionen Workshop/Vermittlung sowie Seminar/Multimedia können auch zusammen hängend gedacht werden, eine Unterteilung kann über Schiebelemente erzeugt werden.			
Total Vermittlung	**170 - 220m2**	**98m2**	

4. VERWALTUNG FOTOMUSEUM

- Verwaltung und Büros Mitarbeiter	**214m2**	**314m2**	
Einzelbüros (Bestand) beibehalten, ein grosses Gemeinschaftsbüro für Teilzeitstellen und Assistierende			
- Einzelbüros, 3-4 Stück, ca. 8-10m2 pro Arbeitsplatz			
- 2-3 Personenbüros, 3 Stück, ca. 10-12m2 pro Arbeitsplatz			
- Gemeinschaftsbüro ca. 12-15m2 pro Arbeitsplatz			**Multi-Use**
- Besprechungs-/Rückzugsraum, zugänglich für das ganze Team			**Multi-Use**
- Werkstatt, Labor, Sammlungsraum	**100m2**	**118m2**	**Multi-Use**
Werkstatt kann oberirdisch angeordnet sein			
- Studio	**30 m2**	**30 m2**	
Wohnstudio für Gäste, FotografInnen, Kunstschaffende (Schlafgelegenheit, Küchenzeile, Bad vorhanden, Funktion beibehalten.			
Total Verwaltung	**344m2**	**452m2**	

5. NEBENRÄUME

- Lager (möglichst alle Lagerflächen im UG)	**750m2**	**665m2**	
- Technik (oberirdisch)	**100m2**	**80m2**	
Lüftungs- und Klimaanlagen sollen vorerst bestehen bleiben.			
Total Nebenräume	**850m2**	**745m2**	
TOTAL NUTZFLÄCHE	**2‘330 - 2‘500m2**	**2‘201m2**	

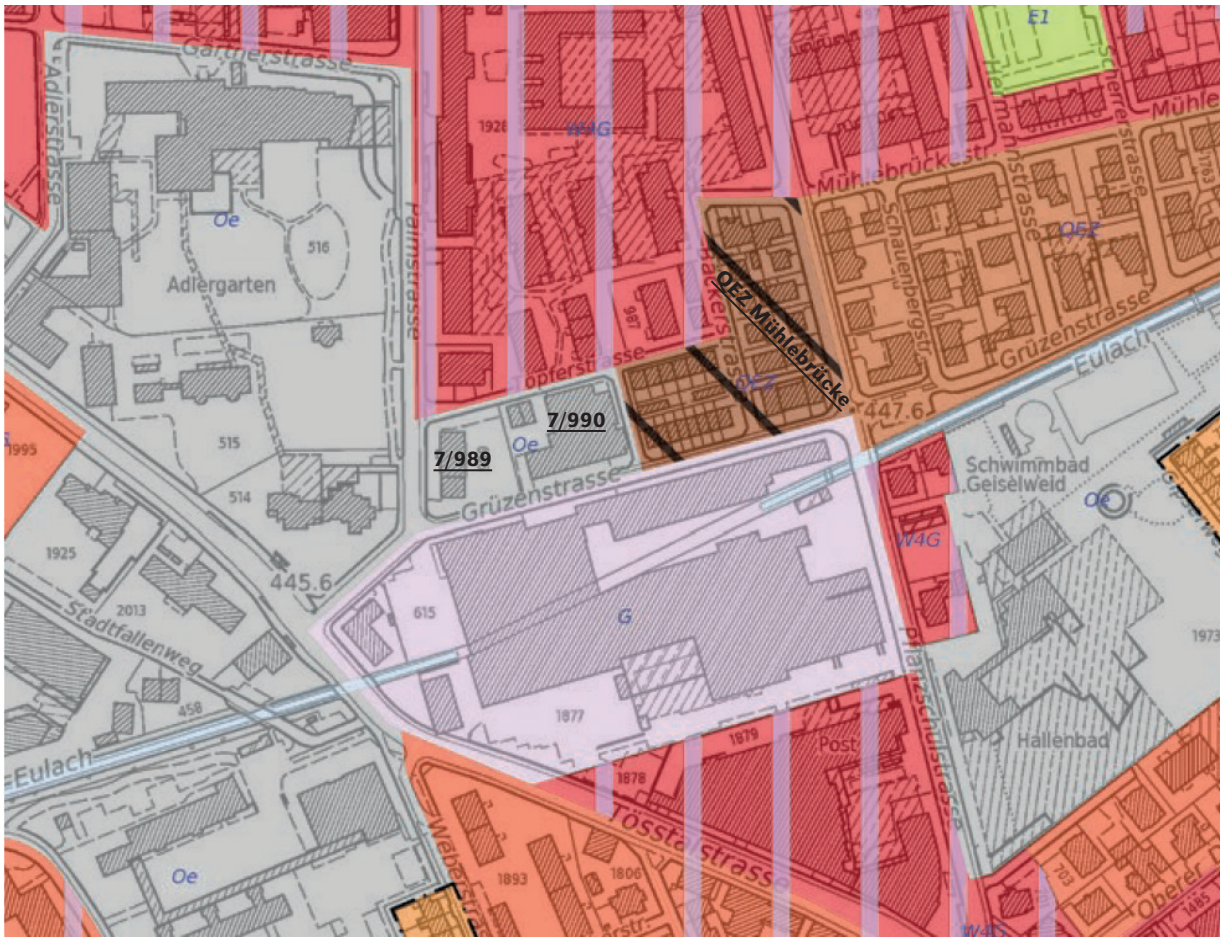
TOTAL NUTZFLÄCHE REORGANISATION BESTAND **2‘010 - 2‘060m2**

TOTAL NUTZFLÄCHE NEUBAU AUSSTELLUNGSERWEITERUNG **320 - 440m2**

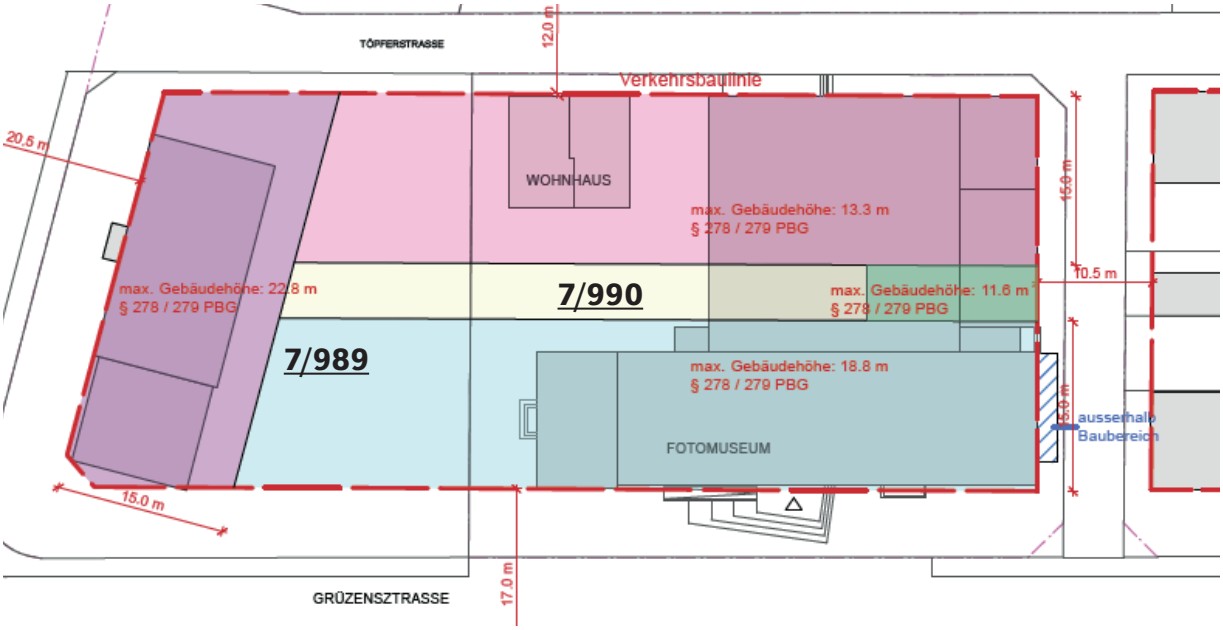
6. AUSSENRAUM

Ein geeigneter Aussenraum für Ausstellungen/Veranstaltungen/Workshops und zur Quartiersvernetzung ist wünschenswert.

BAURECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN



Zonenplan - grau hinterlegte Fläche = öffentliche Zone
Quelle: GIS-ZH



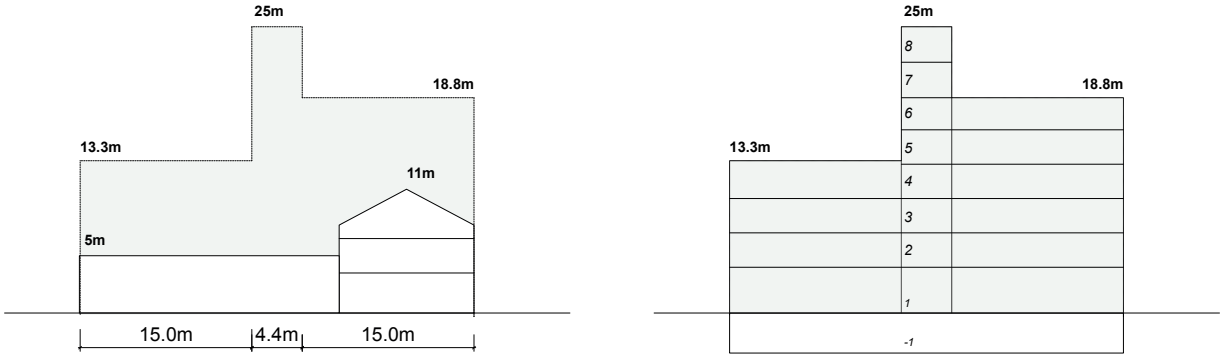
Parzellen 7/989 und 7/990 mit den maximalen Gebäudehöhen
Quelle: Potentialanalyse Fotomuseum Winterthur, Studienverfasser Schneider Gmür Architekten AG

Das Grundstück mit den Räumlichkeiten des Fotomuseums Winterthur befindet sich in der ‚Zone für öffentliche Bauten'. Somit gelten die kantonalrechtlichen Mindestmasse. Gegenüber Grundstücken in anderen Bauzonen gelten für den Grenzabstand und den Grenzbau die Vorschriften jener Zone. Bezüglich Ausnützung gibt es in der Zone für öffentliche Bauten keine Beschränkung.

Für den Grenzabstand sind auf dem Grundstück Grüzenstrasse 44 strassenseitig die Verkehrsbaulinien massgebend. Die maximal zulässige Gebäudehöhe bemisst sich aufgrund der Abstände der Verkehrsbaulinien. „Die Gebäudehöhe aufgrund der Verkehrsbaulinie ergibt sich aus deren um einen Neuntel vergrösserten Abstand." (§279 Abs. 2 PBG) Aus dieser Berechnungsformel ergeben sich für die drei Seiten des Grundstücks unterschiedliche maximale Gebäudehöhen. Auf der Seite zum westlich gelegenen Grundstück (Kat. 7/989) ist der kantonalrechtliche Mindestabstand von 3.5m massgebend. Es ist denkbar von den Eigentümern der Parzelle ein Näher- und Grenzbaurecht zu erhalten. Dies ist jedoch an die Bedingung geknüpft, dass die Gebäudehöhe des Neubaus nicht höher als 11m sein darf und der Einsichtschutz in die Parzelle gewahrt wird (transparente Fassadenteile erst ab 2.5m Höhe, Umgang mit Sichtschutz im 1.OG beachten).

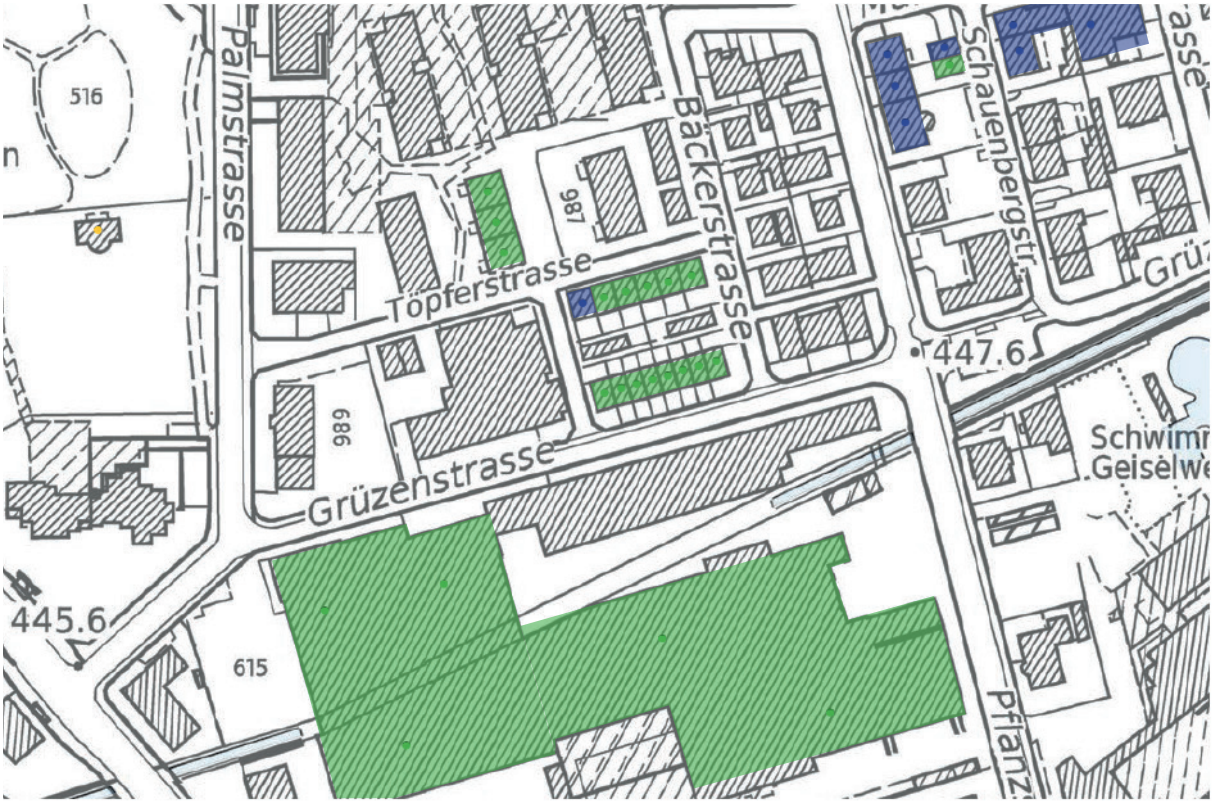
„In der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen ist auf die Struktur und auf die planerischen Ziele in den benachbarten Zonen Rücksicht zu nehmen. Namentlich sind die qualitativen Bestimmungen von angrenzenden Kern- und Quartiererhaltungszonen zu beachten" (Art. 61 Bauordnung Stadt Winterthur). Im vorliegenden Fall bedeutet es, dass auf die angrenzende Quartiererhaltungszone QEZ Mühlebrücke besondere Rücksicht zu nehmen ist.

In Zonen für öffentliche Bauten können Grundstücke eingeteilt werden, die von ihren Eigentümern für die Erfüllung öffentlicher Aufgaben beansprucht werden. (§60 Abs. 1 PBG). Welche Bauten und Anlagen in der Zone für öffentliche Bauten zulässig sind, bestimmt §60 Abs. 1 PBG nicht ausdrücklich. Der Sinn dieser besonderen Zone besteht jedoch darin, mit grosszügigeren Bauvorschriften die Erfüllung öffentlicher Aufgaben zu ermöglichen, die nach den Bestimmungen der umgebenden Zonen nur erschwert zulässig wären.



Schnittdarstellung der maximalen Gebäudehöhen

DENKMALPFLEGERISCHE ASPEKTE



Karte Inventar Schutzwürdiger Bauten Stadt Winterthur
Quelle: Potentialanalyse Fotomuseum Winterthur, Studienverfasser Schneider Gmür Architekten AG

- **Bauten im kommunalen Inventar**
- **Bauten als kommunales Schutzobjekt**

Rechtliche Situation

Auf dem Grundstück Kataster Nr. 7/990 sind zurzeit keine Bauten inventarisiert oder unter Schutz gestellt. Etliche Bauten in direkter Nachbarschaft sind hingegen inventarisiert (Töpferstrasse 1-7, Töpferstrasse 6-10, Grüzenstrasse 30-40, Pflanzschulstrasse 17). Das direkte Nachbargebäude an der Töpferstrasse 11 ist ein kommunales Schutzobjekt. Die Liegenschaft an der Grüzenstrasse 44 ist umgeben von inventarisierten Objekten. Aufgrund der gegenwärtigen rechtlichen Ausgangslage besteht die Möglichkeit, die Liegenschaften an der Grüzenstrasse 44 ohne denkmalpflegerische Einschränkungen durch einen Neubau zu ersetzen.

Bewertung der Bausubstanz gem. Denkmalpflege

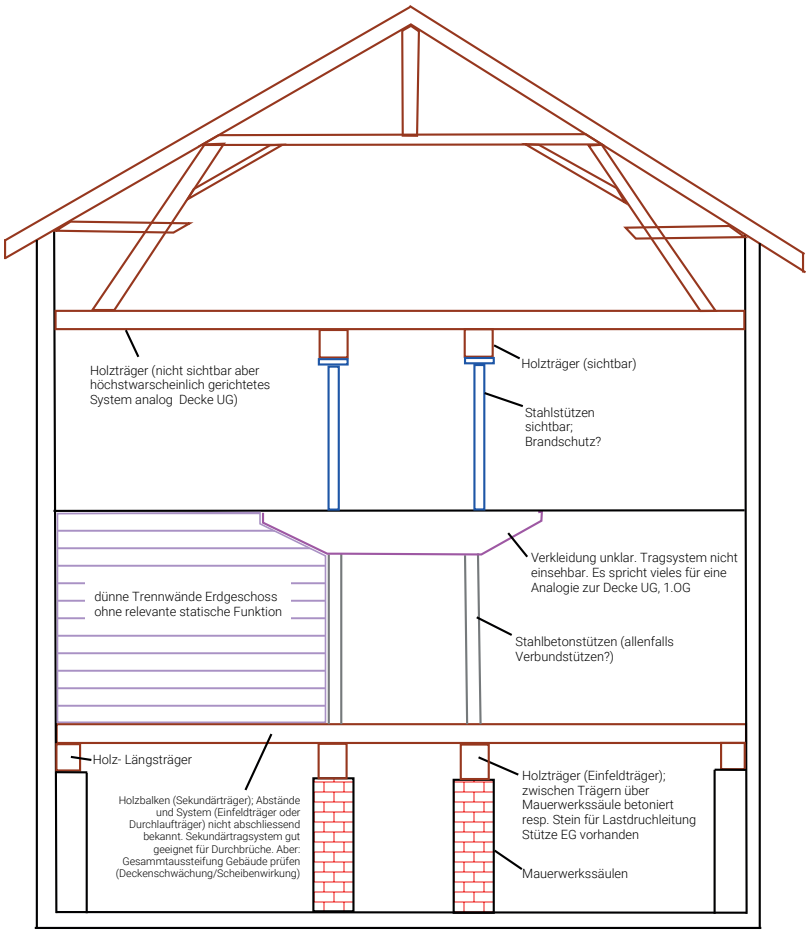
Die Abklärungen mit der Denkmalpflege ergaben, dass für das Gebäudeensemble des Fotomuseums Winterthur keine Schutzabsichten bestehen. Das Hauptgebäude, der Ziegelbau mit weissem Kopfgebäude und Strassenfassade, sollte jedoch in grossen Teilen erhalten bleiben, da der identitätsstiftende Wert für das Quartier erheblich ist. Es wird ein sensibler Umgang mit dem Bestand erwartet, um dem denkmalgeschützten Umfeld Rechnung zu tragen.

Aus denkmalpflegerischer wie auch aus architektonischer Sicht ist daher das Hauptgebäude entlang der Grüzestrasse von grosser Bedeutung. Ein Erhalt dieses Gebäudes ist anzustreben. In ihm liegt ein wichtiger wie oben erwähnter identitätsstiftender Kern für das Fotomuseum. Zurzeit sind die versteckten inneren, architektonischen Qualitäten beträchtlich. Hier liegt ein grosses Potential der Liegenschaft. Die angebaute Fabrikhalle im Norden wurde mit dem Bau des Fotomuseums 1991 stark verändert. Ein grosser Teil der baulichen Substanz ist verschwunden und die Halle ist deshalb aus denkmalpflegerischer Sicht weniger bedeutend.

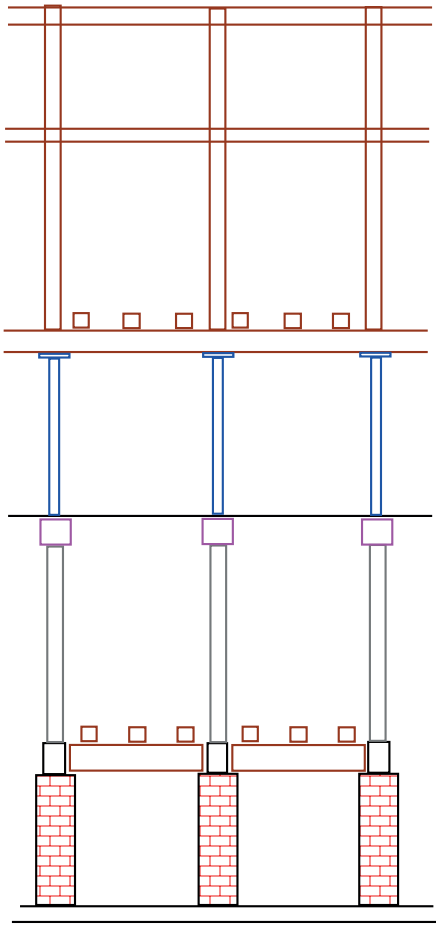
STATISCHE ANALYSE

Fotomuseum Winterthur
- Begehung vom 14.03.18
- Notizen Bauingenieur

Querschnitt



Längsschnitt (Ausschnitt)



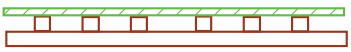
Gebäudeaussteifung

- Gebäudeaussteifung überprüfen (namentlich in Querrichtung; voraussichtlich nur Aussenwände aussteifend)

- Deckenaufbau prüfen (Scheibenwirkung möglich?)

- Vertiefte Erdbebenanalyse durchführen --> Primärziel: Vermeidung von allfälligen Erdbebenmassnahmen und zusätzlichen aussteifenden Bauteilen durch vertiefte Erdbebenanalyse.

[- Bei fehlender Scheibenwirkung der Decken: Ertüchtigung z.B. mittels Stahlbeton-Verbunddecken oder schubsteifen Holzdeckenscheiben, sofern die Aussenwände ausreichend aussteifen können]



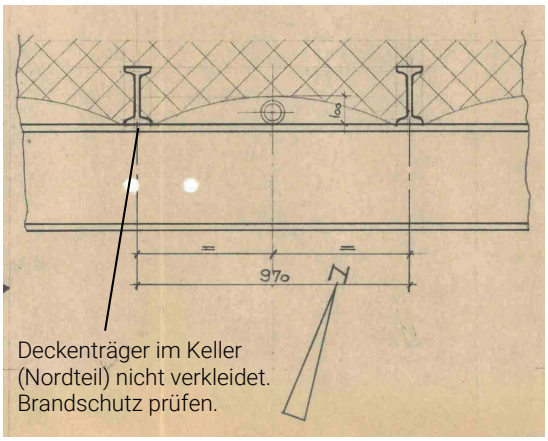
Ausgewählte Hinweise

- gerichtetes Tragsystem verschiedener Materialien (Holz, Beton, Mauerwerk, Stahl)

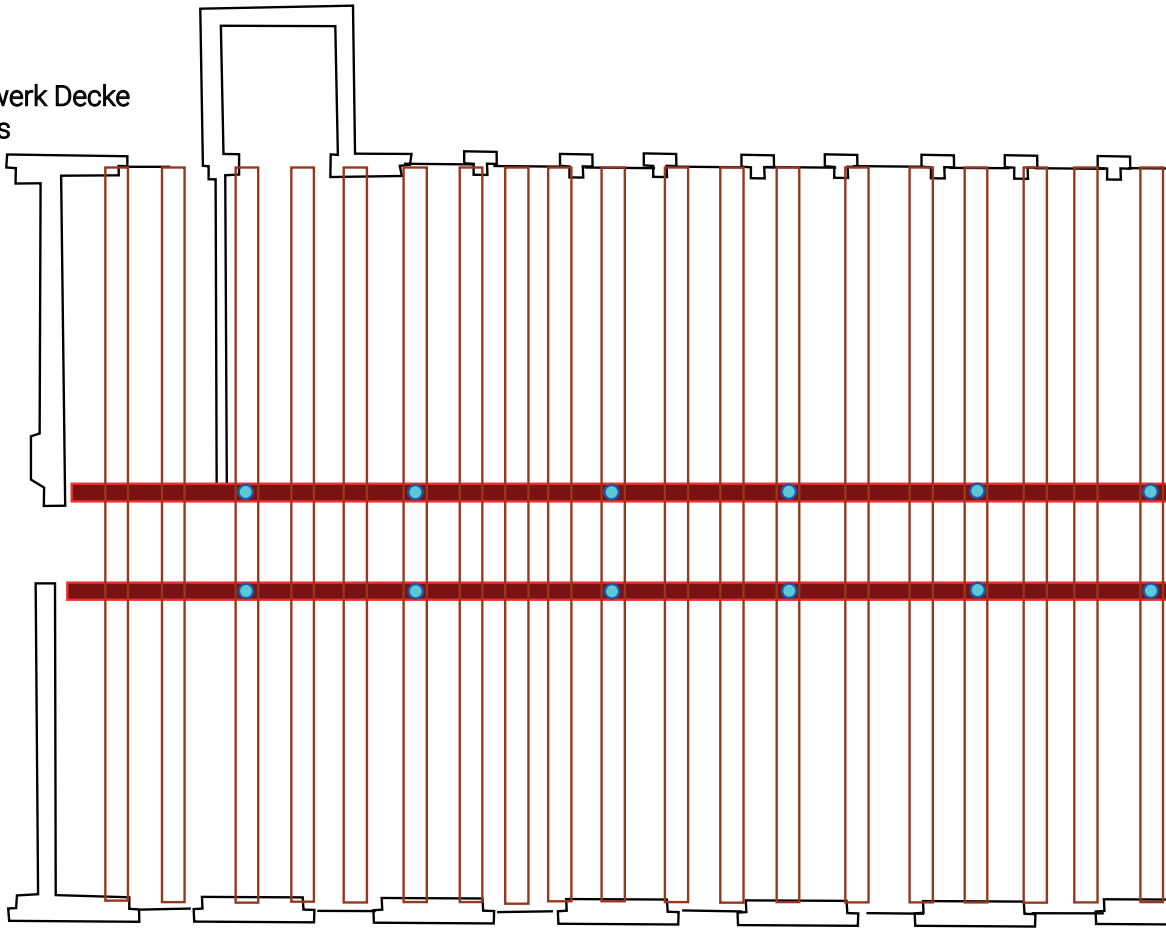
- Deckensystem Decke über EG nicht einsehbar (Tragwerksstruktur mit grosser Wahrscheinlichkeit analog übrige Geschossdecken); Ursache Verkleidungsform unklar (Ästhetik?)



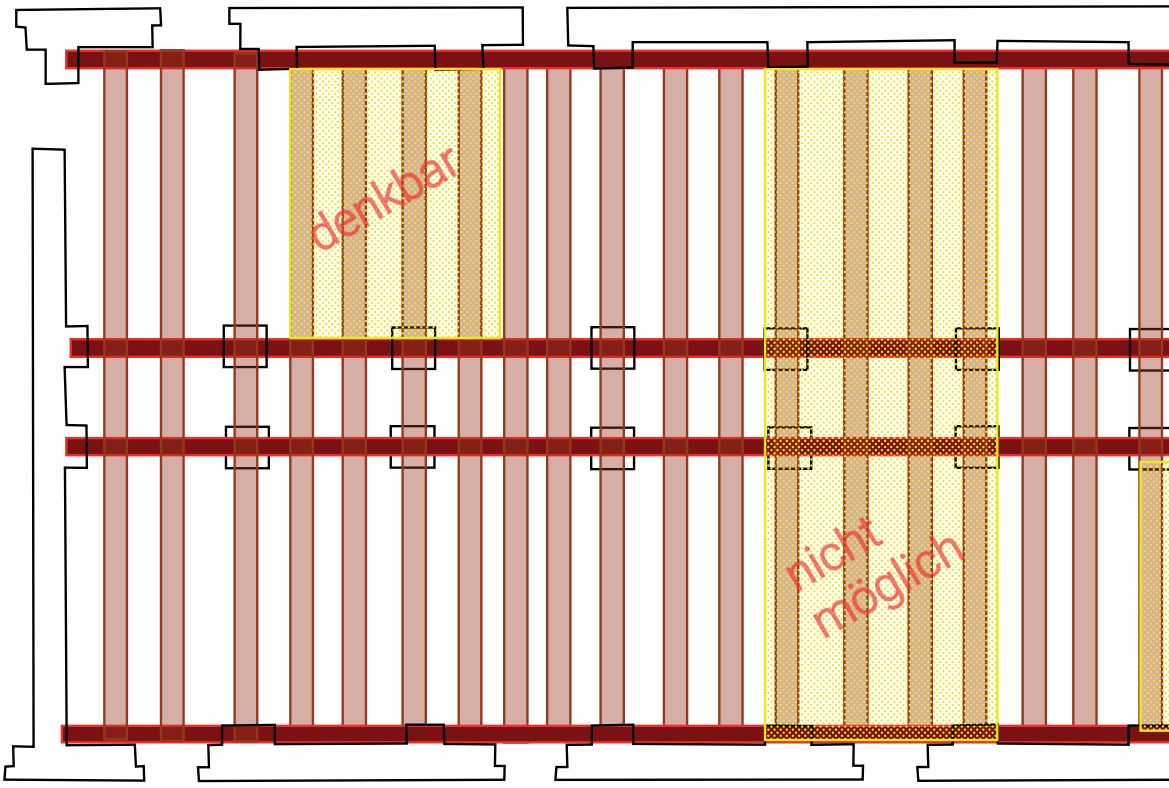
- Brandschutz klären
    - Freiliegende Holzträger Untergeschoss (+ übrige Geschosse)
    - Freiliegende Stahlstützen 1.OG
    - Freiliegender Stahlträgerunterflansch Keller (Nordteil)



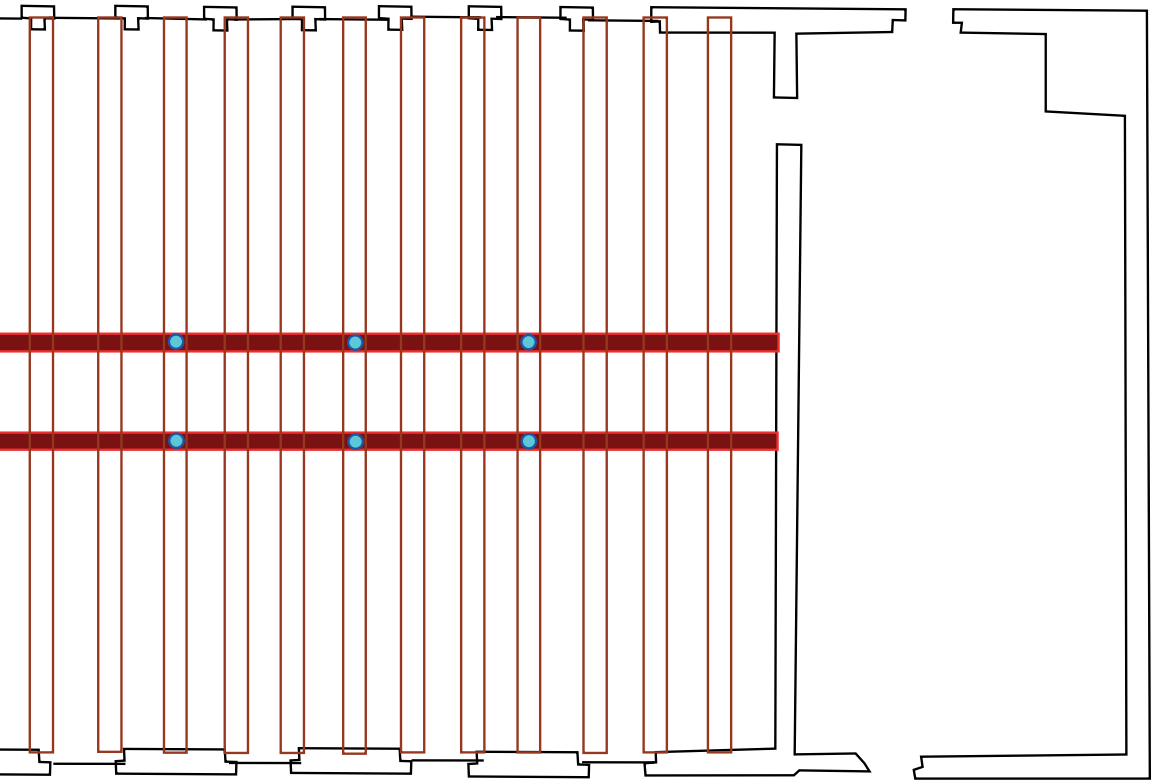
Grundriss Tragwerk Decke
1. Obergeschoss

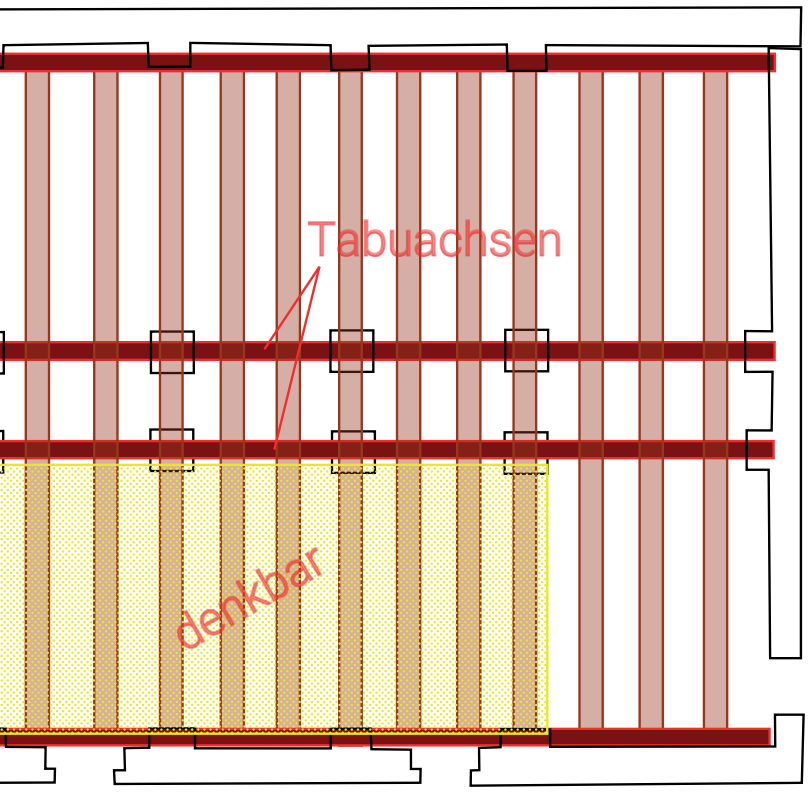


Grundriss Tragwerk Decke Kellergeschoss



9050_1171_180323_Fotomuseum_Notizen_Bauingenieur.pdf
23.03.18 GeBa





Decken-Aussparungen

- Einzelne Felder innerhalb des Sekundärtragwerkes denkbar

- Gebäudeaussteifung beachten (Scheibenwirkung muss sichergestellt sein) --> Keine Aussparungen über die gesamte Gebäudebreite

- Hauptträger und Stützen = Tabuzone (nicht schwächen).

- Stützen müssen in jedem Geschoss an die Decken angebunden sein (Knicksicherung)



Ich habe meinen Opa fotografiert mit einem Teller in der Hand, mein Papa und ich haben auf dem Computer dieses Bi
Jürgen Teller ja auch oft Fotos mit Tellern macht. Ich habe zwei Enten die auf dem See schwimmen fotografiert.
spazieren gegangen. Ich habe ein Werkzeug von der Baustelle fotografiert und im Hintergrund ist Bubenreuth.
Sarah S.

Juergen Teller - Enjoy your Life!
02.06.2018 - 07.10.2018
Foto: FMW



25 Jahre! Gemeinsam Geschichte(n) schreiben
20.10.2018 - 10.02.2019
Foto: FMW

UNTERSTÜTZUNG FOTOMUSEUM

- **Einführungsveranstaltung mit themenbezogenen Vorträgen**

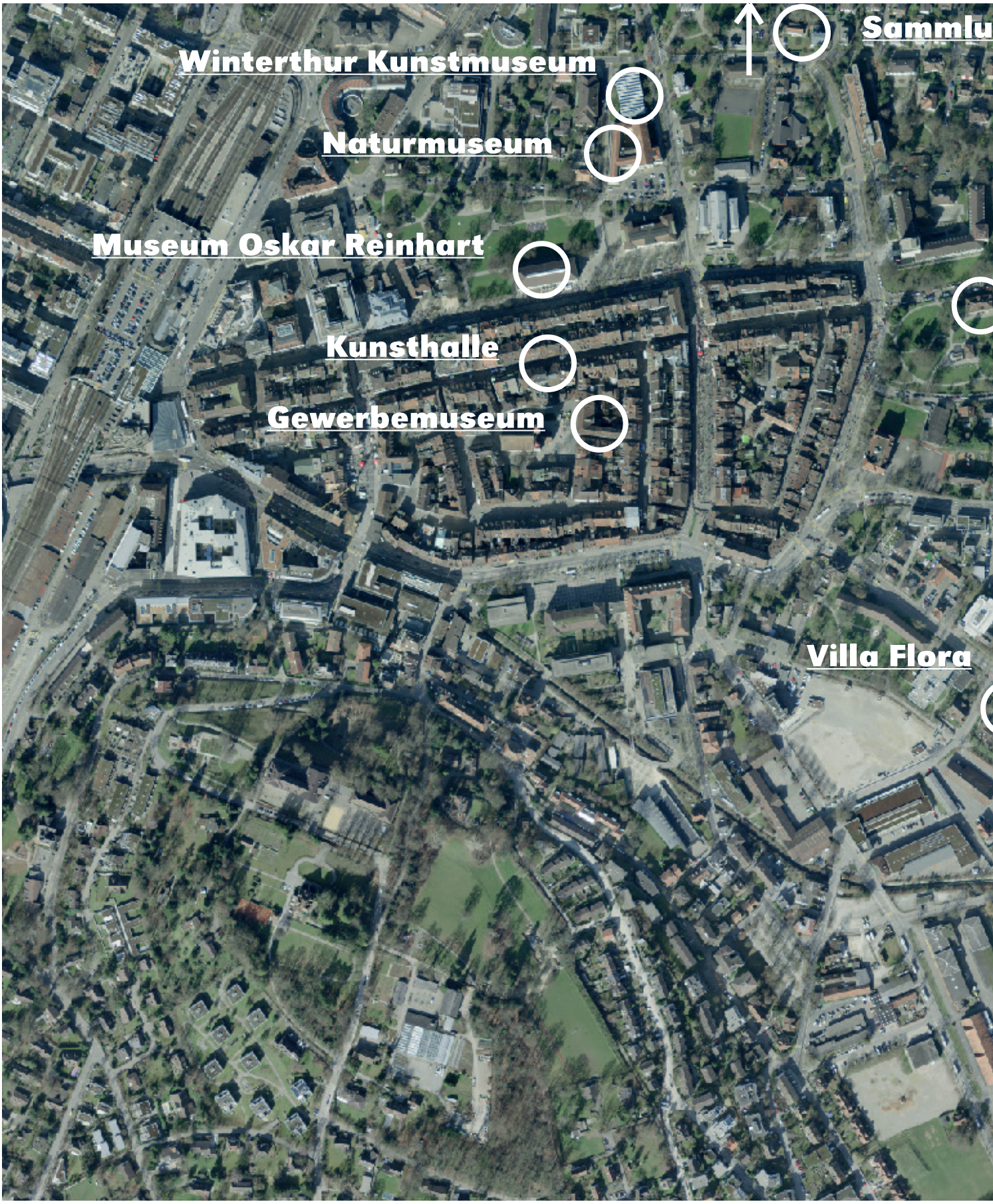
  Ein Museum für Fotografie heute!

  Konzeption von Ausstellungen, Publikationen, Diskurs- und Vermittlungsangeboten

  Sammlung

  Lichtplanung
- **individuelle Museumsbesuche**
- **Beratung zu den Themen Ausstellungs- und Beleuchtungstechnik**

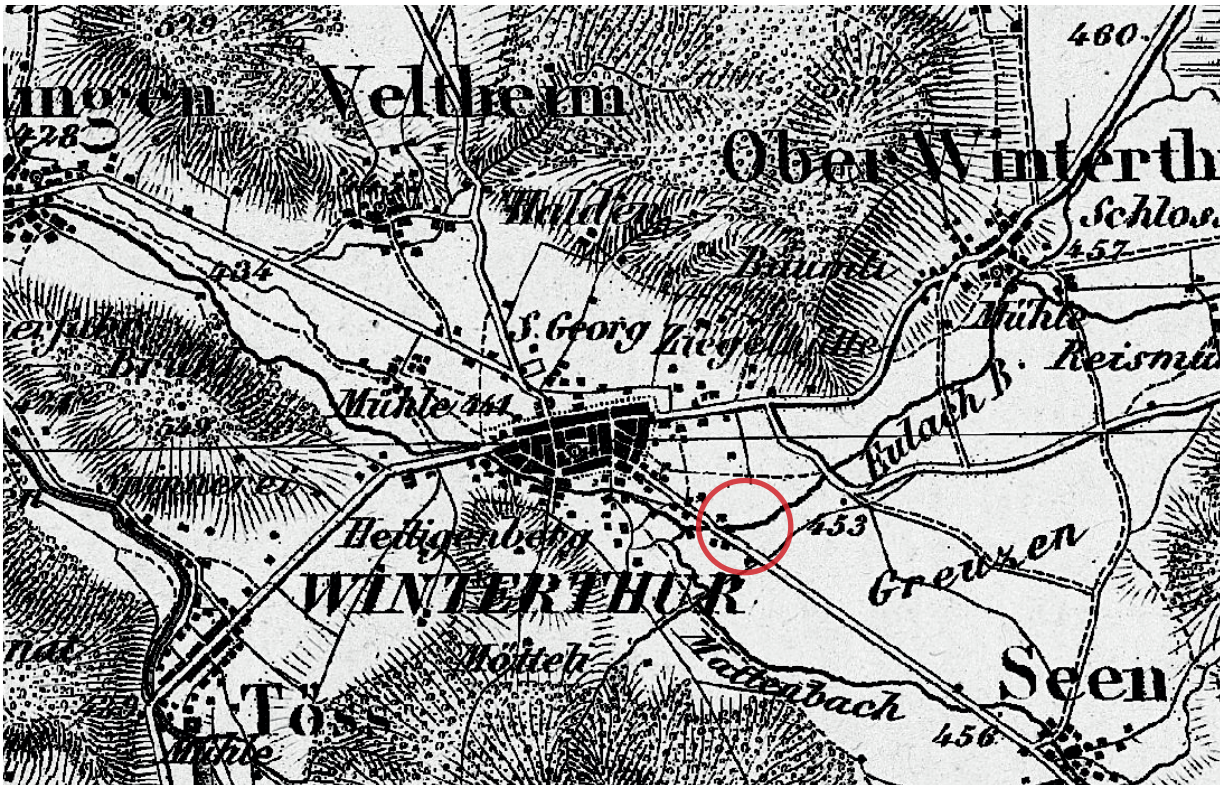
MUSEUMSSTADT WINTERTHUR



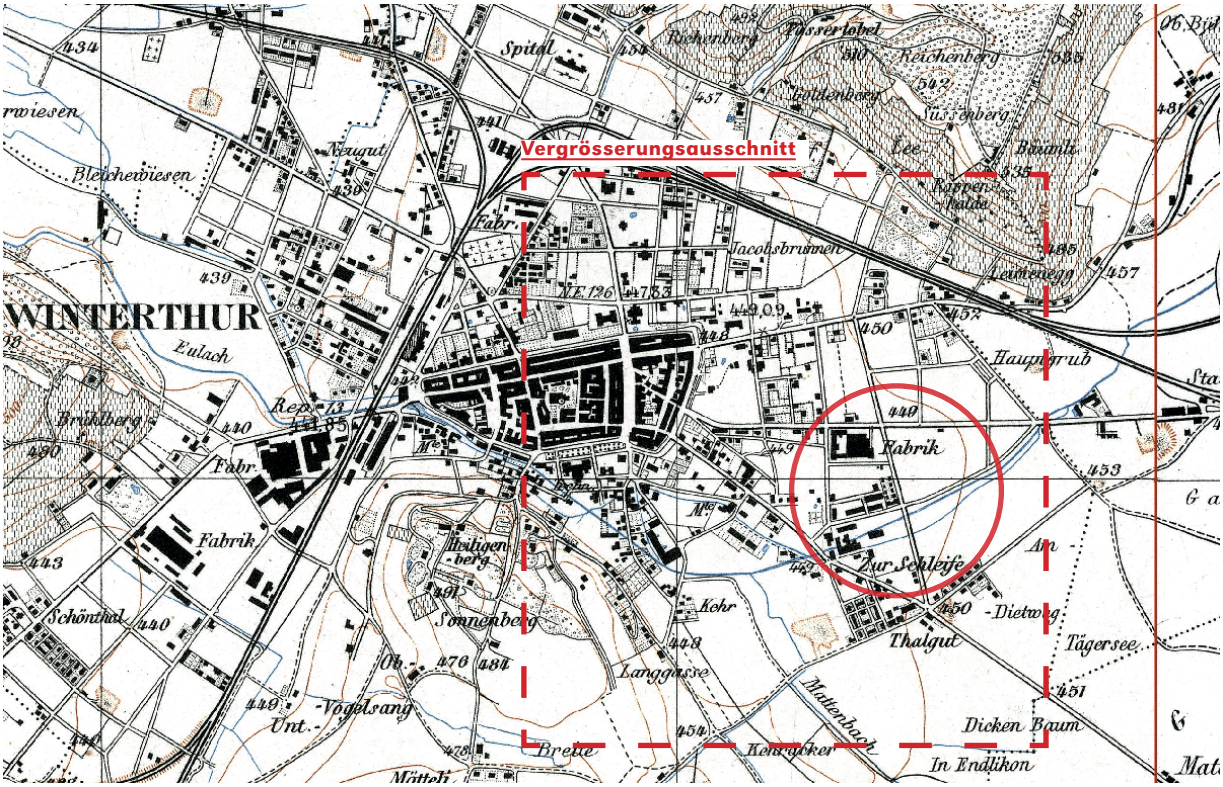
Luftbildaufnahme Winterthur
Quelle: Geodata, Swissimage (1m)


ng Oskar Reinhart am Römerholz
Museum Lindengut
Fotomuseum Winterthur
Fotostiftung Schweiz

BAUGESCHICHTLICHE STADTENTWICKLUNG



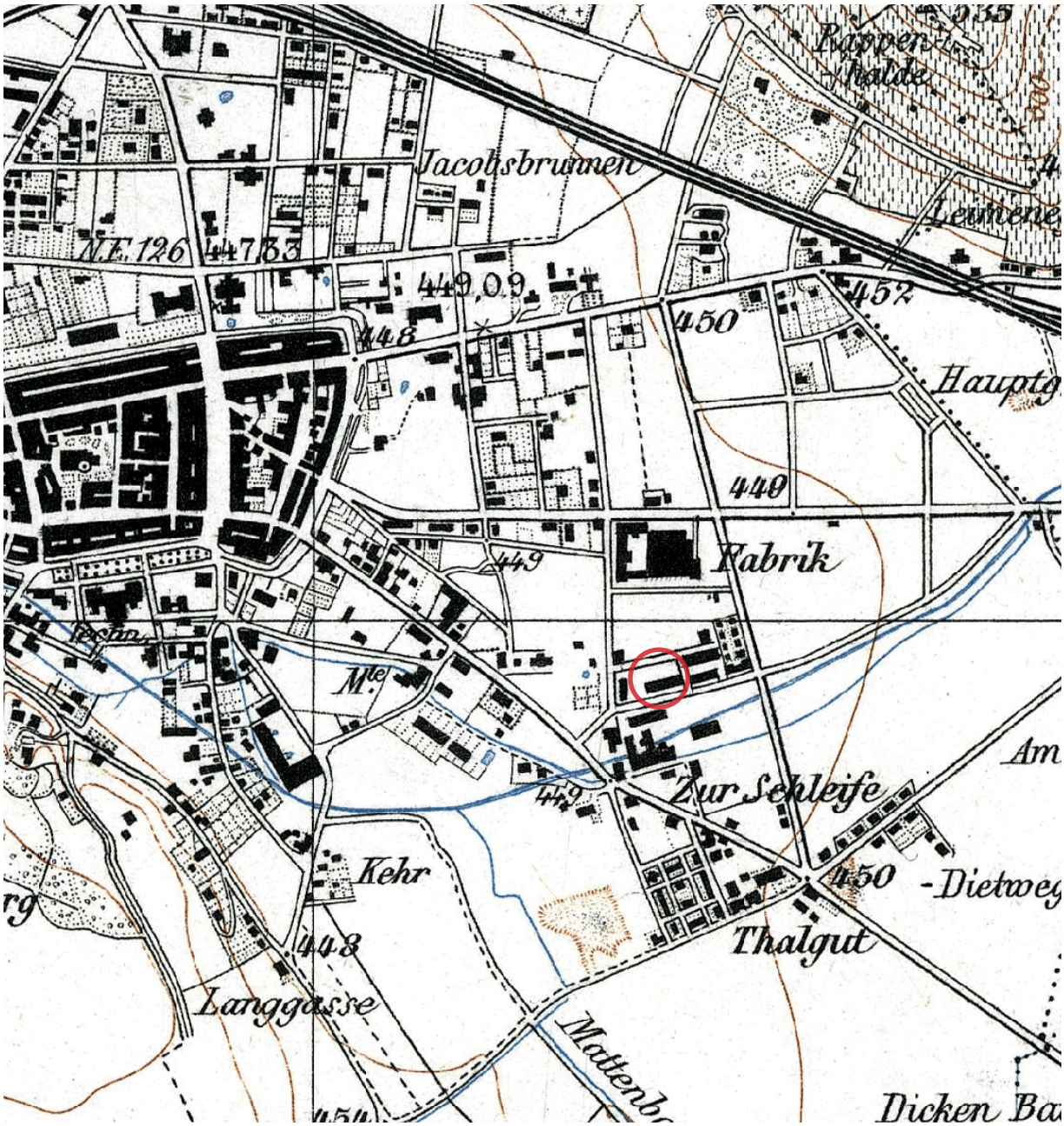
Dufourkarte 1845-1865
Quelle: GIS-ZH



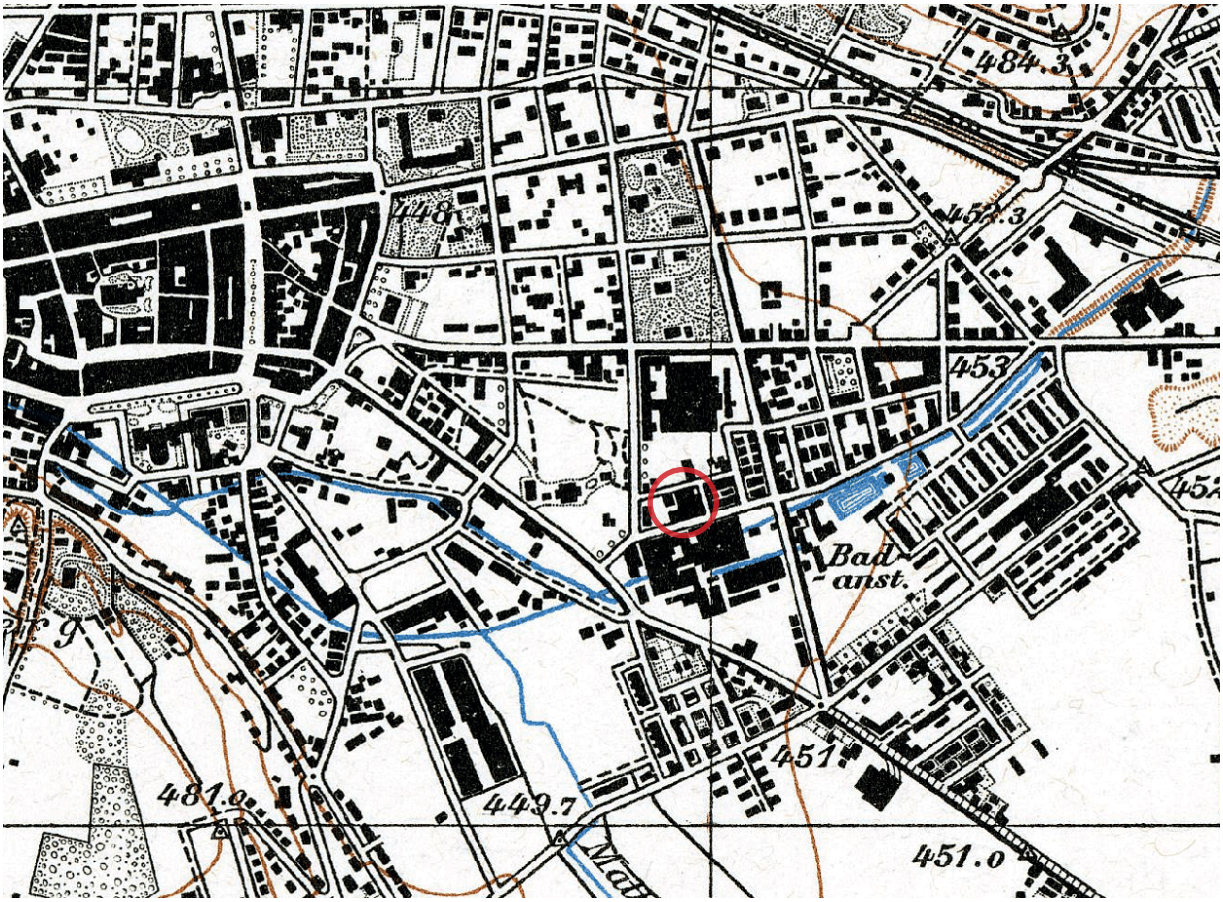
Sigfriedkarte 1880
Quelle: GIS-ZH

Das südlich gelegene Schleifeareal und das nördliche Sidiareal waren als grössere industriell genutzte Areale zum damaligen Zeitpunkt bereits gebaut. Das Objekt an der Grüzenstrasse wurde zusammen mit dem Kosthaus an der Palmstrasse 4 und den Arbeiterreihenhäuser an der Grüzenstrasse 30-40 im Jahre 1876 errichtet. Insofern ist es wichtig zu verstehen, dass der inhaltliche Zusammenhang der verschiedenen Gebäude industriegeschichtlich bedingt ist. Das Eckgrundstück mit dem ehemaligen Kosthaus liegt demzufolge an einer städtebaulich prominenten Lage und bildet gleichzeitieg die Grenze zum Park des Adlergartens.

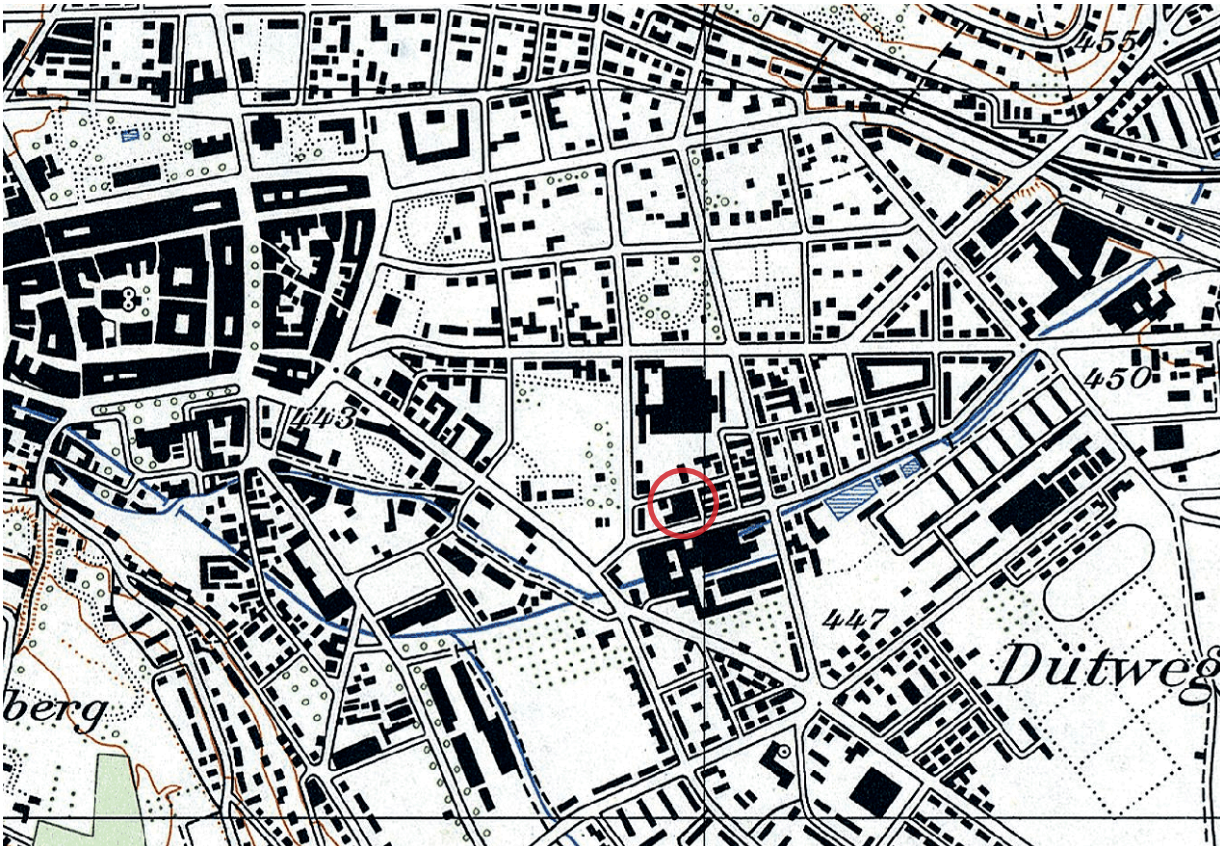
Die nachfolgenden Diagramme illustrieren die baugeschichtliche Entwicklung des Areals des heutigen Fotomuseums. Das ursprüngliche Webereigebäude erfuhr im Laufe der Jahre vor allem in nördlicher und östlicher Richtung Erweiterungen.



Grösserer Ausschnitt der Sigfriedkarte 1880
Quelle: GIS-ZH



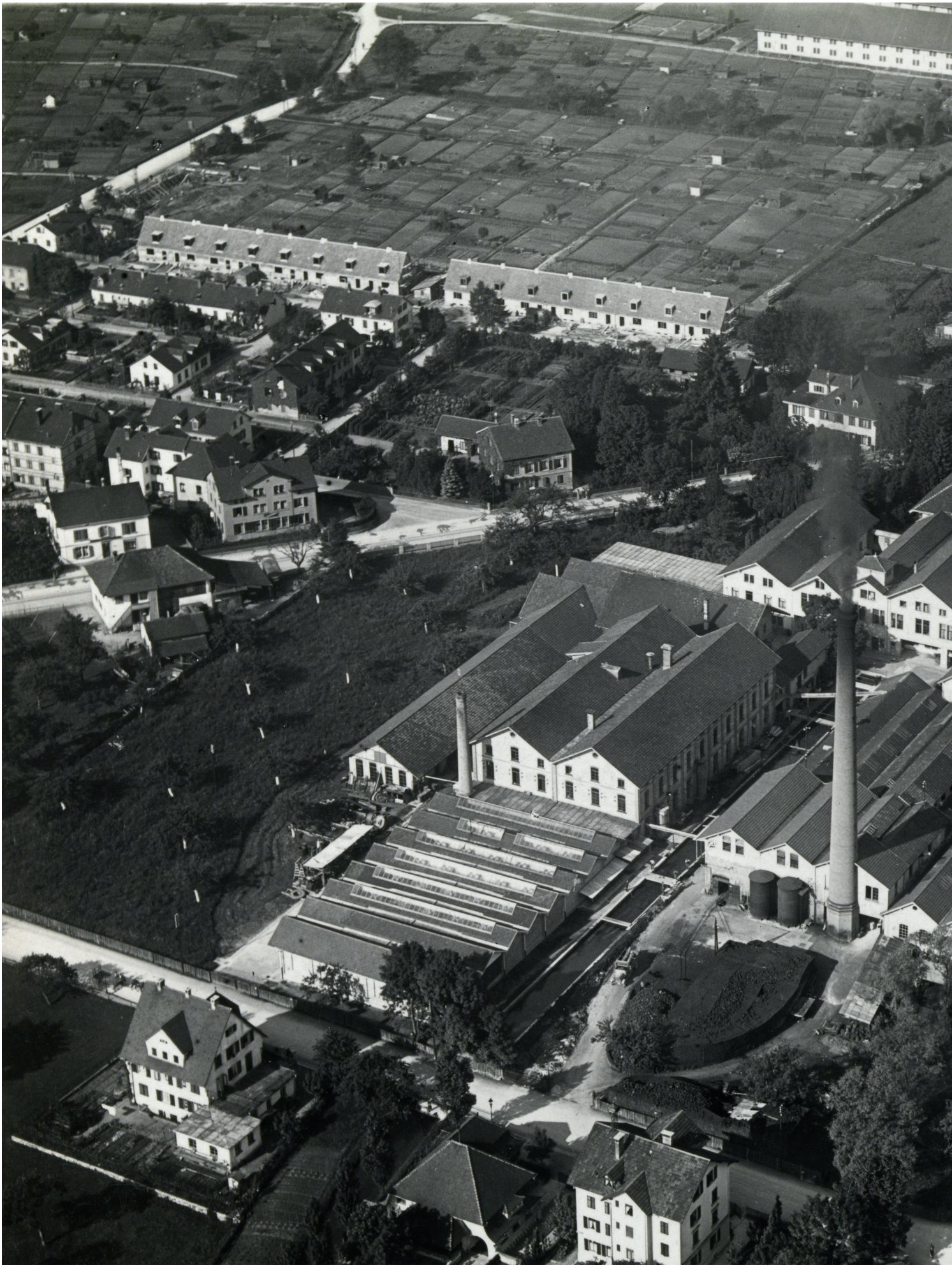
Sigfriedkarte 1930
Quelle: GIS-ZH



Alte Landeskarte 1956-65
Quelle: GIS-ZH



aktuelles Luftbild überlagert mit Strukturplan
Quelle: Geodata



Winterthur, Schleife Areal aus Nordosten, 1918-37
Quelle: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz / Fotograf: Mittelholzer, Walter / LBS_MH03-1467





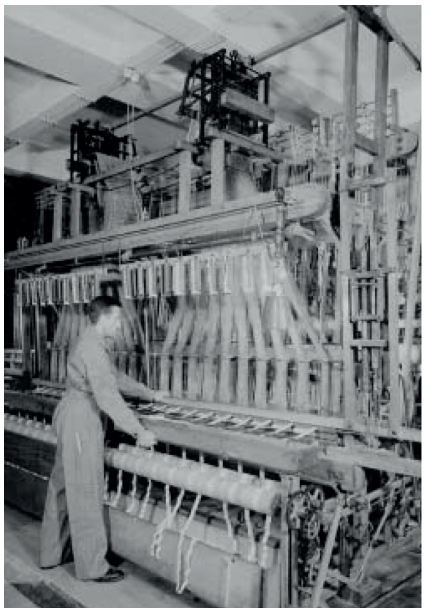
Winterthur, Schleife Areal von Westen, 1918-37
Quelle: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz / Fotograf: Mittelholzer, Walter / LBS_MH03-1710



Zwischen den beiden einst grössten Textilfabriken Winterthurs, zwischen der “Sidi” (ehemalige Seidenstoffweberei) und der “Schleife” (AG Carl Weber, Textilveredelung) liegt das Areal der Elastik-Weberei des Firmengründers Moritz Ganzoni. Wie bei den anderen beiden Fabriken in diesem Textilindustriequartier an der Eulach handelt es sich um eine Einheit von Wohn- und Fabrikuberbauung.

Eine Baugeschichte in Etappen

Ganzoni und Barthelts waren bis 1864 Handelsgeschäftsinhaber für Schneider- und Lederartikel. 1864 gründeten sie in zwei Altstadthäusern eine Weberei für Gummibänder. Über verwandtschaftliche Beziehungen erwarb die Firma 1876 in der Ebene nordöstlich der Altstadt ein Grundstück. 1877 baute sie darauf den heute noch bestehenden Weberei-Hochbau mit zwei Fabriksälen, einem Dach und einem Kellergeschoss. Angetrieben waren die damaligen Maschinen über eine Dampfmaschine der Firma SLM. Ab 1887 verteilte ein Hochkamin auf 20 Metern Höhe den Rauch über die Dächer der “Grüze”. Die Pläne für das 1905 neben der Fabrik errichtete Doppeleinfamilienhaus sind von den Architekten Jung und Bridler unterzeichnet. In den 3-1/2-Zimmer-Hausteilen wohnten der Webereimeister und der Fabrikabwart. Architekt Bridler baute ab 1913 die Flachdachhalle nach dem bewährten schweizerischen Patent “Séquin& Knobel” mit Satteldach-Oberlichtern. Danach erfuhr die Fabrikanlage noch viele Umbauten, ohne dass sie – mit Ausnahme des abgebrochenen Hochkamins – im Bauvolumen wesentlich verändert wurde. Allerdings brachten die Modernisierungen nach dem Zweiten Weltkrieg Verzierungen und Stichbogenfenster zum Verschwinden. Das Wohnhaus und die Flachdachhalle stammen somit von den führenden Winterthurer Architekten Otto Bridler und Ernst Jung, dem Onkel des Psychologen C. G. Jung. Die Flachdachhallen-Pläne sind noch mit dem Stempel beider Architekten signiert, obwohl der Bau erst nach Jungs Tod ausgeführt wurde. Jung (1841 - 1912) erbaute in der Region rund 60 Villen, er entwarf alle Arbeiterwohnhäuser der “Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur” und machte Fabrik-, Bahnhof- und Geschäftshausplanungen. Von Bridler (1864 -1938) stammen das Schulhaus St. Georgen, das Verwaltungsgebäude Volkart, das Kirchgemeindehaus Liebestrasse und verschiedene Wohn- und Geschäftshauser.



Jacquard-Webstuhl in der Ganzoni um 1930

Zetteln, Weben, Sticken für Hüftgürtel und Hosenträger

Jacquards Entwicklung eines Webstuhles für bunte Webmuster war eine der kompliziertesten Erfindungen der industriellen Revolution um 1800, eine Vorwegnahme späterer Lochkarten-Computer. Lochkarten übernahmen die Steuerung der farbigen Zettelfäden. Bereits um 1700 gab es Bandwebstühle mit komplizierten, aber handgesteuerten Mechanismen. Ganzoni setzte diese Erfindungen ab 1864/65 mit Handwebern in Webstuben und ab 1877 fabrikmässig ein, und zwar für ein neuartiges Produkt: das elastische Gewebe. 40 Gummiband-Webmaschinen wurden ab 1877 von einer Dampfmaschine über Riemen und Wellen angetrieben. Bis zu 70 Frauen und Männer arbeiteten in Ganzonis Websälen. Die Arbeit an den Jacquard-Webstühlen erforderte Sorgfalt, Ausdauer

und Geschick. In der Altstadt konnte in den Ganzoni-Webstuben wöchentlich – wie in der übrigen Industrie – noch 70 bis 80 Stunden gearbeitet werden. Mit der Fabrikgründung 1877 wurde auch das Eidgenössische Fabrikgesetz eingeführt, das die tägliche Arbeitszeit auf 12 Stunden reduzierte und Kinderarbeit verbot. Gerade in der Textilindustrie waren vorwiegend Frauen und Kinder beschäftigt. Zur Schonung der durch Haushalt und Fabrikarbeit doppelt belasteten Frauen schrieb das Fabrikgesetz das Nachts- und das Sonntagsarbeitsverbot für Frauen vor.

Arbeit, Arbeitskämpfe, zwei Kriege und "Schwarze Listen" (1900 - 1956)

Um 1900 kam es für die "Ganzoni" zu einem wirtschaftlichen Einbruch. Die konjunkturelle Lage änderte sich fünf Jahre später, als plötzlich Damen-Gummigürtel in Mode kamen. Hauptabnehmer dieses Produktes war Deutschland. Der Erste Weltkrieg machte Ganzoni aber einen Strich durch die Rechnung, denn Rohmaterialien entwickelten sich zur Mangelware. 1916 musste deshalb Kurzarbeit eingeführt werden. Zu schaffen machte der Arbeiterschaft gegen Ende des Krieges die Teuerung und die dadurch bedingte erdrückende, materielle Lage. Im September 1918 legten die Arbeiter der "Ganzoni" in Winterthur für zehn Tage die Arbeit nieder. Zu Spannungen kam es wieder 1936 während der Weltwirtschaftskrise. Die Firmenleitung forderte, um die Produktionskosten zu senken, eine Reduktion der Löhne um 22 Prozent. Als der Abzug ohne weitere Verhandlungen vollzogen wurde, traten die Arbeiter in einen Streik. Sowohl 1918 als auch 1936 konnten sich Arbeiterschaft und Firmenleitung auf einen Kompromissvorschlag einigen. Doch die schwierigen Zeiten waren nicht vorbei. Bis 1939 hatte Ganzoni dank Landverkäufen und Abschreibungen überleben können. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs brachte zwar den schweizerischen Ganzoni-Unternehmungen anfangs teilweise eine deutliche Erholung. Ab 1942 schlugen sich fehlende Rohstofflieferungen (vor allem Gummifäden) auf die Produktion nieder. Wie schon während des Ersten Weltkriegs sah man sich gezwungen, Kurzarbeit einzuführen. Zu schaffen machte den Ganzoni-Unternehmungen zudem die sogenannten Schwarzen Listen. Diese von den USA sowie von Frankreich und Kanada 1942 eingeführten Listen bezweckten einen Boykott von Firmen und Personen, denen "Geschäftsbeziehungen mit dem Feind" zur



genietete Eisenträger zwischen dem Weberei-Hochbau und der Halle



Kultursagi



Aussenansicht

Last gelegt wurden. Auch die schweizerischen Ganzoni-Unternehmungen waren verzeichnet. Möglich, dass Moritz Ganzoni (Arzt und Kommanditeur der Firma), der sich bei der Nationalen Front engagierte – er leitete die Ortsgruppe Winterthur –, den Ausschlag dazu gab. Möglich auch, dass die Sympathien anderer Familienmitglieder für die "Front" dazu geführt hatten. Nach dem Krieg erholte sich der Markt nur langsam. Bis 1947 herrschte allerdings ein grosser Nachholbedarf, anschliessend liess die Nachfrage nach elastischen Geweben wieder nach. So kam Werner Ganzoni in den 50er Jahren zum Schluss, dass eine langfristige Planungs- und Rationalisierungsphase unumgänglich ist. 1956 wurde deshalb die Fabrik in Winterthur verkauft und die ganze Fabrikation sich auf dem Platz St. Gallen konzentrierte.

Zeit der Umnutzungen: Von der Weberei über die Papierwarenfabrik zur Schreinerei hin zum Fotomusuem

Nach der Stillegung der Elastikweberei an der Grüzenstrasse blieb die Ganzoni-Verwaltung noch von 1956 bis 1973 in Winterthur. In den Websälen richtete sich nach einer vorübergehenden Nutzung durch die Firma Klingelfuss 1960 die "Papierwarenfabrik Winterthur AG" ein. Die "Genossenschaftsschreinerei Winterthur" baute 1973 den unteren Fabriksaal um und ersetzte die strassenseitigen Stichbogenfenster durch Rechteckfenster. Der Flachbau und der erdgeschossige Fabriksaal blieben dann bis 1989 als Schreinerei genutzt, und zwar durch Theodor Schlatter & Co., eine traditionsreiche Schreinerei für Innenausbau, die schliesslich die Produktion in modernere Betriebe verlagerte. In den Obergeschossen der Schreinerei richteten sich ab 1978 Künstler und eine vom italienischen Staat unterstützte Privatschule für 70 Emigrantenkinder ein. Diese Nutzungen sind lange geblieben. Nach der Stilllegung der Schreinerei erwarb Andreas Reinhart vom Handelsunternehmen Volkart 1989 die ganze Fabrikliegenschaft. Die leere Fabrikhalle bot in Winterthur Freiräume für vielseitige Kulturaktivitäten. Neben Andreas Reinhart setzten sich Urs Widmer, Peter Stutz, Werner Hurter, René Zimmermann, Alfred Bruhin und Walter Büchi für die Erhaltung dieses Kulturfreiraumes ein. In den ersten beiden "Kultursagi"-Jahren fanden Gemälde und Fotoausstellungen, Theater und Musikveranstaltungen statt. Winterthurer Tanzgruppen dient die "Kultursagi" als Proberaum. Im Rahmen der Aktivitäten zu 700 Jahren Eidgenossenschaft fand hier die Ausstellung "Frauen in Winterthur gestern, heute, in Zukunft" statt, und die Künstlergruppe Winterthur veranstaltete hier ihre Dezember-Ausstellung. Tanz bleibt weiterhin die Stütze des Veranstaltungsbetriebes durch "Tanzinwinterthur". Wohl am bekanntesten wurde die „Kultursagi" durch die Podiums- und Vortragsveranstaltungen der Sektion Winterthur des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins: Der wirtschaftliche und bauliche Umbruch in der einst gesamtschweizerisch führenden Maschinenindustriestadt Winterthur beunruhigte verantwortungsbewusste Architekten. Sie luden Persönlichkeiten für Referate und Diskussionen in die „Kultursagi" ein. Unter dem Titel "Die Neustadt aus der Werkstadt" referierten monatlich während eines halben Jahres Leute wie Luigi Snozzi, Johannes Voggenhuber, Adolf Muschg, Stanislaus von Moos, Carl Fingerhuth usw. Mit Ausdauer und Interesse kamen jedesmal 200 bis 500 Leute in diese „Kultursagi"- Veranstaltungen. Am 8. November 1991 wurde hier die "Gesellschaft für Industriekultur" gegründet. 1990 erfuhr die "Kultursagi" erstmals seit dem Schreinerei-Einbau eine wesentliche Renovation; die alten Oblichter auf der Flachdachhalle wurden durch neue ersetzt; Hausinstallationen ermöglichen es einer Wohngemeinschaft und einem Künstler, Teile der Fabrikräume neu zu nutzen. Für die Trägerschaft übernahm 1991 die "Kulturstiftung Winterthur" die Verantwortung. Im Mai 2003 hat die Schweizerische Stiftung für Photographie ihren Sitz von Zürich nach Winterthur verlegt. Als Standort für das neue Fotozentrum Schweiz wurden die leerstehenden Fabrikhallen auf dem Schleifiareal und gegenüber in der ehemaligen Webereifabrik ausgewählt.

Der Gründer des Unternehmens



Moritz Ganzoni (1830-1900)

Moritz Ganzoni wurde 1830 in Chiavenna geboren. Das unstete Unternehmer- und Wanderleben seines Vaters hatte zur Folge, dass sich die Familie am Herkunftsort der Mutter, im Domleschg, niederliess. Seiner Neigung entsprechend liess sich Ganzoni zum Kaufmann ausbilden. Anschliessend stand er seinem Vater in Florenz beruflich zur Seite. Nach Winterthur führte ihn seine Turn-Bekanntschaft Emil Sträuli, in der Eulachstadt hielt ihn dessen Schwester Anna fest. Nach beruflichen Irrwegen kehrte er 1857 endgültig nach Winterthur zurück. Weitere sieben Jahre aber vergingen, bis Anna Sträuli und Moritz Ganzoni 1864 heirateten. Gleichzeitig liess sich mit persönlicher und finanzieller Unterstützung seines Schwiegervaters der Aufbau einer selbstständigen Existenz bewerkstelligen. In Niklaus Barthelts, einem Freund der Familie Sträuli, fand Ganzoni den geeigneten Partner, mit dem er ein zum Kauf ausgeschriebenes Merceriegeschäft übernahm. Die neu gegründete Kollektivgesellschaft "Ganzoni und Barthelts" liess sich im Haus zum "Sternen" an der Stadthausstrasse nieder.

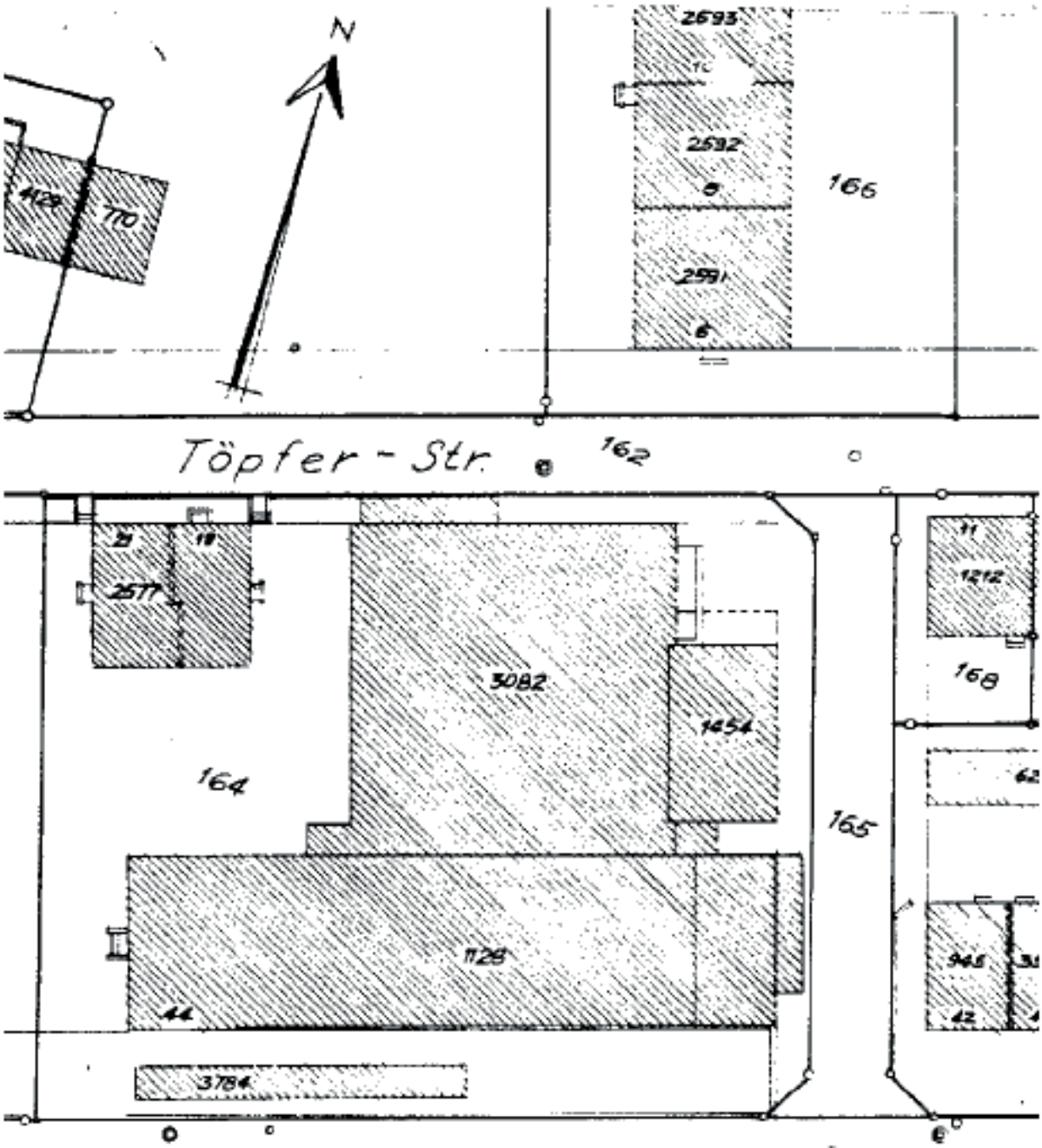
Auf dem 53m x 43m kleinen Areal befinden sich folgende Bauten:

– der Webereibau von 1877 mit Maschinenhausanbau (Grüzenstrasse 44)
– das Doppeleinfamilieinhaus von 1905 (Töpferstr. 19-21) und
– der Shedhallenbau mit Anbauten aus den Jahren vor und nach 1913

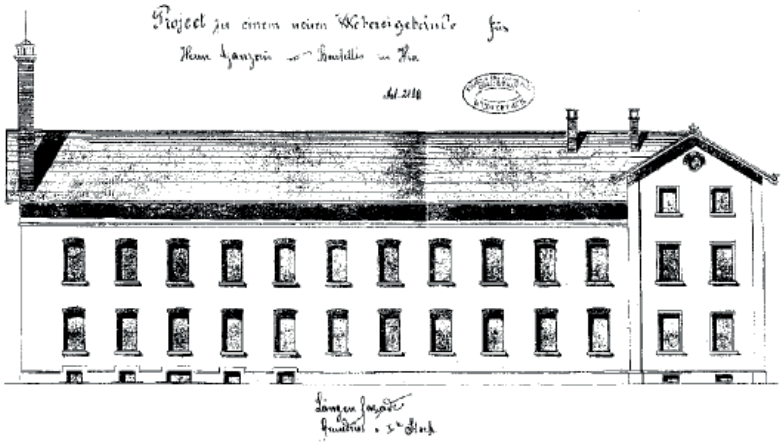
Baumeister und Architekten

1876 Baumeister Germann
1887 Hochkaminbau und Kesselhaus, unbekannt
1305 Wohnhaus: Architekten Jung & Bridler
1913 Flachdachhalle: Architekten Jung & Bridler
1920-25 Umbauten durch die Baufirma Corti & Co.
1927-47 Umbauten durch Architekt K. Gilg, BSA
1956-66 Umbauten für neue Nutzer, Architekt Th. Böni
1973 Umbauten durch die Genossenschaftsschreinerei
1990 Sanierung der Oberlichter durch die Architekten Stutz & Bolt

Text und Bilder
Quelle: Kultursagi Winterthur ZH, IN.KU, Ausgabe November 1991

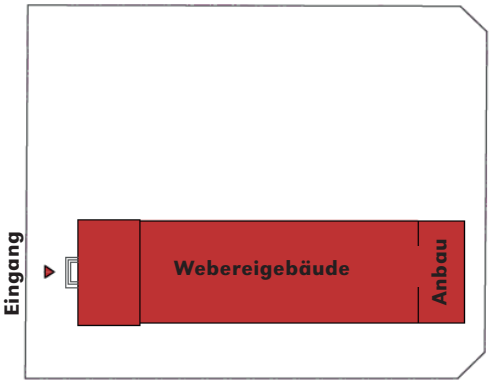


Situation des Fabrikareals: Nr.1128 Weberei von 1877, Nr. 2577 Wohnhaus von 1905, Nr. 3082 Halle von 1913
Quelle: Kultursagi Winterthur ZH, IN.KU, Ausgabe November 1991

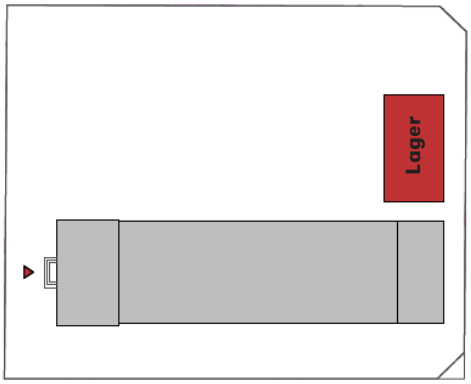


Ansicht aus Baueingabeplan 1877, Projekt zu einem neuen Webereigebäude
Quelle: Kultursagi Winterthur ZH, IN.KU, Ausgabe November 1991

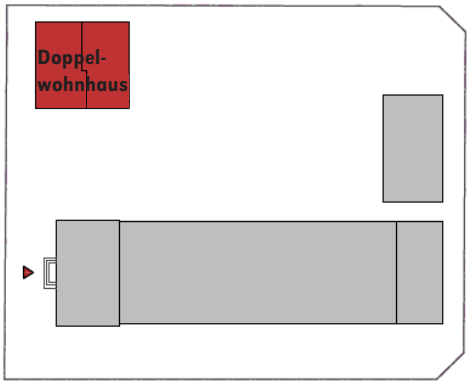
BAUGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG 1876 - 1993



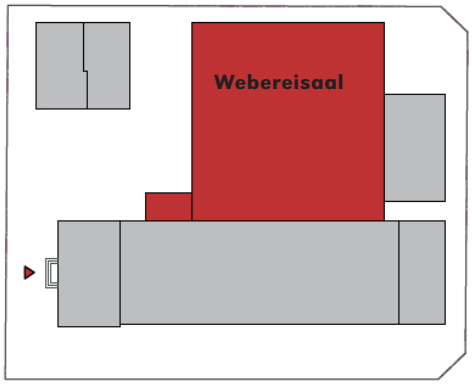
1876 Errichtung Webereigebäude
1876 Errichtung Anbau



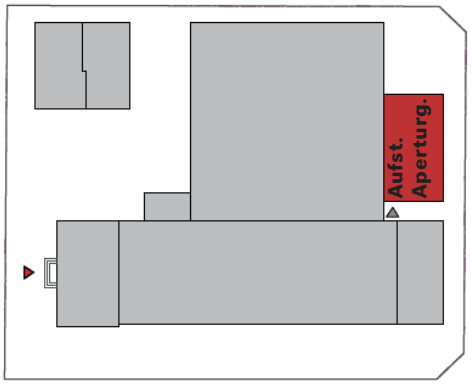
1888 Erweiterung Lager



1905 Errichtung Doppelwohnhaus



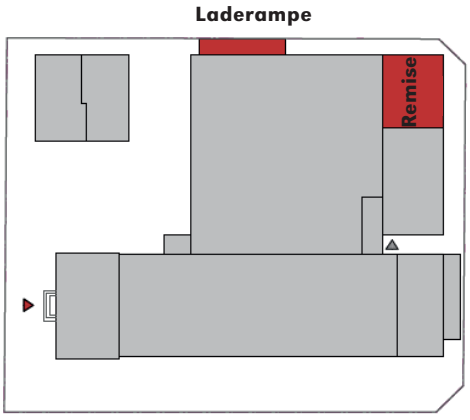
1914 Ergänzung neuer Webereisaal



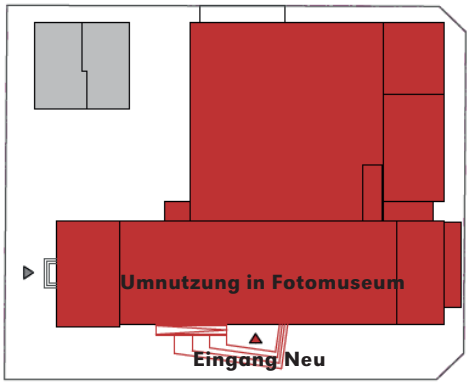
1920 **Aufstockung Aperturgebäude 1.OG**



1947 **Aufstockung vom 1.Anbaugebäude**



1958 **Ergänzung Laderampe**
1981 **Erweiterung Remise**



1991 **Ausbau DG zu Wohnungen/Ateliers**
1993 **Umnutzung in Fotomuseum**

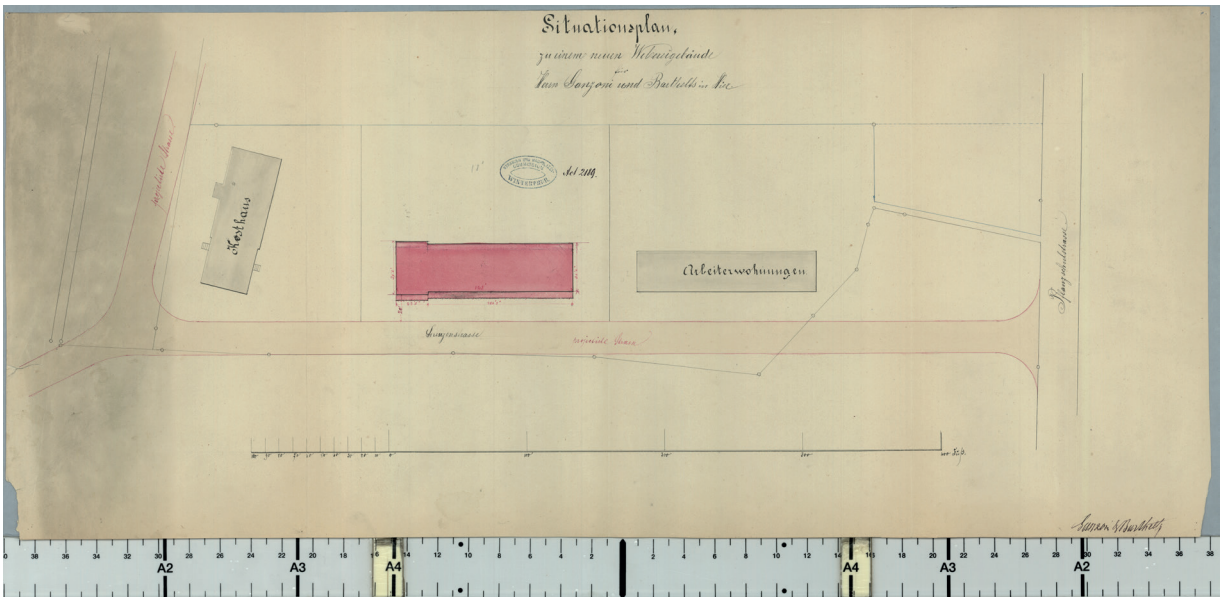
PLANSAMMLUNG GEBÄUDEBESTAND

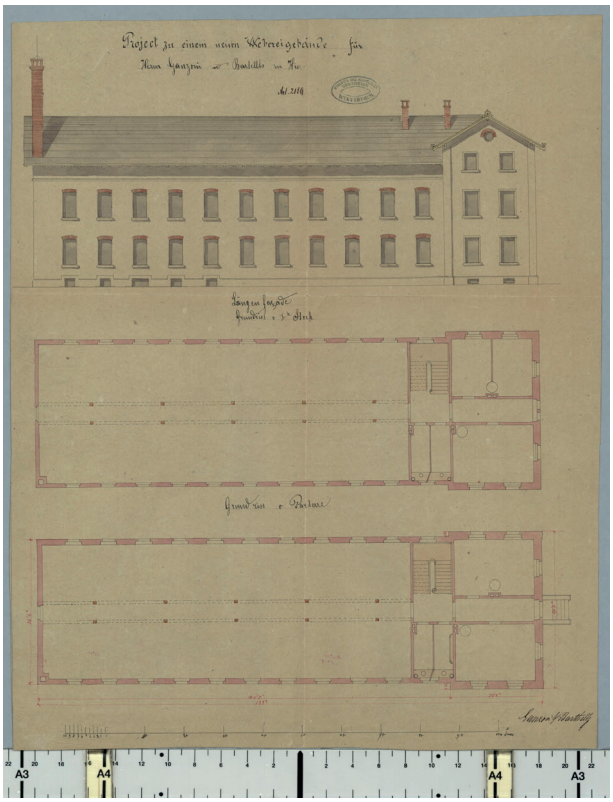
Einreichdatum	Gegenstand der EInreichung	Akten-Nr.
4. März 1876	Neubau Webereigebäude (Kopfbau+Längstrakt an der Grüzenstrasse Bauherrschafft Ganzoni & Barthelts	2189
20. September 1876	Anbau an das Weberigebäude Bauherrschaft: Ganzoni & Barthelts	2271
2. Mai 1888	Neubau / Erweiterung Lager Bauherrschaft Ganzoni & Barthelts	4375
10. August 1912	Neubau Apparaturgebäude Anstelle der Erweiterung Lager aus dem Jahr 1888 Bauherrschaft: Ganzoni & Barthelts	2514 b
6. April 1914	Erweiterung des bestehenden Fabrikgebäudes an der Nordseite Bauherrschaft: Ganzoni & Cie	2837 b
20. Juli 1920	Umbau und Aufstockung Apparaturgebäude Bauherrschaft: Ganzoni & Cie	3598 b
25. Oktober 1924	Erneute Aufstockung Apparaturgebäude Bauherrschaft: Ganzoni & Cie	5154 b
28. Februar 1925	Verbindungsbau zwischen Webereigebäude und Apparaturgebäude Bauherrschaft: Ganzoni & Cie	5328 b
2. September 1942	Provisorischer Holzschuppenanbau Bauherrschaft: Ganzoni & Co Elastikfabrik	6440 c
22. Januar 1943	Liftanbau am Fabrikgebäude Bauherrschaft: Ganzoni & Co Elastikfabrik	6624 c - I - 43

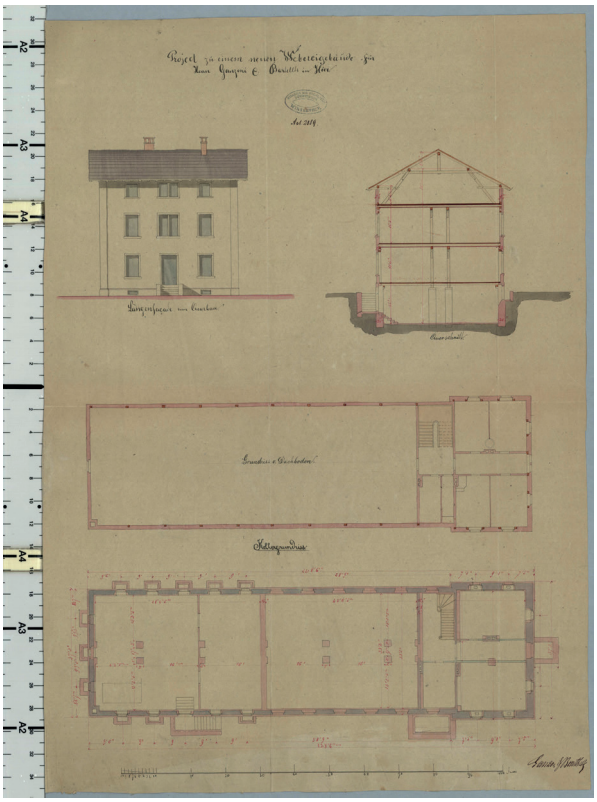
12. Januar 1962	**Schopfanbau an der Privatstrasse (Osten)** **Bauherrschaft: Papierwarenfabrik Winterthur AG**	**8843 d - I - 62**
17. Mai 1973	**Fassadenänderung, div. Umbauten** **Bauherrschaft: Genossenschaftsschreinerei Winterthur**	**6051 e - I - 73**
1. März 1991	**Innere und äussere Umbauten mit Nutzungsänderung**	**BAB-Nr 7026 f - I - 91**
4. März 1992	**Änderung der Raumunterteilungen und Nutzungen, insb. Restaurant mit 135 Plätze anstelle kleiner Saal, neuer Eingang zum Restaurant** **Gesuchsteller: Andico AG**	**BAB- Nr 7739 f - I - 92**
18. Juni 1992	**Änderung zum mit BAB 7739 f - I - 92 bewilligten Bauvorhaben: Einbau eines Fotomuseums anstelle Restaurant, Fassadenänderungen, neue Dachoberlichter** **Gesuchsteller: Andico AG** **Bauherrschaft: Stiftung Fotomuseum Winterthur**	**BPV-Nr 122/92**
24.Dezember 1992	**Diverse Reklamen an der Grüzenstrasse 44, 1x Fassadenschrift Fotomuseum, 3x Plakatstellen Typ Soleil für Ankünder von Ausstellungen** **Gesuchsteller: Andico AG** **Bauherrschaft: Stiftung Fotomuseum Winterthur**	**BAB-Nr 8374 f - I- 92**
5. Januar 1993	**2 Autoabstellplätze, Abbruch Veluunterstand** **Gesuchsteller: Andico AG** **Bauherrschaft: Stiftung Fotomuseum Winterthur** **Revisionsplanstand**	**BAB-Nr 8395 f - I - 93**

Sämtliche Angaben und Plankopien stammes aus der Akteneinsicht des Stadtarchives sowie des Baupolizeiamtes Winterthur, unter der Zustimmung der Grundeigentümerin.

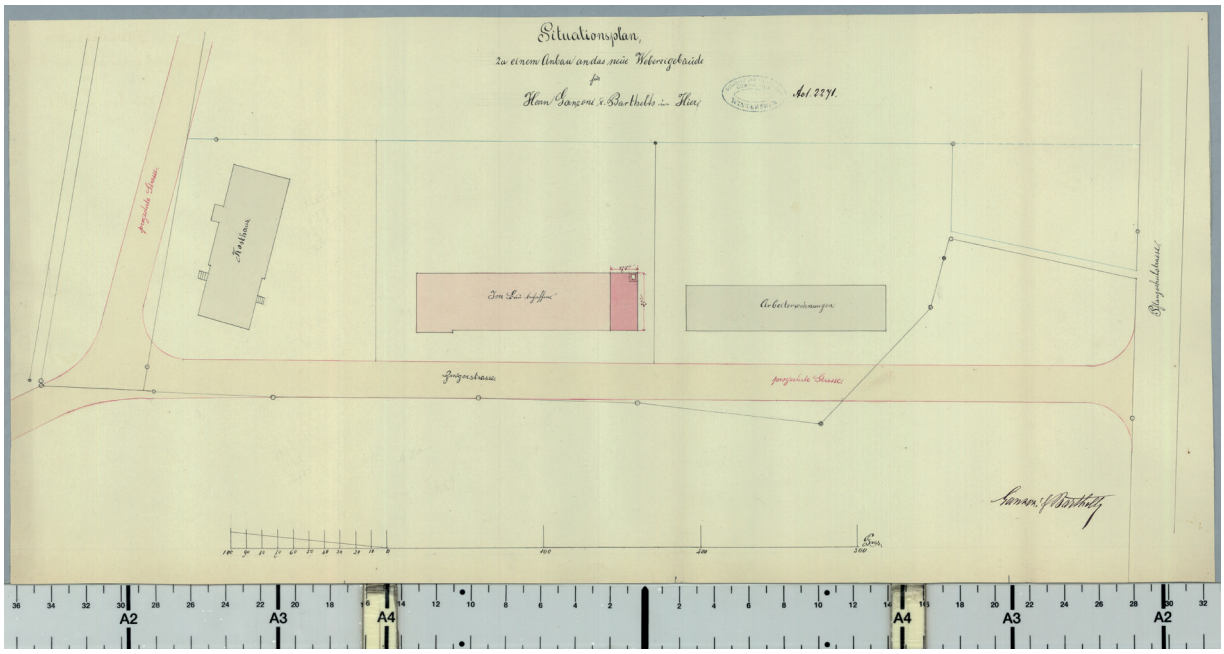
AKT 2189

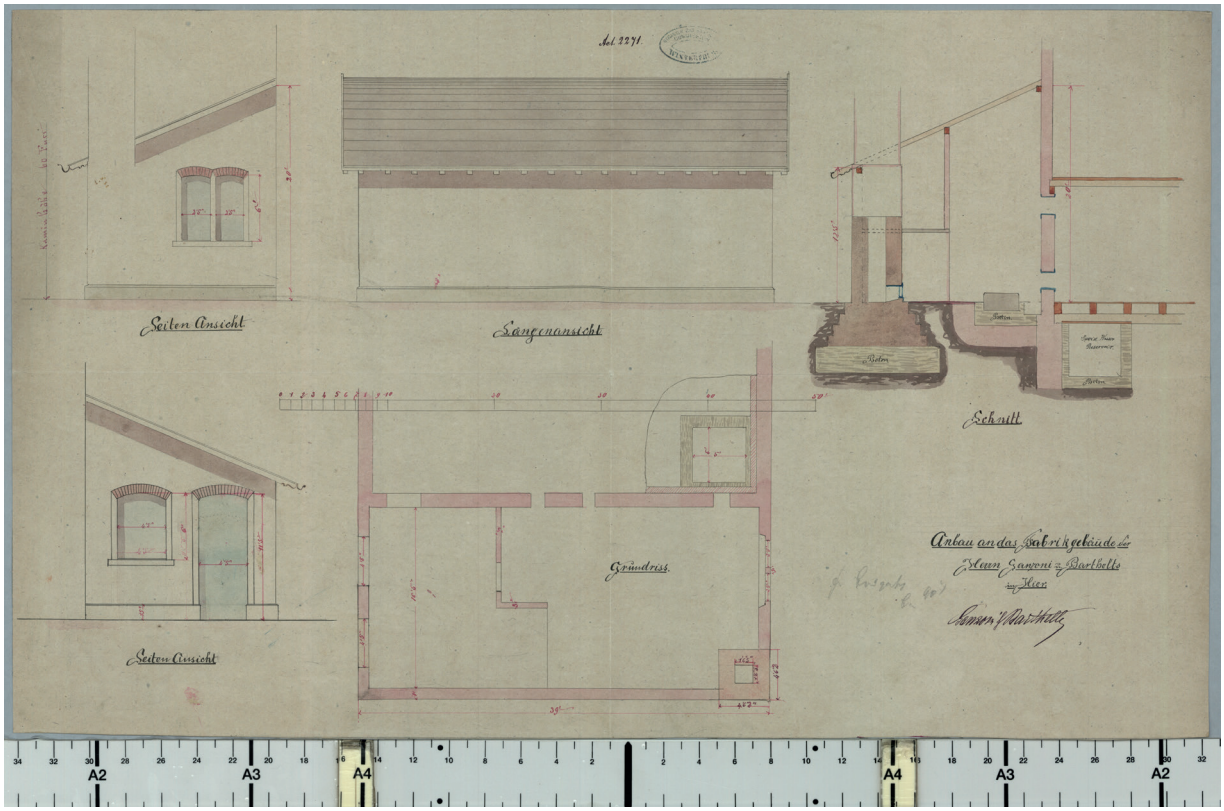




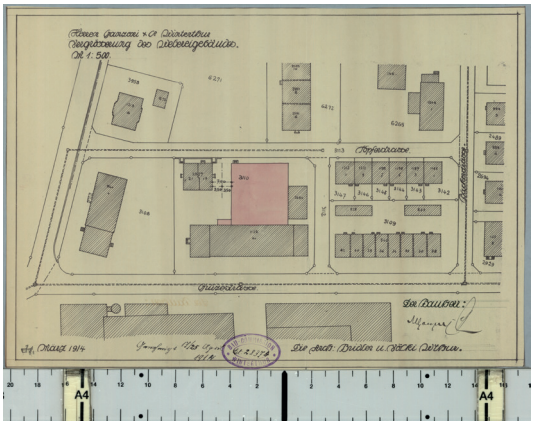


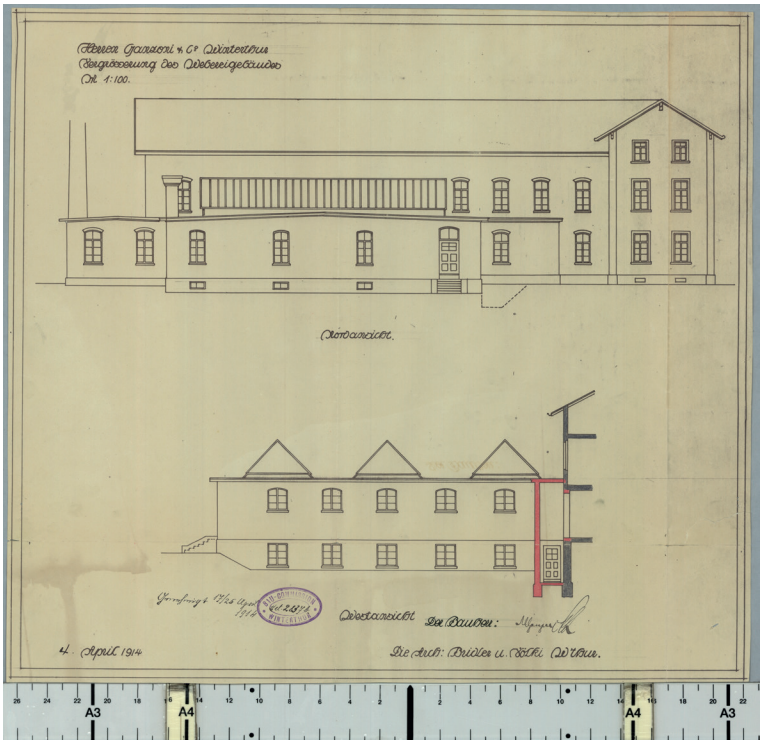
AKT 2271

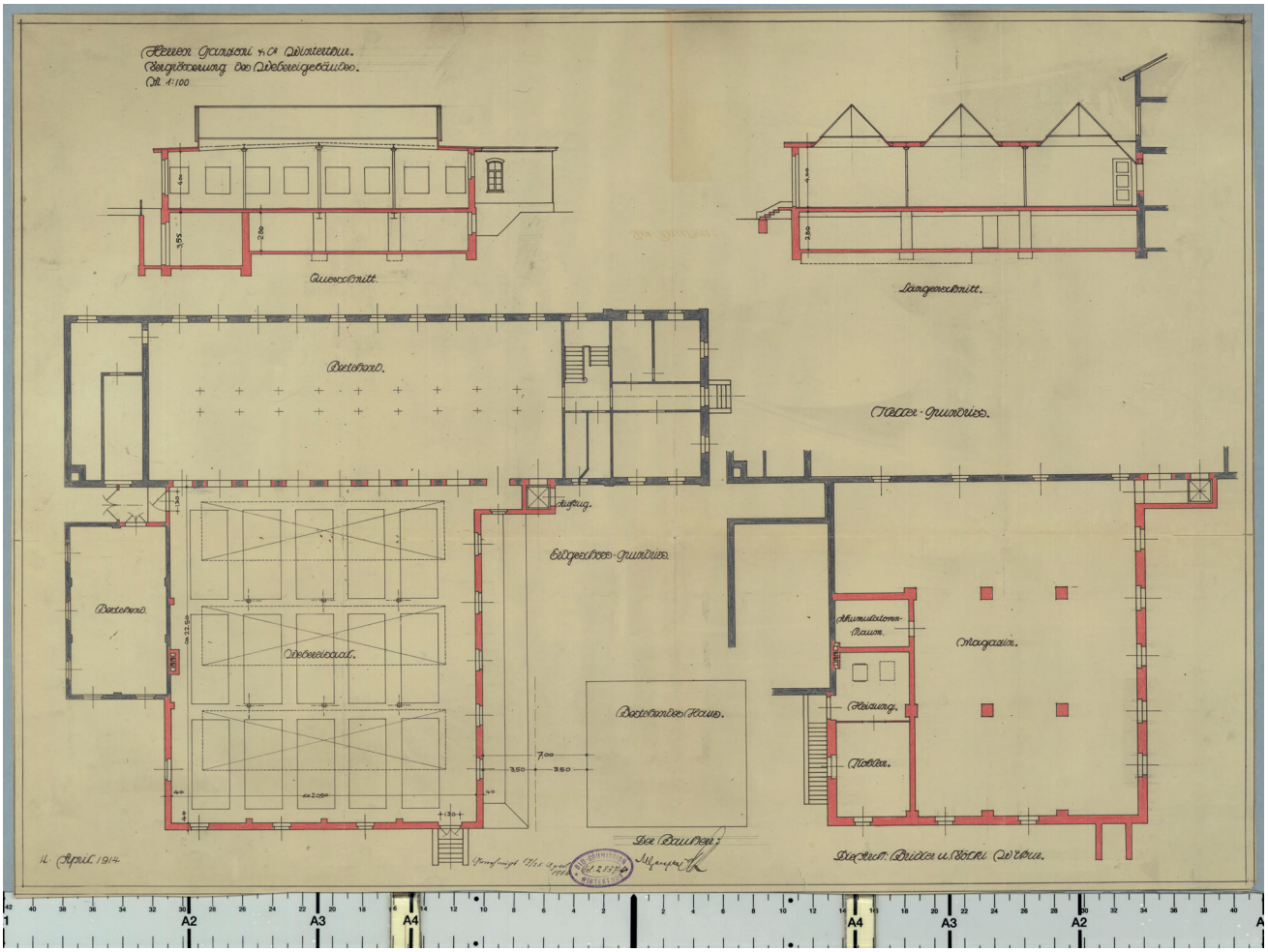

Situationsplan
Abt. 2271.
Arbeiterwohnungen
Bahnhof
Bergstrasse
Maass

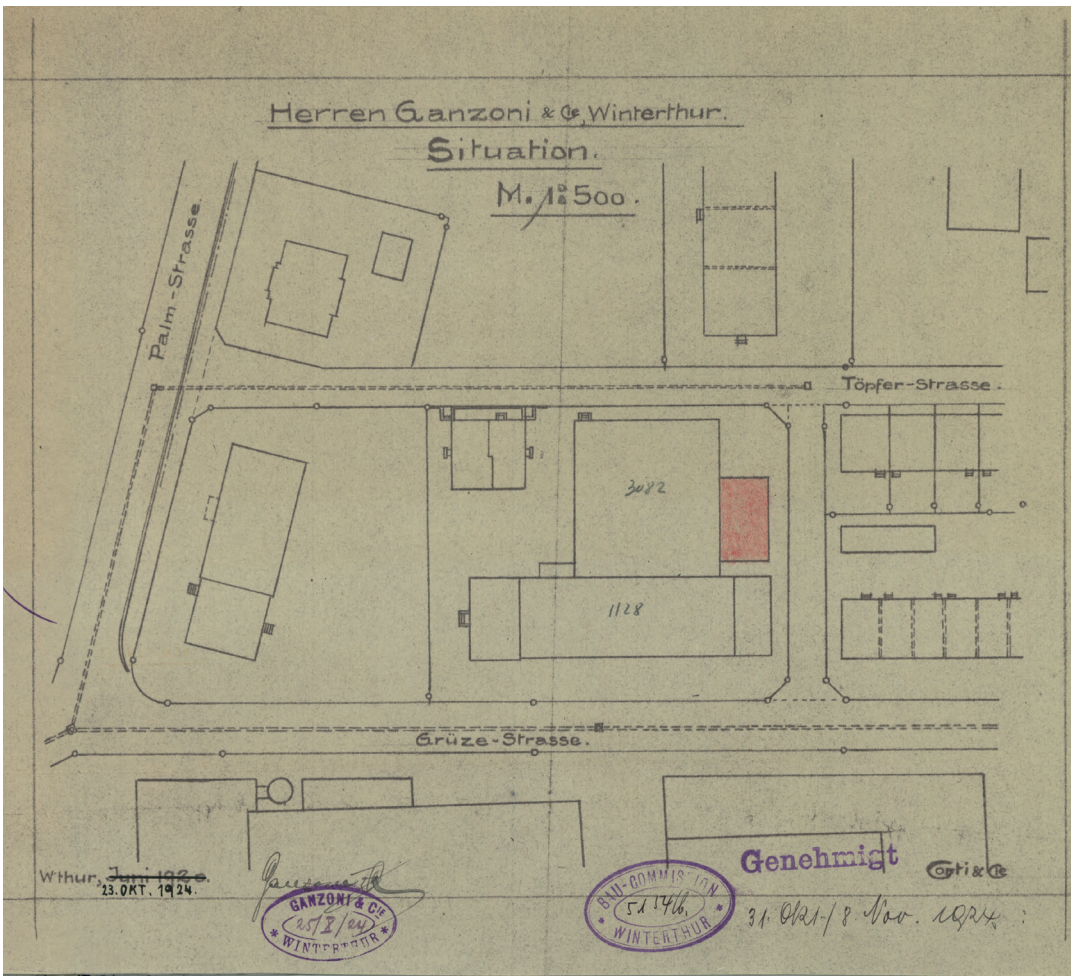

Abt. 2271.
Seiten Ansicht
Längenansicht
Schnitt
Grundriss
Seiten Ansicht
Anbau an das Fabrikgebäude
Hrn Ganoni & Barthelts
in Hier

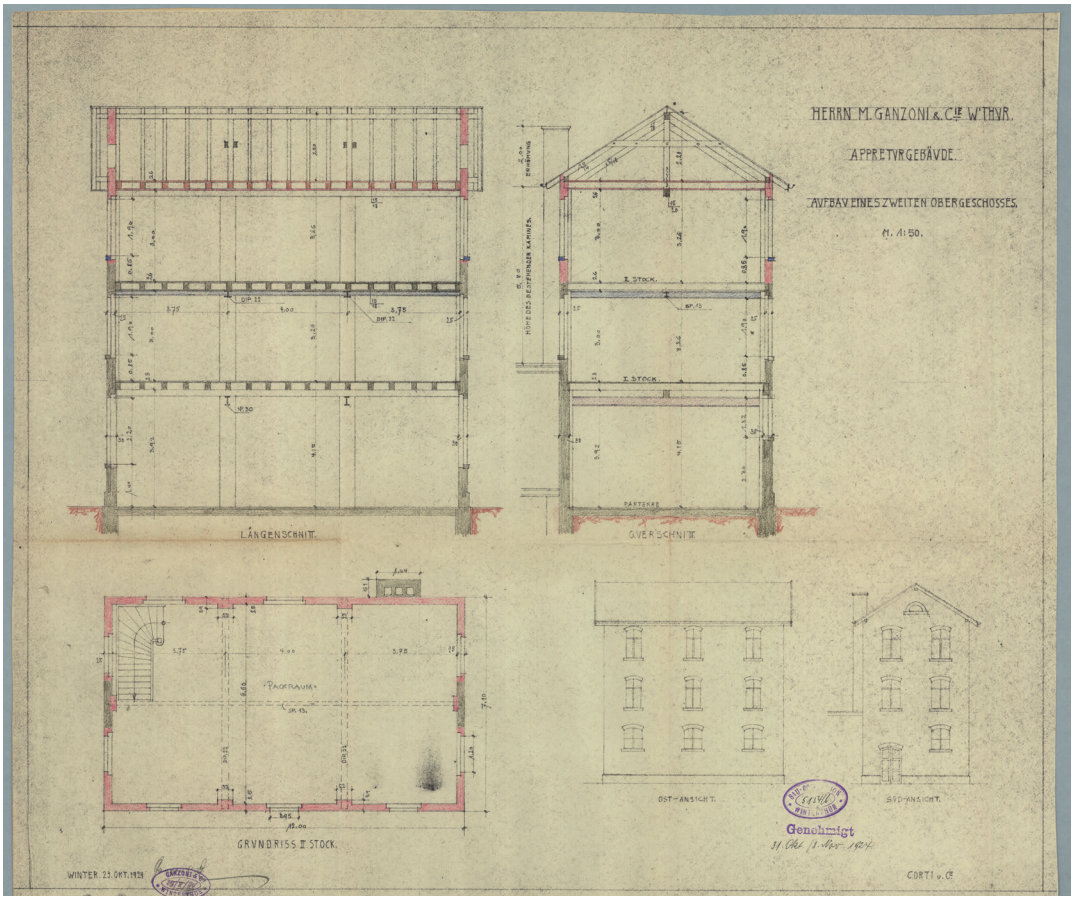
AKT 2837 B



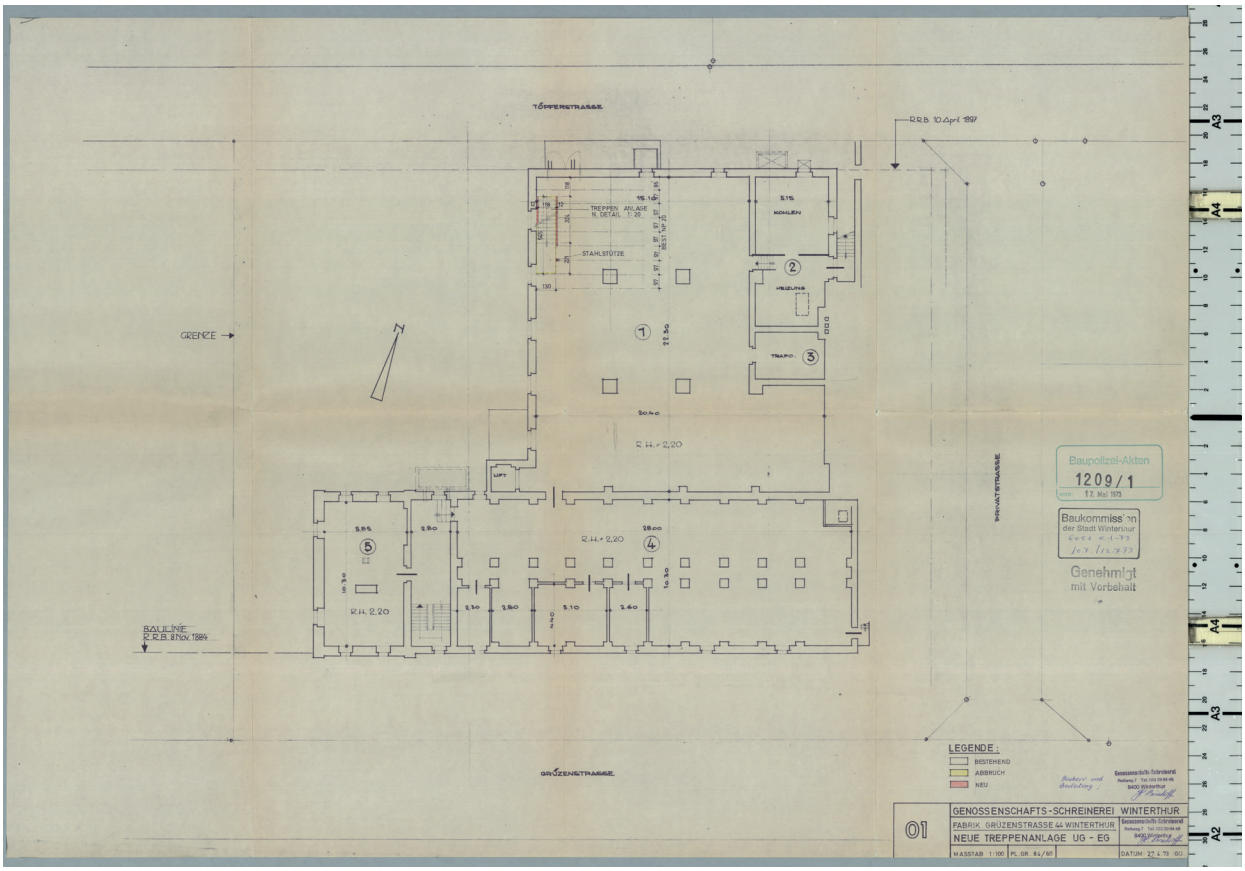


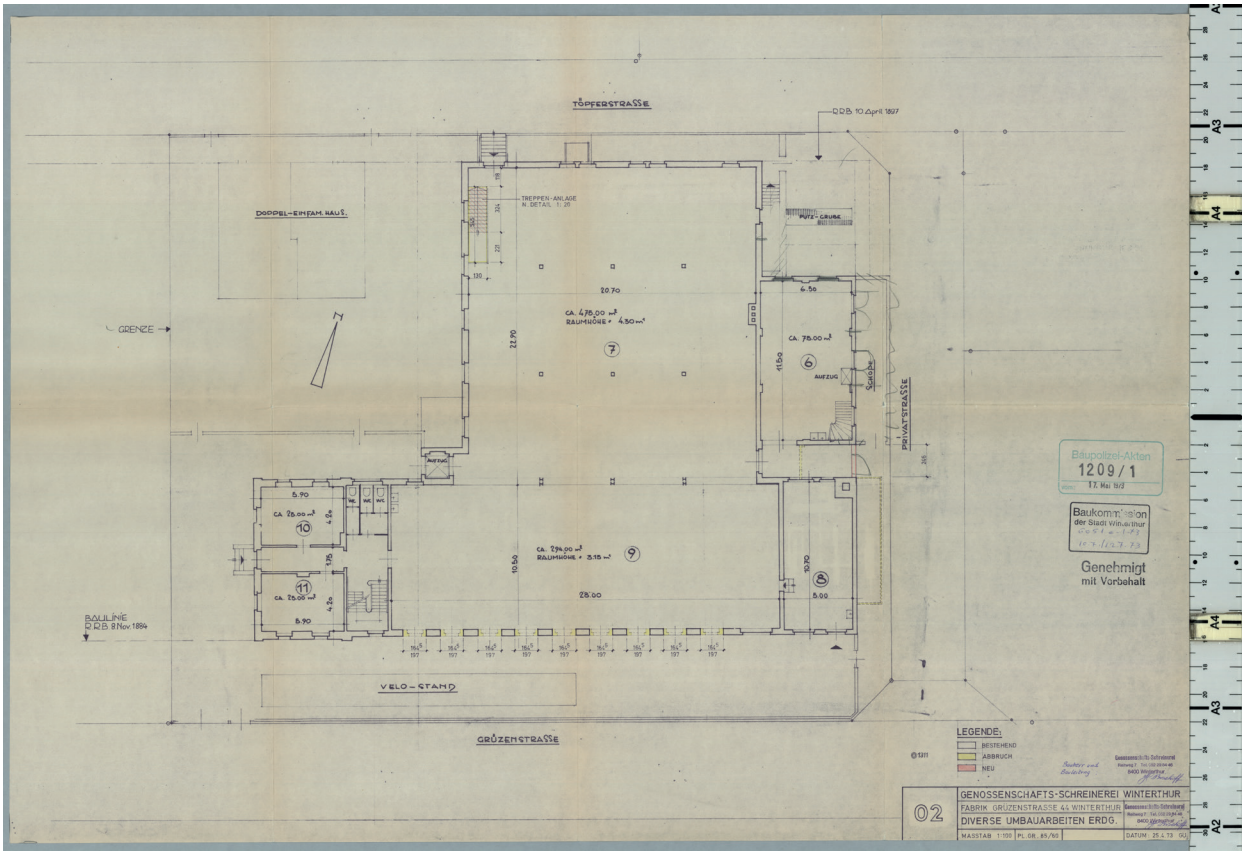


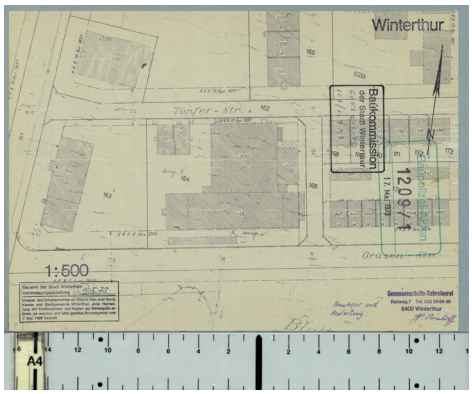

Herren Ganzoni & Cie Winterthur.
Situation.
M. 1:500.
Palm-Strasse.
Töpfer-Strasse.
Grüze-Strasse.
3082
1128
W'thur, 23. OKT. 1924.
GANZONI & Cie
WINTERTHUR
BAU-KOMMISSION
WINTERTHUR
Genehmigt
Corti & Cie

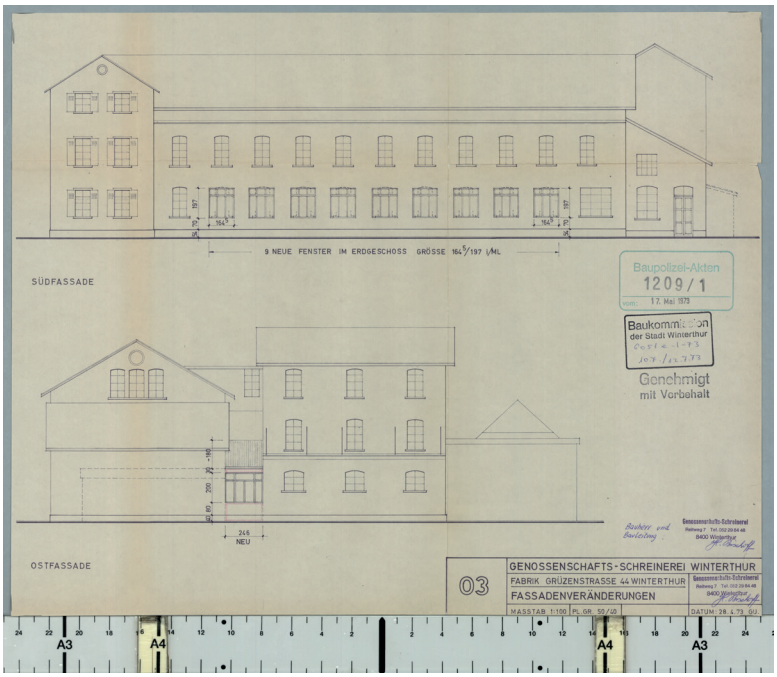

HERRN M. GANZONI & Cie W'THUR.
APPRETURGEBÄUDE.
AUFBAU EINES ZWEITEN OBERGESCHOSSES.
M. 1:50.
LÄNGENSCHNITT.
QUERSCHNITT.
GRUNDRISS II. STOCK.
OST-ANSICHT.
SÜD-ANSICHT.
Genehmigt
CORTI & Cie

AKT 6051 E

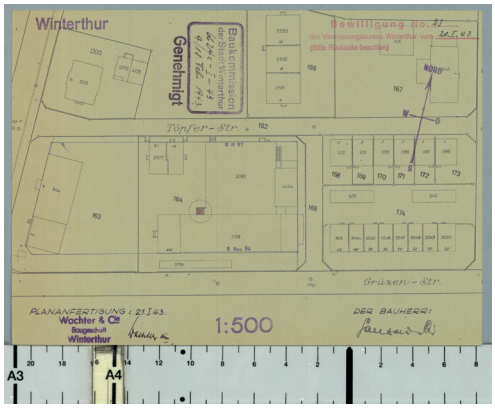

TÖPFERSTRASSE
RRB 10. April 1897
GRENZE
BAULINIE RRB 8. Nov. 1894
PRIVATSTRASSE
GRÜZENSTRASSE
TREPPEN ANLAGE M. DETAIL 1:20
STAHLSTÜTZE
KOHLEN
HEIZUNG
TRAFO
LIFT
R.H. = 2,20
Baupolizei-Akten
1209/1
17. Mai 1973
Baukommission der Stadt Winterthur
Genehmigt mit Vorbehalt
LEGENDE:
BESTEHEND
ABBRUCH
NEU
01
GENOSSENSCHAFTS-SCHREINEREI WINTERTHUR
FABRIK GRÜZENSTRASSE 44 WINTERTHUR
NEUE TREPPENANLAGE UG - EG

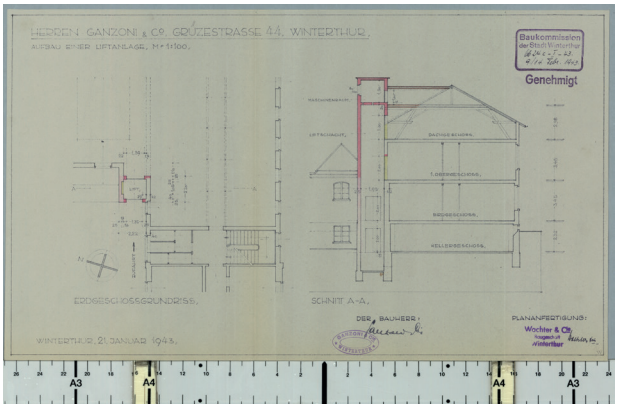

TÖPFERSTRASSE
RRB 10. April 1897
DOPPEL-EINFAM. HAUS
TREPPEN-ANLAGE M. DETAIL 1:20
PUTZ-GRUBE
GRENZE
BAULINIE RRB 8. Nov. 1894
PRIVATSTRASSE
AUFZUG
Schacht
VELO-STAND
GRÜZENSTRASSE
Baupolizei-Akten
1209/1
17. Mai 1973
Baukommission der Stadt Winterthur
Genehmigt mit Vorbehalt
LEGENDE:
BESTEHEND
ABBRUCH
NEU
02
GENOSSENSCHAFTS-SCHREINEREI WINTERTHUR
FABRIK GRÜZENSTRASSE 44 WINTERTHUR
DIVERSE UMBAUARBEITEN ERDG.

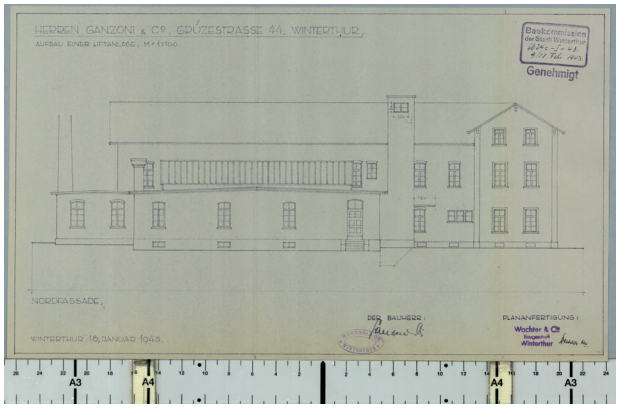

Winterthur
Baukommission der Stadt Winterthur
1209/1
17. Mai 1973
1:500

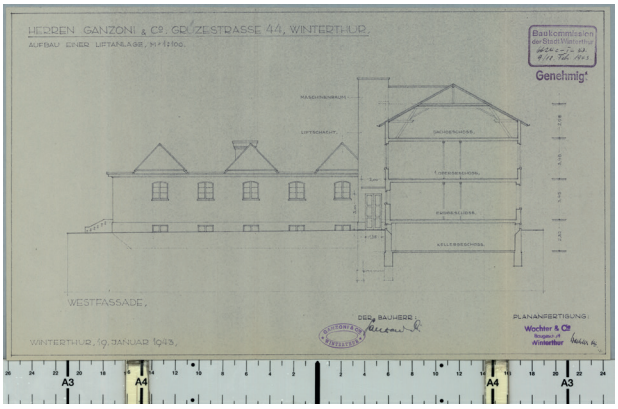

9 NEUE FENSTER IM ERDGESCHOSS GRÖSSE 164/197 I/ML
SÜDFASSADE
OSTFASSADE
Baupolizei-Akten
1209/1
17. Mai 1973
Baukommission der Stadt Winterthur
Genehmigt
mit Vorbehalt
GENOSSENSCHAFTS-SCHREINEREI WINTERTHUR
FABRIK GRÜZENSTRASSE 44 WINTERTHUR
FASSADENVERÄNDERUNGEN
03
MASSTAB 1:100
DATUM: 28.4.73

AKT 6624 C


Winterthur
Baukommission der Stadt Winterthur
Genehmigt
Tonfer-Str.
Grüzen-Str.
PLANANFERTIGUNG: 21.1.43.
Wachter & Cie
Baugeschäft
Winterthur
1:500
DER BAUHERR:


HERREN GANZONI & Cº. GRÜZESTRASSE 44, WINTERTHUR.
AUFBAU EINER LIFTANLAGE, M=1:100.
Baukommission der Stadt Winterthur
Genehmigt
ERDGESCHOSSGRUNDRISS.
SCHNITT A-A.
DER BAUHERR:
PLANANFERTIGUNG:
WINTERTHUR, 21. JANUAR 1943.


HERREN GANZONI & Cº. GRÜZESTRASSE 44, WINTERTHUR.
AUFBAU EINER LIFTANLAGE, M=1:100.
Baukommission der Stadt Winterthur
Genehmigt
NORDFASSADE.
DER BAUHERR:
PLANANFERTIGUNG:
WINTERTHUR, 15. JANUAR 1943.


HERREN GANZONI & Cº. GRÜZESTRASSE 44, WINTERTHUR.
AUFBAU EINER LIFTANLAGE, M=1:100.
Baukommission der Stadt Winterthur
Genehmigt
WESTFASSADE.
DER BAUHERR:
PLANANFERTIGUNG:
WINTERTHUR, 19. JANUAR 1943.

W. LESCHKE ARCHITEKTURBÜRO AG
MARKTGASSE 9 8400 WINTERTHUR TEL. 052 212 53 24 FAX 052 213 75 26

STIFTUNG "FOTOMUSEUM WINTERTHUR" ST. GEORGENPLATZ 2 8400 W'THUR	146		05	A
FOTOMUSEUM WINTERTHUR GROZENSTRASSE 44 8400 W'THUR	RCA	5.8.92	1:50	
AUSFÜHRUNGSPLAN FASSADE SÜD				105/60

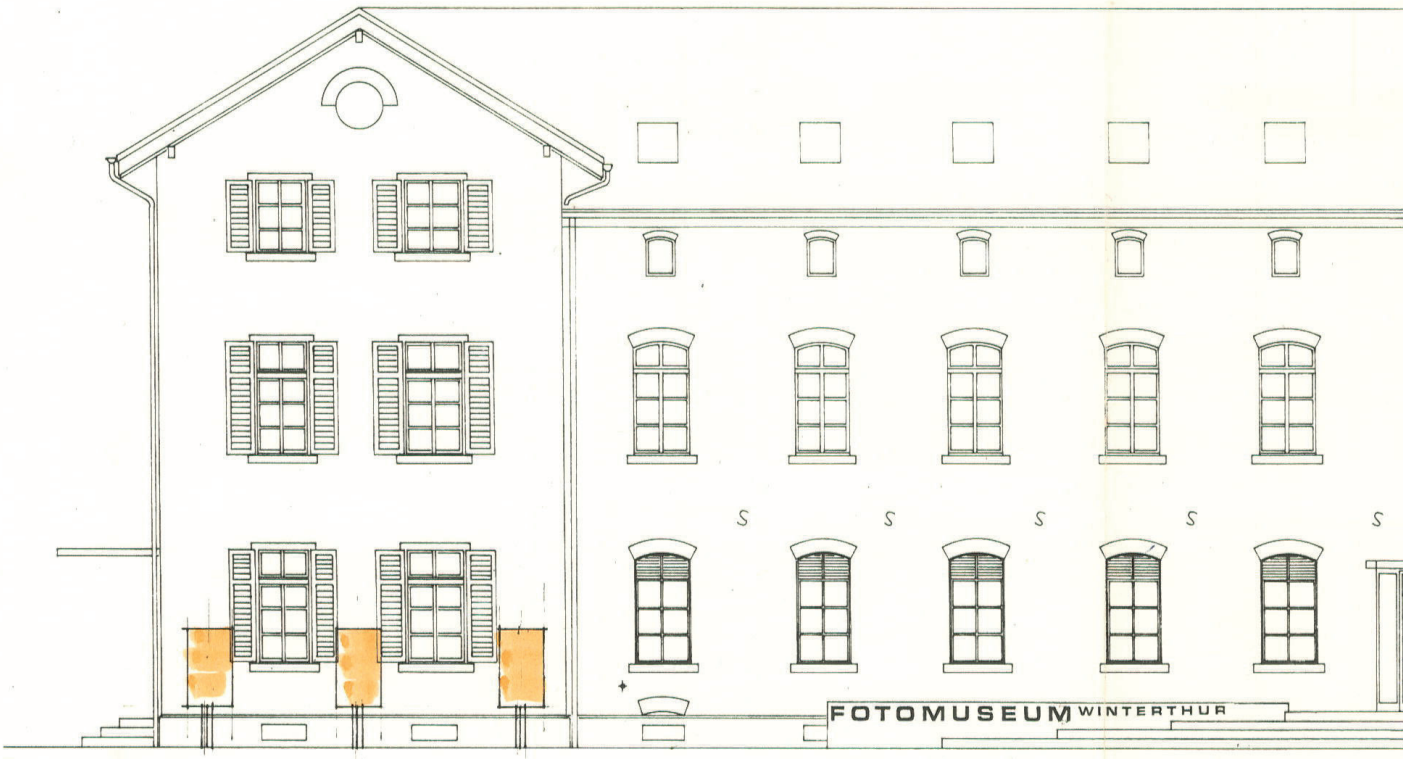
1209/1
08. Dez. 1992

LEGENDE:
- BETON
- KALKSANDSTEIN
- BACKSTEIN

ALLE MASSE SIND ROHMASSE UND VOM UNTERNEHMER ZU KONTROLLIEREN, BZW AM BAU NACHZUMESSEN.

AUSSPARUNGEN, EINLAGEN, LEITUNGSFÜHRUNGEN U.SW. SIEHE SEPARATE PLÄNE

Bauausschuss Winterthur
Genehmigt mit Vorbehalt
BAB Nr. 8374 (-J-92
vom 24.12.92



POS 2 POS 1

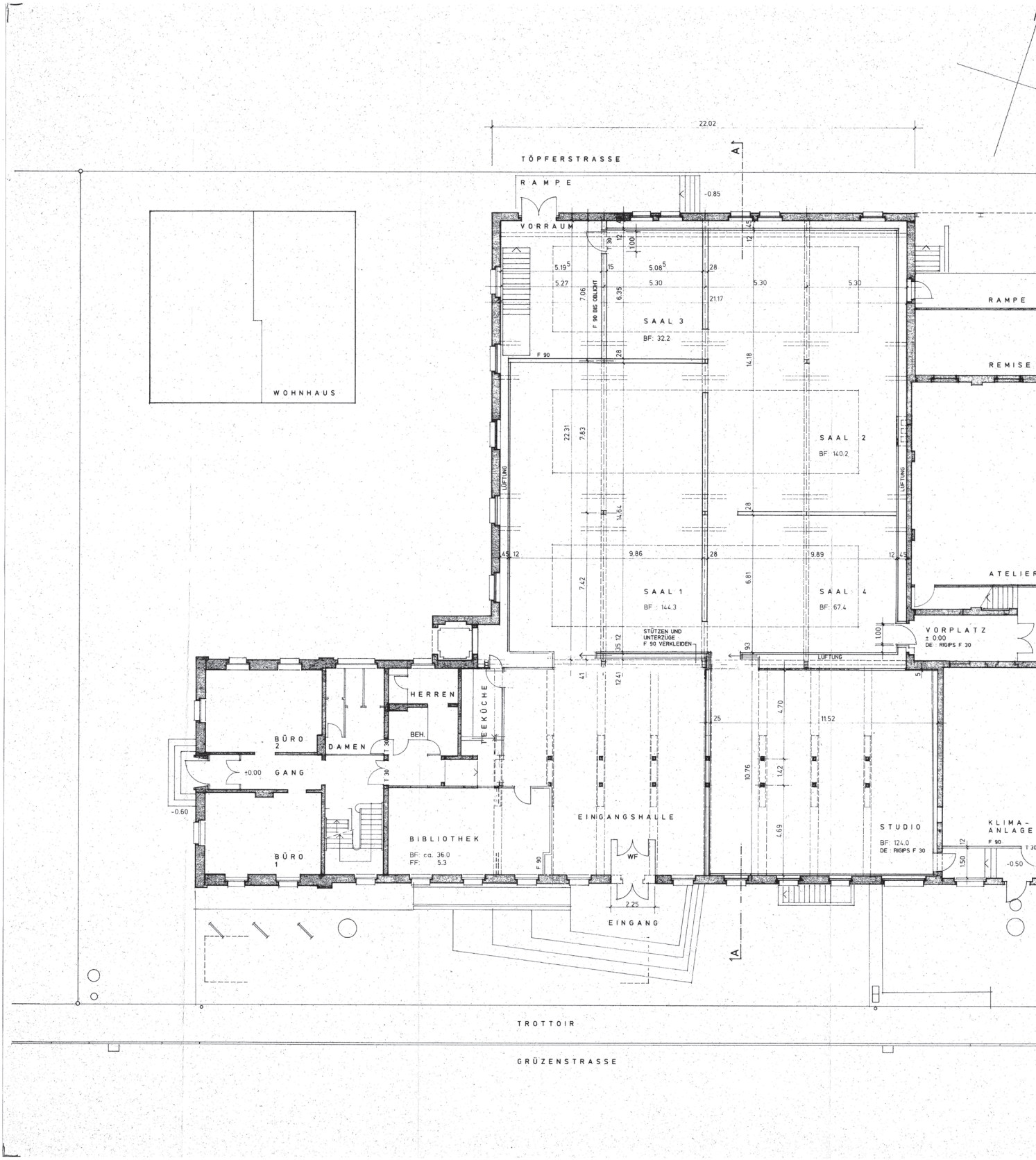
WINTERTHUR, DEN 7.12.92

DER BAUHERR

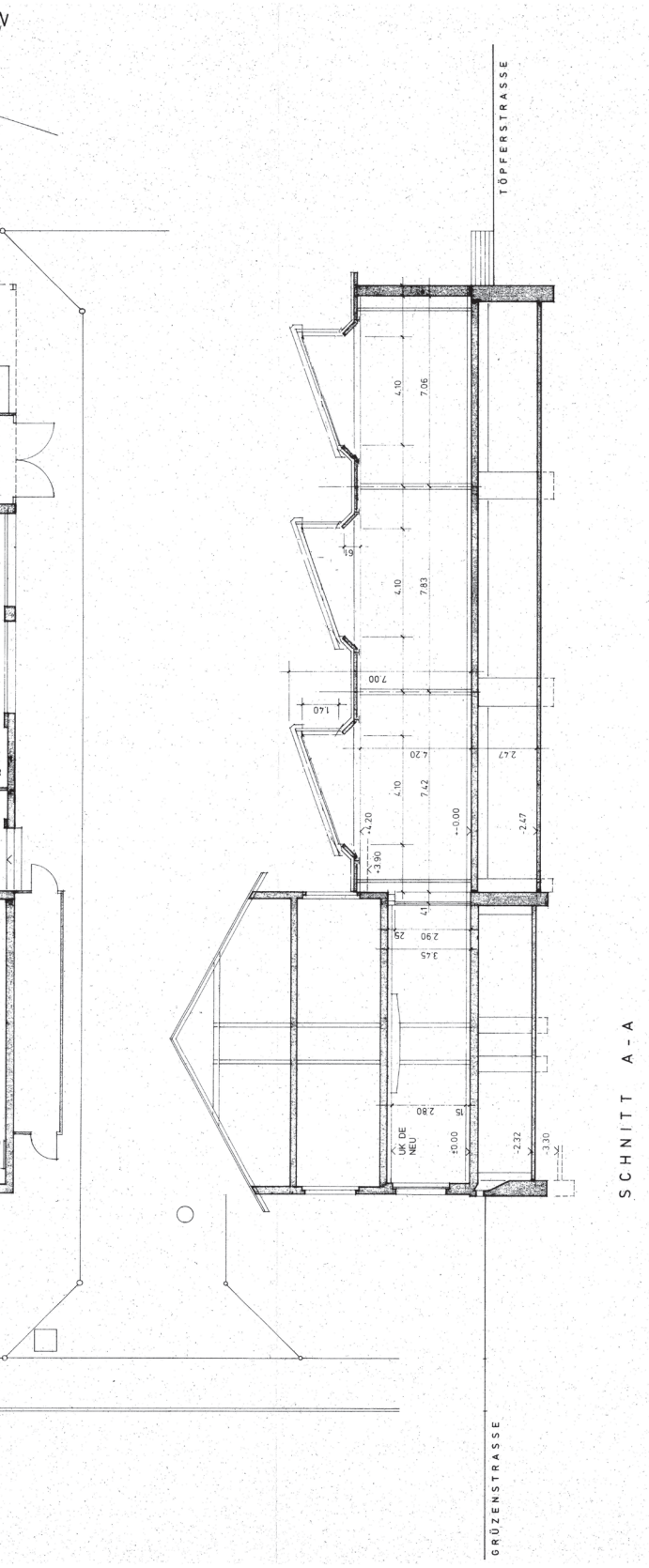
DER GRUNDEIGENTÜMER

DER ARCHITEKT




22.02
TÖPFERSTRASSE
RAMPE
-0.85
VORRAUM
WOHNHAUS
SAAL 3
BF: 32.2
SAAL 2
BF: 140.2
SAAL 1
BF: 144.3
SAAL 4
BF: 67.4
F 90 BIS OBLICHT
F 90
LÜFTUNG
STÜTZEN UND UNTERZÜGE F 90 VERKLEIDEN
REMISE
ATELIER
VORPLATZ
± 0.00
DE: RIGIPS F 30
HERREN
DAMEN
BEH.
TEEKÜCHE
BÜRO 2
BÜRO 1
GANG
+0.00
-0.60
BIBLIOTHEK
BF: ca. 36.0
FF: 5.3
EINGANGSHALLE
WF
EINGANG
STUDIO
BF: 124.0
DE: RIGIPS F 30
KLIMA-ANLAGE
-0.50
TROTTOIR
GRÜZENSTRASSE

AKT BAB-NR 8395 F - I - 93



W. LESCHKE ARCHITEKTURBÜRO AG
MARKTGASSE 9. 8400 WINTERTHUR TEL. 052 212 53 24 FAX 052 213 75 26

BAUHERR:	STIFTUNG "FOTOMUSEUM WINTERTHUR" ST. GEORGENPLATZ 2 8400 W'THUR	EXPR.-Nr.	146	PLAN-Nr.	B
OBJEKT:	FOTOMUSEUM WINTERTHUR GRÜZENSTRASSE 44 8400 W'THUR	GEZEICHN.	RCA	DATUM	30.6.92
PLAN:	AUSFÜHRUNGSPLAN ERDGESCHOSS	BEW. BAR		MASSSTAB	1:100
				REVISION	04.02.93
				FORMAT	105/60

ALLE MASSE SIND ROHMASSE UND VOM UNTERNEHMER ZU KONTROLLIEREN, BZW. AM BAU NACHZUMESSEN.

AUSSPARUNGEN, EINLAGEN, LEITUNGSFÜHRUNGEN USW. SIEHE SEPARATE PLÄNE.

Revisionsplan

REVISIONSPLAN

29.03.93

W. LESCHKE
ARCHITEKTURBÜRO AG
MARKTGASSE 9
8400 WINTERTHUR
TEL. 052 212 53 24
FAX 052 213 75 26

Baupolizei-Akten
1209/1
vom: 31. März 1993

REVIDIERT:
11.05.92
15.05.92

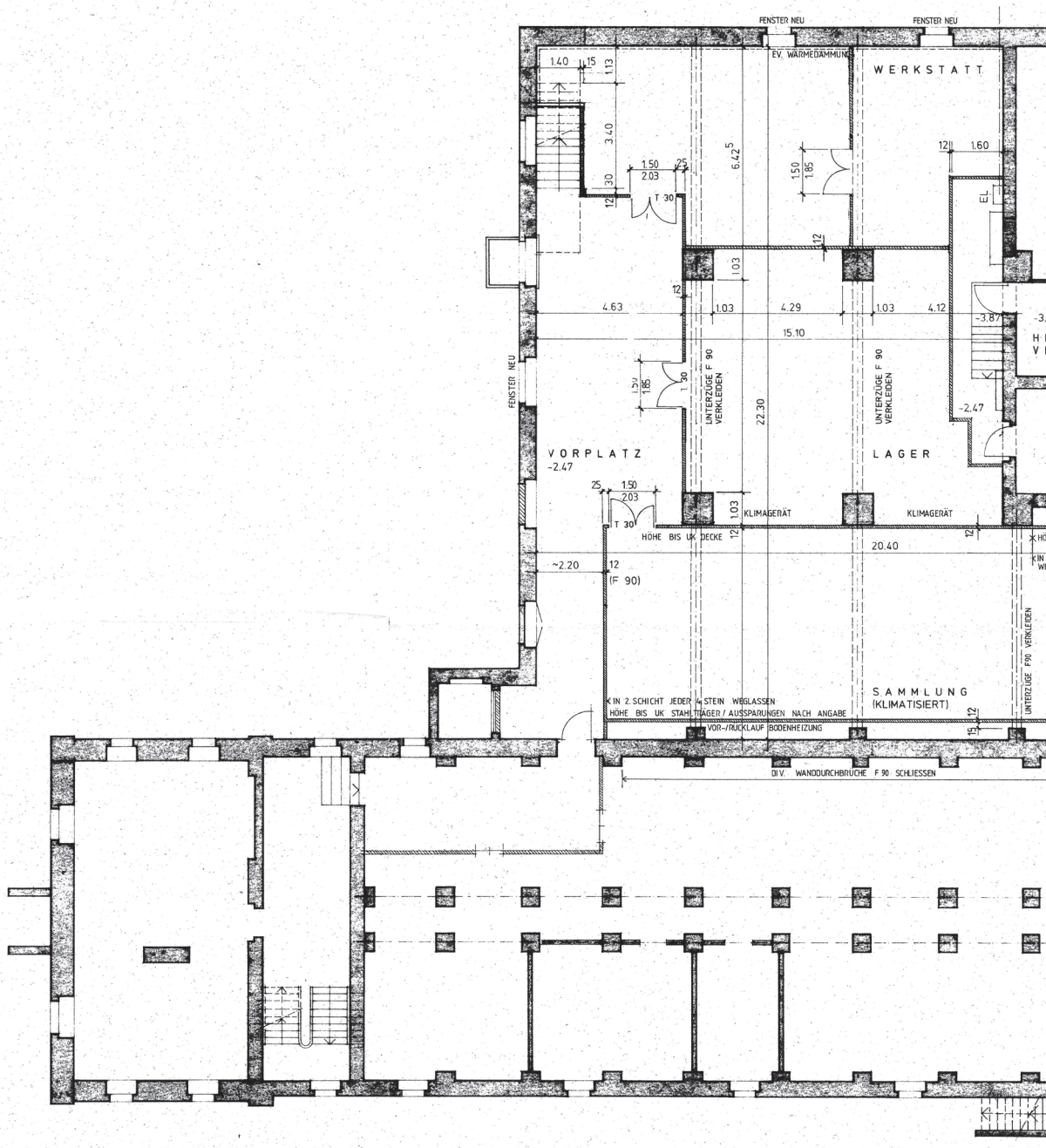
BAUGESUCH:

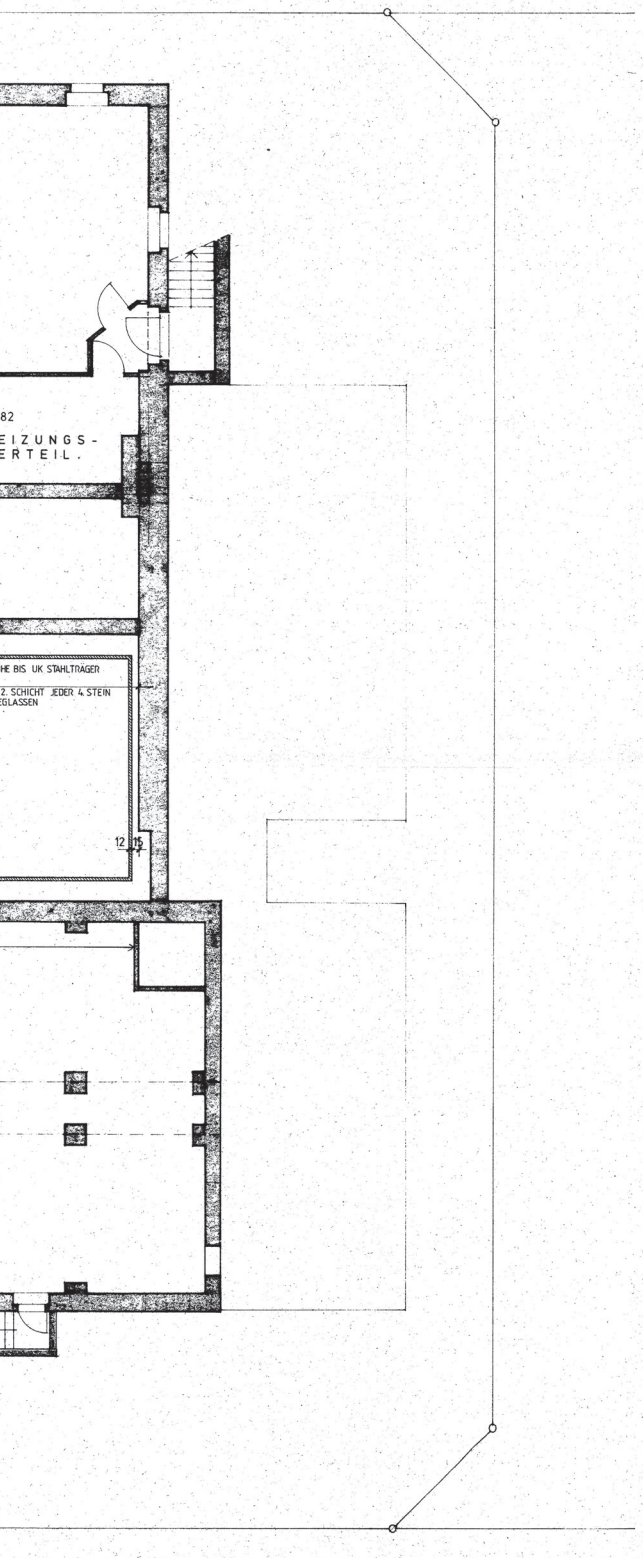
WINTERTHUR, DEN

DIE BAUHERRSCHAFT:

DIE PLANVERFASSER:

BESTEHEND
NEU
ABBRUCH


FENSTER NEU
FENSTER NEU
EV. WÄRMEDÄMMUNG
WERKSTATT
1.40
15
1.13
3.40
1.50
2.03
25
30
12
T 30
6.42.5
1.50
1.85
12
1.60
EL
12
1.03
12
4.63
1.03
4.29
1.03
4.12
15.10
-3.87
FENSTER NEU
1.50
1.85
1.50
UNTERZÜGE F 90
VERKLEIDEN
22.30
UNTERZÜGE F 90
VERKLEIDEN
-2.47
VORPLATZ
-2.47
LAGER
25
1.50
2.03
T 30
1.03
KLIMAGERÄT
KLIMAGERÄT
HÖHE BIS UK DECKE
12
12
20.40
~2.20
12
(F 90)
KIN 2. SCHICHT JEDER 4. STEIN WEGLASSEN
HÖHE BIS UK STAHLTRÄGER / AUSSPARUNGEN NACH ANGABE
SAMMLUNG
(KLIMATISIERT)
VOR-/RÜCKLAUF BODENHEIZUNG
15
12
UNTERZÜGE F90 VERKLEIDEN
DIV. WANDDURCHBRÜCHE F 90 SCHLIESSEN



W. LESCHKE ARCHITEKTURBÜRO AG
MARKTGASSE 9 · 8400 WINTERTHUR TEL. 052 212 53 24 FAX 052 213 75 26

BAUHERR	STIFTUNG "FOTOMUSEUM WINTERTHUR" ST. GEORGENPLATZ 2 8400 W'THUR	AUFTR.-NR. 146	PLAN-NR. 02	AUSGABE B	
OBJEKT	FOTOMUSEUM WINTERTHUR GRÜZENSTRASSE 44 8400 W'THUR	GEZEICH. RCA	DATUM 30.6.92	MASSSTAB 1:100	REVISION 12.11.92 04.02.93
PLAN	AUSFÜHRUNGSPLAN KELLERGESCHOSS	EXPL. FÜR			FORMAT 84/60

LEGENDE:
- BETON
- KALKSANDSTEIN
- BACKSTEIN

ALLE MASSE SIND ROHMASSE UND VOM UNTERNEHMER ZU KONTROLLIEREN, BZW. AM BAU NACHZUMESSEN.

AUSSPARUNGEN, EINLAGEN, LEITUNGSFÜHRUNGEN USW. SIEHE SEPARATE PLÄNE.

REVISIONSPLAN

KS MAUERWERK AUF DACHPAPPE, IM LAGER 15 CM NACH INNEN VORSPRINGEND.

24.03.93

W. LESCHKE
ARCHITEKTURBÜRO AG
MARKTGASSE 9
8400 WINTERTHUR
TEL. 052 212 53 24
FAX 052 213 75 26

Revisionsplan

Baupolizei-Akten
1209/1
vom: 31. März 1993

FOTODOKUMENTATION



1 Blick entlang der Grüzenstrasse



2 Blick entlang der Töpferstrasse auf den ehemaligen Webereisaal



3 Blick über das Sheddach, stillgelegeter Liftschacht



4 Blick Rückseite auf das ehemalige und aufgestockte Aperaturgebäude

TEXTSAMMLUNGEN



Die Direktorin des Fotomuseums, Nadine Wietlisbach, vor einem Bild von Balthasar Burkhard (1944 bis 2010). Die Retrospektive wird bis 21. Mai im Fotomuseum gezeigt. *Foto: Marc Dahinden*

«Es werden wieder mehr Geschichten erzählt»

FOTOMUSEUM Seit Anfang Jahr ist Nadine Wietlisbach Direktorin des Fotomuseums Winterthur, das in diesem Jahr 25 Jahre alt wird. Was sind derzeit die wichtigsten Trends in der Fotografie und wo will Wietlisbach Schwerpunkte setzen?

Frau Wietlisbach, fotografieren Sie selber?
Nadine Wietlisbach: Ja, mit dem Smartphone, wie ein Grossteil der Menschen heutzutage, und ohne künstlerischen Anspruch. Wenn ich zum Beispiel eine Nachricht sende, dann oft mit einem Foto.

Machen Sie auch Selfies?
Habe ich auch schon gemacht. Aber meine Instagram- und Facebook-Accounts sind nicht überschwemmt damit.

Seit Anfang Jahr sind Sie Direktorin des Fotomuseums. Mit welchen Ideen haben Sie den Stiftungsrat überzeugt?
Aus meiner Perspektive kann ich das natürlich nicht genau sagen. Ich fand, die Digitalität der Fotografie sollte in der Programmation des Fotomuseums einen festen Platz erhalten. Die Fotografie auf Papier braucht darunter nicht zu leiden, ich möchte die Vergangenheit des Mediums mit der Zukunft verbinden, in Form einer konstanten Gegenüberstellung. Das war der eine Punkt. Zum andern möchte ich die Vermittlung ausbauen. Es gilt, die Bild- und Medienkompetenz zu stärken: Welche Funktion hat die Fotografie in der heutigen Gesellschaft? Welchen emotionalen Stellenwert hat sie? Fragt man einen 17-Jährigen, welches seine drei Lieblingsbilder sind, dann geht es zwanzig Sekunden, und er kann sie Ihnen zeigen. Es geht also einerseits um die technologischen Veränderungen, andererseits um die Veränderung unseres Verhältnisses dazu. Der dritte Punkt: Das Museum profitiert vom sehr guten Ruf, den es international hat. Nun wollen wir auch seine Position hier in Winterthur wieder stärken.

Sie finden, die Winterthurer sollen wieder mehr ins Fotomuseum gehen?
Genau. Die Winterthurerinnen und Winterthurer und auch die Bewohner der Region sollen sagen können: Das ist unser Museum.

Gibt es Zahlen zur Herkunft des Publikums?
Es wurden schon länger keine Erhebungen mehr gemacht. Wir haben nur die Informationen unseres Teams hier an der Kasse. Ich glaube schon, dass die Bevölkerung in das Museum geht. Aber sehr viele kommen von ausserhalb.

Sie wollen die Vermittlung stärken. An welche Formen denken Sie dabei?
Wir haben zusätzliche Stellenprozente geschaffen. Und ich habe jemanden mitgenommen aus meinem alten Team im Photoforum im Pasquart in Biel, das auf digitale Kunstvermittlung spezialisiert ist. Zwei Personen teilen sich nun eine Vollzeitstelle für die Vermittlung. Wir wollen verschiedene Zielgruppen ansprechen, vor allem auch junge Erwachsene. Bei der digitalen Vermittlung geht es um Fragen wie: Was passiert mit meinen Bildern, wenn sie auf einem Social-Media-Kanal herumgeistern? Wann gehört es mir überhaupt? Weshalb zirkulieren sie? Das ist eine der grössten Veränderungen, die das Medium durchgemacht hat: Es ist ein Zirkulationsmedium geworden. Es gibt in der Schweiz keine andere Institution, die sich mit solchen Fragen beschäftigt, wir wollen damit zu einem Kompetenzzentrum werden. Die Sammlung ist bereits digitalisiert, die Datenbank wird von der Wissenschaft genutzt. Wir wünschen uns, dass das reguläre Publikum den Zugang zu unserer digitalen Infrastruktur ebenfalls findet. Damit könnte man etwa Print-on-Demand-Projekte selber machen. Es wird aber auch weiterhin um analoge und Schwarzweissfotografie gehen, auch in Zusammenarbeit mit der Fotostiftung.

Sie haben es gesagt, es wird heute viel mehr fotografiert als früher, und die Bilder werden massenhaft verbreitet. Was sind die Kernfragen, die sich für das Fotomuseum in diesem Zusammenhang stellen?
Als Museum haben wir zum einen die Aufgabe, in der Fülle Konzentrationsmomente zu schaffen, die sich in einer bewussten, physisch sichtbaren Auswahl manifestieren. Zum anderen geht es darum, die Diskussion überhaupt zu führen: Wir müssen die gesellschaftliche Rolle der Fotografie als Medium reflektieren und hinterfragen, auch zusammen mit dem Publikum.

Das Fotomuseum hat sich bisher auf die Fotografie als Kunstform konzentriert.
Es gab durchaus schon Ausstellungen, die sich mit angewandter Fotografie beschäftigten. Heute ist es wichtig, darüber nachzudenken, in welchem Kontext ein Bild entsteht, wann, wo und unter welchen Umständen. Vor zwanzig Jahren fand man diese Fragen weniger drängend, die Fotografie galt als Medium, das die Wahrheit abbildet. Die Autorin und der Autor sind heute nicht mehr im selben Mass wichtig, wir gehen mit Datenmengen um, die gar nicht mehr zuordenbar sind. In diesem Bereich ist die Fotografie noch einmal facettenreicher geworden.

Sprechen wir über die Besucherzahlen: In den letzten drei Jahren kamen jeweils rund 33 000 Besucher. In den besten Jahren, 2008 und 2011, waren es 54 000. Ist das für Sie ein Thema und was wollen Sie unternehmen?
Klar, das ist ein Thema. Wir werden den Ausstellungsrhythmus wieder erhöhen, von derzeit drei pro Jahr auf vier. Das erhöht den Anreiz, das Haus mehrmals zu besuchen. Und wir werden nach wie vor Ausstellungen machen, die hoffentlich ein breites Publikum ansprechen.

Sie haben zuletzt das Photoforum im Pasquart in Biel geleitet. Das Fotomuseum ist eine wesentlich grössere Institution. Wo liegen derzeit die Prioritäten Ihrer täglichen Arbeit?
Im Moment bei der Weiterentwicklung der Teamstruktur. Ich führe Gespräche mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vom Kuratorenteam bis zum Reinigungspersonal. Ein grosser Bereich, der einen auch nachts wach hält, weil er so viel Spass macht, ist zudem die Programmation der nächsten beiden Jahre.

Was sind, abgesehen von Selfies und massenhafter Verbreitung der Bilder über die sozialen Medien, derzeit die wichtigsten Trends in der Fotografie?
Es werden wieder mehr Geschichten erzählt. Das Erzählen war nie ganz verschwunden, es erlebt aber zurzeit einen Aufschwung, was ich sehr erfreulich finde. Die Leute reisen an einen Ort und beschäftigen sich eingehend mit einem Thema, daraus entsteht dann eine fotografische Erzählung. Zudem wird die Diskussion darüber, wie man erzählen soll, wieder stärker geführt. Da geht es um ethische Fragen, die sich stellen, wenn ein Fotograf zum Beispiel nach Syrien reist. Ferner gibt es Themen, die stark vertreten sind, das Erkunden fremder Gebiete wie des Darknets etwa, dieses illegalen Marktplatzes, auf dem Dinge wie Waffen und Drogen gekauft werden.

Betrachten Sie auch Zeitungen mit einem fotografischen Auge?
Ja, klar.

Ist Ihnen da kürzlich etwas aufgefallen?
Die Art und Weise, wie das Porträt von Donald Trump beschnitten wird. Es sieht sehr oft aus wie ein Mugshot, also eine Polizeiaufnahme, frontal und eng, sodass fast nur das Gesicht drauf ist. Obama sah man oft im Gespräch mit Leuten, gestikulierend, Trump ist isoliert.

Wie kamen Sie zur Fotografie?
Fotografie im Kunstkontext hat mich immer interessiert. Ausserdem war mein Grossvater Autorennfahrer, er fuhr Bergrennen für Volkswagen. Davon gab es Fotoalben, und damit begann für mich als Teenager meine Beschäftigung mit der Fotografie. Es interessierte mich, weil es eine ganz eigene Sprache ist: Es ist Sportfotografie und es ist ein Männersport. Diese Fotografie folgte einem Rezept: Die Frauen überreichten die Blumen und den Pokal. Am meisten lernte ich, als ich in Luzern einen Kunstraum führte. Da war ich Reinigungsfrau, Technikerin und Kuratorin in einem. Dass es in Richtung Fotografie gehen würde, zeichnete sich im Nidwaldner Museum in Stans ab, wo ich für die Sammlung zuständig war. Dort hatte es alles, Kunst und Geschichte, Gemälde aus dem 15. Jahrhundert, eine Münzsammlung und Fotografien von Arnold Odermatt, dem Polizeifotografen. Ich konnte dort Ausstellungen kuratieren über zweieinhalbtausend Quadratmeter. Dabei merkte ich, dass ich immer wieder auf die Fotografie zurückkam.

Welche grösseren Ausstellungen kommen auf uns zu?
Zum einen eine Ausstellung mit Jürgen Teller, der Anfang der 1990er-Jahre die Modefotografie komplett auf den Kopf gestellt hat. Die Models bekamen Ecken und Kanten, Teller machte auch Kampagnen mit älteren Persönlichkeiten. Er wurde in der Schweiz noch nie ausgestellt. Das zweite grosse Projekt dieses Jahres ist die Jubiläumsausstellung zum 25. Geburtstag des Fotomuseums im Herbst. Diese Ausstellung wird sich kontinuierlich verändern.

Interview: Helmut Dworschak

ZUR PERSON

Nadine Wietlisbach, Jahrgang 1982, machte eine Lehre als Bodenlegerin, holte die Matura nach und studierte angewandte Kunst. Dabei merkte sie, dass sie gerne über Dinge schreibt, die sie gesehen hat. Sie studierte in Wien Kulturwissenschaften und machte in Zürich einen Master in Publizistik. Wietlisbach leitete unter anderem einen Kunstraum in Luzern und war im Nidwaldner Museum in Stans für die Sammlung zuständig. Zuletzt leitete sie das Photoforum im Pasquart in Biel. Wietlisbach wohnt mit ihrer Familie in Winterthur. *dwo*

Neue Zürcher Zeitung

Neue Räume für Stiftung und Fotomuseum

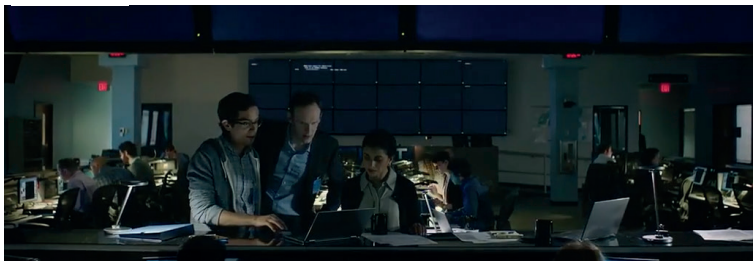
em. Die Schweizerische Stiftung für die Photographie wird ihren Sitz voraussichtlich im Mai 2003 von Zürich nach Winterthur verlegen. Als Standort für das neue Fotozentrum Schweiz ist das Schleife-Areal vorgesehen. In zwei leer stehenden Fabrikhallen mit Nutzflächen von 900 und

16.7.2001

em. Die Schweizerische Stiftung für die Photographie wird ihren Sitz voraussichtlich im Mai 2003 von Zürich nach Winterthur verlegen. Als Standort für das neue Fotozentrum Schweiz ist das Schleife-Areal vorgesehen. In zwei leer stehenden Fabrikhallen mit Nutzflächen von 900 und 1200 Quadratmetern an der Grüzenstrasse und einer kleineren, rund 150 Quadratmeter umfassenden Halle im Innern des Areals werden Räume für die Stiftung und für die Erweiterung des gegenüber der Grüzenstrasse liegenden Fotomuseums bereitgestellt. Investorin und Bauherrin des 6 bis 10 Millionen Franken teuren Projekts ist Andreas Reinharts Volkart-Stiftung.

ANZEIGE

Mehr erfahren



InRead Invented By Teads

Das Raumprogramm der Stiftung umfasst unter anderem einen Ausstellungsraum, einen Archiv- und Sammlungsbereich, ein Dokumentationszentrum sowie eine Bibliothek. Das unter Platzproblemen leidende Fotomuseum wird am bisherigen Standort weiterhin Wechselausstellungen durchführen, erhält aber mit der Erweiterung die Möglichkeit, seine wertvolle Sammlung vermehrt zu zeigen. Laut Reinhart liegt erst ein Grobkonzept vor.

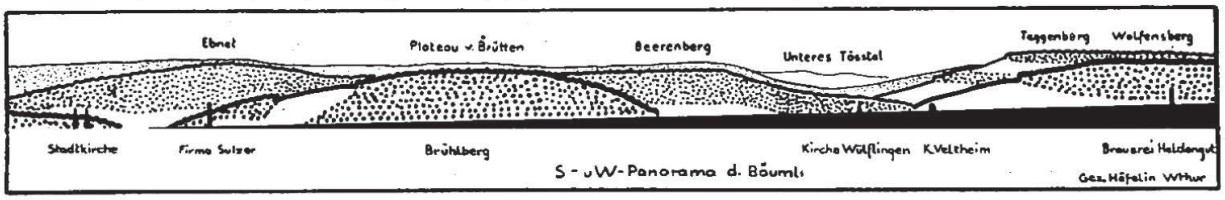
Die Volkart-Stiftung wird die der Aeschbach AG gehörenden Liegenschaften mieten, die Erstinvestitionen übernehmen und die Räumlichkeiten danach den beiden Institutionen zu den gleichen Konditionen weitervermieten. Vorgesehen sind Mietverträge mit einer Laufzeit von 20 Jahren. Angestrebt wird ein einfacher, aber zweckmässiger Ausbaustandard, wie er beim Fotomuseum realisiert wurde – laut Reinhart braucht es «keinen Nouvel». Die Verträge werden in der nächsten Woche unterzeichnet; das Baugesuch soll im Herbst eingereicht werden.

Bei der Eröffnung im Jahre 2003 wird es doppelten Grund zum Feiern geben: Dannzumal begeht das Fotomuseum das Jubiläum seines 10-jährigen Bestehens. Reinhart will sich nicht mit dem geplanten «europäischen Zentrum für die Photographie» begnügen; ihm schwebt eine eigentliche «Museumsmeile» vor. Nachdem Stadtpräsident Martin Haas sein früheres Angebot für den Bau eines Naturmuseums auf dem Sulzer-Areal abgelehnt hatte, soll dieses nach den Vorstellungen von Reinhart in einer ebenfalls leer stehenden, rund 1500 Quadratmeter grossen Halle auf dem Schleife-Areal errichtet werden.

Die von ihm präsidierte Volkart-Stiftung wäre bereit, in das Projekt 10 Millionen Franken zu investieren. Der Mäzen begründet sein Angebot damit, dass das 5 Millionen Franken teure Projekt am bisherigen Standort Museumstrasse, für das der Gemeinderat im Juni 2,65 Millionen Franken bewilligt hat, keine gute Lösung sei. Einerseits stehe auf dem Schleife-Areal mehr Platz für die naturwissenschaftlichen Sammlungen zur Verfügung, andererseits sei es sinnvoller, den bisher beanspruchten Raum im Museumsgebäude an das Kunstmuseum abzutreten und diesem zu ermöglichen, seine tolle, in Zukunft noch wachsende Bildersammlung vermehrt zu zeigen. Damit könnten zwei Ziele auf einmal erreicht werden. Seine Offerte für das Fotozentrum und das Naturmuseum habe er den Verantwortlichen deshalb so spät unterbreitet, weil erst seit kurzem feststehe, dass die fraglichen Hallen verfügbar seien.

Auf dem rund 27 000 Quadratmeter grossen Schleife-Areal, dessen Namen von einer ursprünglich auf dem Gelände untergebrachten Schleiferei stammen soll, befand sich bis 1998 ein Färberei- und Bleichbetrieb für Textilien. Nach der Schliessung der AG Carl Weber wurde das Areal von der Aeschbach AG, die im alleinigen Besitz von Ueli Wampfler ist, neuen Nutzungen zugeführt. Heute befinden sich darauf zahlreiche Dienstleistungs- sowie einige Gewerbebetriebe. Eingeleitet wurde die Neunutzung nach Auskunft von Wampfler bereits Anfang der achtziger Jahre. Zu diesem Zweck wurden in den vergangenen Jahren auch verschiedene Neubauten errichtet.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.



ZUR LAGE UND ENTWICKLUNG WINTERTHURS

Eine Orientierung vom «Bäumli» aus[1]. Von WALTER WIRTH

Mit 3 Abbildungen

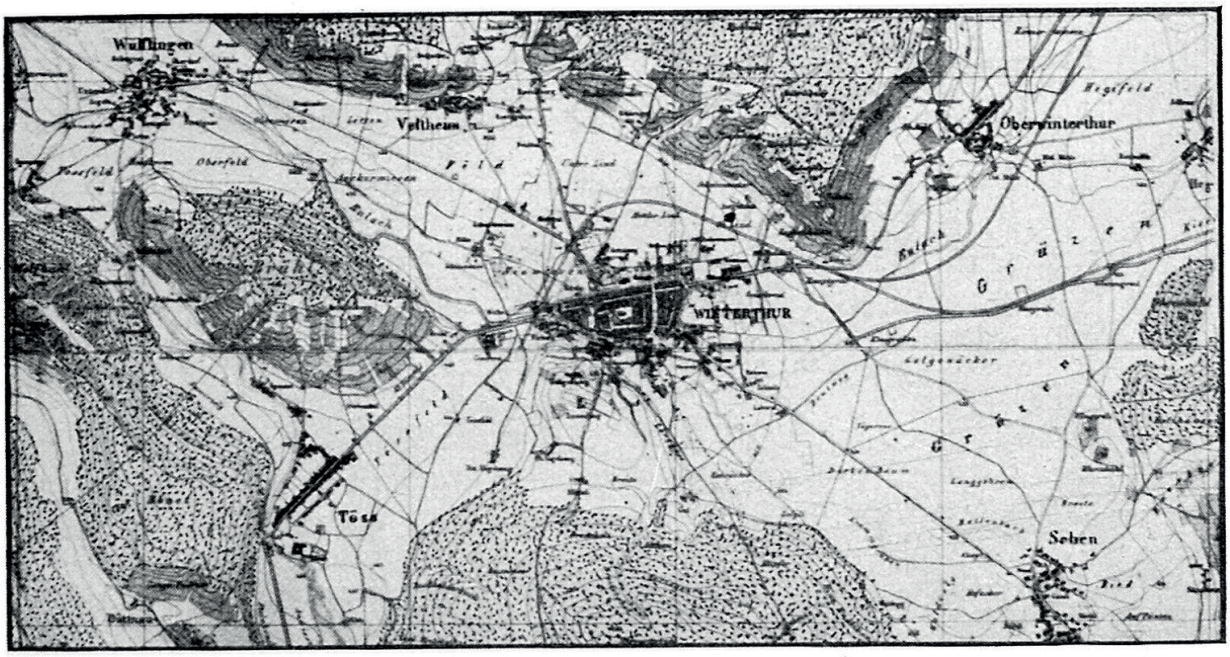
Im Gegensatz zu Zürich am See-Ende und am Fuße des Uto hat Winterthur eine wenig markante Lage. Der Talboden, auf dem es sich ausbreitet, erscheint von gleichartigen Höhen umrandet und nur von einem kleinen Wässerlein, der Eulach, durchflossen, währenddem die stattlichere Töß peripher, am SW-Rand der Siedlung vorbeizieht. Nach wie vor gewährt der Aussichtspunkt des «Bäumli» an der SE-Kante des Lindbergs (438 m, also kaum 100 m über der Talsohle) einen umfassenden Überblick über die Stadt, indem die Hangterrasse an der Abzweigung der Landenbergstraße vom Bäumliweg den Blick gegen E und N, die «Bäumliterrasse» vor dem Restaurant den gegen S und W freigibt.

Panorama im E: Zu unsern Füßen liegt Oberwinterthur am Rand einer breiten Talfläche, die in ihrem südlichen Abschnitt die Bezeichnung «Grüze» führt. Es ist eine Schotterebene (Dialektwort «Grie = Kies»). Nordwärts läßt sie sich bis zu einem niedrig-welligen, in den obern Partien bewaldeten Hügelzug verfolgen, der die Wasserscheide gegen das Thurtal bildet. Die Linie nach Frauenfeld—Romanshorn passiert ihn in einem deutlichen Einschnitt. Weiter östlich liegen an seinem Hang «Neu-Wiesendangen» und an seinem Fuße Kirche und Bauerndorf Wiesendangen. Der Blick reicht über den Wall hinweg bis zum Thurgauer Seerücken. Bei klarem Wetter bemerkt man die Gebäude der Anstalt Kalchrain/Herdern. — Gegen E folgen bewaldete Höhen, die im Schneitberg und Schauenberg gipfeln. Zwischen diesen öffnet sich das Tal der Eulach mit den Verkehrswegen nach Wil—St. Gallen. Am Ausgang liegt Hegi mit seinem Schloß, das einst von Armen der Eulach umflossen war. — Im SE schließt sich die niedere Wasserscheide gegen das Tößtal (Sennhof) an. Der Blick reicht zu den Bergen im Quellgebiet des Flusses (Hörnli/Schnebelhorn), und bei klarem Wetter sieht man die schneebedeckten Häupter der Glarner Alpen.

Die bedeutenderen Erhebungen in Winterthurs Umgebung bestehen aus Molasse. Der Hügelzug im N ist eine Seitenmoräne des diluvialen Rheingletschers (Zürcher Stadium der letzten Eiszeit), und die Schotterebene stellt die zugehörige fluvioglaziale Ablagerung dar. Das Tal ist hier etwa 20 m hoch aufgeschottert, daher die breite Sohle ohne entsprechendes Gewässer («Trockental»). Noch immer ist ein Teil landwirtschaftlich genutzt, und zwar brachte der relativ durchlässige Schotterboden über die Kriegszeit ansehnliche Ernten an Korn und Kartoffeln ein.

Oberwinterthur ist nach den Historikern die ältere der beiden Siedlungen, zu der das heutige Winterthur als «Nieder-Winterthur» bis 1180 kirchengenössig war. Das Gotteshaus bezeichnet die Stelle am Rand einer Gehängeterrasse, wo schon in römischer Zeit ein Kastell («Vitodúrum») zum Schutz der Straße stand, die aus südlicher Richtung (Eschenberg) dem Thurtal (Pfyn) zustrebte. Im Mittelalter wurde N-Winterthur zur Stadt, O-Winterthur aber sank zum Bauerndorf herab. Es hat diesen Charakter erst

[1] Gegeben anläßlich der geographischen Exkursion durch die zürcherischen Landschaften, im Anschluß an die Jahrhundertfeier der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft (10. September 1946).

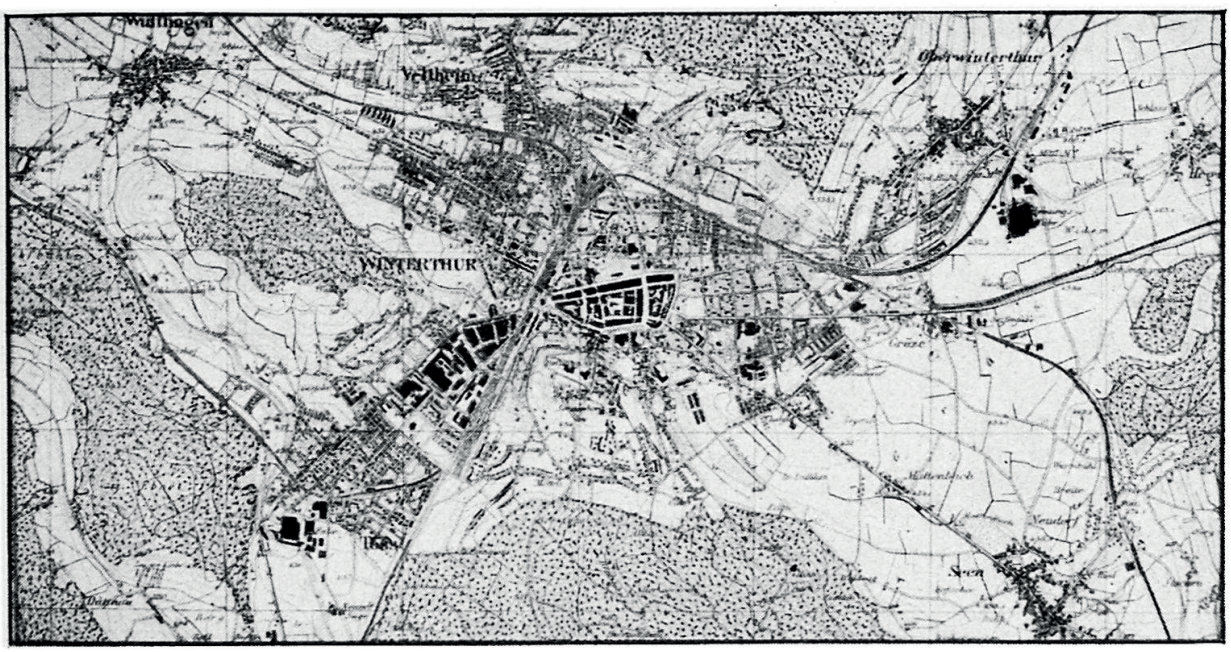


Winterthur 1854[2]

in jüngster Zeit als Vorort der Stadt abgestreift. Der Schotterboden der Grüze erwies sich als gegebener Baugrund für allerlei Wirtschaftsbauten. Markante Beispiele sind die Werkstätten von Gebr. Sulzer und das Lagerhaus Usego. Begreiflicherweise scharen sich solche um den Bahnhof Grüze; bestehen doch Projekte, die ihn zum künftigen Großbahnhof ausersehen haben. Die Ebene scheint neuerdings auch bevorzugtes Versuchsfeld für allerlei Wohnkolonien zu sein. Früher schon setzte die Überbauung der Lindberggehänge mit Wohnhäusern ein. Die reine E-Exposition läßt sie gegenüber den stadtseitigen etwas benachteiligt erscheinen.

Panorama im S: Den Horizont bilden Plateauberge. Bereits wurde der Eschenberg erwähnt. Über sein E-Ende hinaus erblickt man noch die Kyburg, das Stammschloß der ehemaligen Schirmherrn von Winterthur. Nur wenig erhebt sich der Aussichtsturm über die Baumkronen des geschlossenen Waldes. Dann läuft der Eschenberg im Heiligberg aus. Dieser trägt das stattliche Schulgebäude, und am Fuße liegt die Winterthurer Altstadt mit der doppeltürmigen Kirche. Der Horizont wird nun von der Brüttener Höhe gebildet. Davor steigt ein Zug, dessen Rückenlinie leicht wellig verläuft, nicht ganz zur selben Höhe empor. Im Beerenberg fällt auch er zur Talfläche des untern Tößtals ab. Zwischen beiden liegt das Dättnau-Rumstal, die Rinne eines alten Tößlaufs. Der Heiligberg findet gleichsam eine Fortsetzung in der isolierten, flach geformten Kuppe des Brühlbergs. Sie trägt im östlichen Teil ein Wohnquartier. Die Senke zwischen Heiligberg und Brühlberg gibt den Blick auf Töß, Winterthurs industriellen Vorort, frei. Sie bezeichnet die Stelle, wo der vereinigte Lauf von Kempt und Töß austritt, um dann gleich, nach W abbiegend, hinter dem Brühlberg Wülflingen zuzustreben. Die natürliche S-Pforte leitet die Verkehrswege, seit 1840 die Straße, seit 1856 die Eisenbahnlinie nach Effretikon—Zürich. — In westlicher Richtung sieht man in die Mulde des untern Tößtals hinein. Die Talebene ist vom Hardwald erfüllt, und davor liegen Kirche und Dorf Wülflingen. Der Blick reicht tößabwärts über die Landesgrenze hinaus bis zum Kalten Wangen jenseits des Rheins. — Verfolgen wir noch rasch die Hügelkonturen auf der andern Tößtalseite in der Richtung auf unsern Standort zu. Aus der Ebene steigen die Vorberge des Irchels und der Taggen-

[2] Winterthur 1933 (nach Siegfriedblatt Nr. 65/66) und 1854 (nach der Wild'schen Topographischen Karte des Kantons Zürich, Blatt XI/XV). Siedlungsentwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts



Winterthur 1933

berg auf; näher herangerückt erscheint der Wolfensberg, ein direkter Ausläufer unseres Lindbergs. An seinem Fuße erblickt man Kirche und Quartier Veltheim. Die Einsattelungen zwischen den «Bergen» bilden die natürlichen Pforten nach N. Zwischen Taggenberg und Wolfensberg führt die Eisenbahnlinie, zwischen Wolfensberg und Lindberg die Autostraße nach Andelfingen—Schaffhausen.

Unschwer erkennt man zwei Charakterzüge der Winterthurer Landschaft:

1. deren reiche Durchtalung. Die Molassetafel des Mittellands ist hier im Diluvium durch die Schmelzwasserflüsse des Rhein(und Linth-)gletschers mannigfaltig zerschnitten und zum Teil in Hügel aufgelöst worden. Mit Ausnahme des Töß tals sind alle übrigen zu Trockentälern geworden, so auch die Winterthurer Talfläche (mit der winzigen Eulach) und das Dättnau-Rumstal.

2. deren Waldreichtum. Plateauflächen und Steilgehänge sind bis auf die Talsohle hinunter mit geschlossenen Waldungen versehen; ja, im Wülflinger Hard haben diese sogar noch an der Talsohle Anteil. Nur die südlich exponierten Hänge des Lind- und Wolfensbergs trugen bis vor wenigen Jahrzehnten einen durchgehenden Rebberg, der u. a. den berühmten «Stadtbergler» lieferte. Noch existieren kleinere Restflächen.

Winterthur gehört zur Gruppe der «historischen Städte», und zwar ist «Nieder-Winterthur» unter den Kyburger Grafen zur Stadt geworden, wenn ihm auch erst 1264 durch Rudolf von Habsburg ein geschriebenes Stadt- und Marktrecht verliehen wurde. Im Schatten von Zürich konnte es nicht zur «regierenden Stadt» aufsteigen (lediglich das Dorf Hettlingen und einige Schlösser der Umgebung nannte es sein eigen) und war auch in der Wirtschaftsentwicklung stark gehemmt. Das Verkehrszeitalter beraubte die Altstadt rasch und gründlich aller Befestigungsanlagen. Doch erkennt man noch an der geschlossenen Häusermasse den frühern Umfang. Außerhalb lagen an der Eulach einige Mühlen und als Übergang zu den benachbarten Dörfern Oberwinterthur, Seen, Veltheim, Wülflingen und Töß vereinzelte Landgüter (Sommerhäuser) von Winterthurer Bürgern. Die ganze Siedlungsentwicklung bis zur schließlichen Verschmelzung der Stadt mit den ländlichen Vororten ist also das Werk des wirtschaftlichen Aufschwungs im 19. Jahrhundert.

Für Winterthurs Entfaltung sind namentlich zwei Industriegruppen wichtig geworden, die Textilindustrie und der Maschinenbau. Es sei daran erinnert, daß im

Hard-Wülflingen 1802 die erste mechanische Spinnerei auf Zürcher Boden gegründet wurde. Wenn andere rasch nachfolgten, so häuften sie sich, in Ausnützung der Wasserkraft, besonders im benachbarten Töß tal. Im ehemaligen Kloster zu Töß bestand eine solche Textilfabrik, deren Reparaturwerkstätte sich zur selbständigen Maschinenfabrik (Rieter) entwickelte, währenddem die Firma Gebr. Sulzer seit 1834 aus einem handwerklichen Betrieb aufgestiegen ist und sich 1870 die «Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik» als drittes Großunternehmen dazugesellte.

Bezeichnend für Winterthurs Außenquartiere ist die relativ reinliche Scheidung zwischen Fabrik- und Wohnvierteln einerseits, die lockere Bauweise dieser andererseits. Gerne spricht man von Winterthur als einer «Gartenstadt» und nennt als schönstes Beispiel das Lindquartier am Fuße des Bäumli. Die Hochkamine lassen ohne weiteres die hauptsächlichen Fabrikviertel erkennen: das wichtigste in Bahnhofnähe, an der Zürcher Linie (der Komplex der Maschinenfabriken), und dasjenige im E, der Grüze genähert (der Komplex der Textil- und der mit ihnen teilweise verbundenen chemischen Industrien [Seidenstoffweberei, Appretur, Bleicherei und Färberei zur Schleife usw.]). Doch ist Winterthur keineswegs eine so ausschließliche Fabrik- und Arbeiterstadt, wie dies vielfach angenommen wird. Einige monumentale Bauten im Stadtbild weisen auf anderweitige wirtschaftliche Betätigung ihrer Bevölkerung hin. Der stattliche Rundbau in nächster Nähe des Bahnhofs dient zum Beispiel einer Welthandelsfirma, den seit 1851 besonders durch den Handel mit indischer Baumwolle hochgekommenen «Gebr. Volkart» als Geschäftshaus. Der wuchtige Turm mit den rechtwinklig sich anschließenden Flügelbauten am E-Ende der Altstadt beherbergt die «Unfall-Winterthur», eine Versicherungsgesellschaft, deren Fäden über die ganze Welt gespannt sind. Winterthur ist sodann der bevorzugte Sitz von landwirtschaftlichen Genossenschaften und Verbänden. In Bahnhofnähe erblickt man das Geschäftshaus des VOLG., daselbst und in der Grüze seine umfänglichen Lagerhäuser. Ein Neubau am Archplatz (nächst Bahnhof) gehört dem Ostschweizerischen Milchverband. Last but not least, sei auf die äußerlichen Zeugen dafür hingewiesen, daß die «Stadt der Arbeit» gleichzeitig eine Metropole reichen kulturellen Lebens darstellt. Winterthur ist stolz auf seine Bildungsstätten. Am Stadtrand gegen den Heiligberg zu erhebt sich der in jüngster Zeit wiederum stark erweiterte Bau des Kantonalen Technikums, und die Kantonsschule als allgemein bildende Mittelschule besitzt seit 1928 ihr Haus am andern Stadtende, zu Füßen des Bäumli. Sempers monumentales «Stadthaus» ist für den Winterthurer nicht einfach die Zentrale der Stadtverwaltung, es ist für ihn vor allem der Sitz des musikalischen Lebens. Das Museum in seiner Nachbarschaft beherbergt reiche Schätze an naturwissenschaftlichen Objekten und Kunstgegenständen. Zur städtischen Gemäldesammlung gesellen sich in Winterthur noch umfangreiche und zum Teil weltberühmte private Sammlungen (Galerie Oscar Reinhart u. a.).

SITUATION ET ÉVOLUTION DE WINTERTHOUR

Le belvédère «Bäumli» (438 m.) au sud-ouest du Lindberg nous donne un aspect instructif de la ville de Winterthour. Située dans un paysage couvert de collines boisées, au bord d'une large vallée morte, elle fut longtemps à l'ombre de Zurich. Mais depuis la 2me moitié du XIXe siècle, elle s'évolua, grâce à l'influence de l'industrie, comme grande agglomération. Cependant la cité et les quartiers des fabriques ainsi que les habitations voisines sont restées bien séparées et donnent à Winterthour la réputation d'une cité-jardin.

POSIZIONE E SVILUPPO DI WINTERTHUR

Dal «Bäumli» (438 m.), posto a sud-est del Lindberg, si può godere un istruttivo sguardo generale sulla città di Winterthur. Situata in un paesaggio collinoso dell'altipiano, essa visse per lungo tempo nell'ombra di Zurigo. Parallelamente allo sviluppo dell'industria, nella seconda metà del 19° secolo, avvenne l'espansione laterale della città a grande agglomeramento, in cui restarono ben distinti la città vecchia, il settore delle fabbriche e i quartieri di abitazione. Soprattutto questi ultimi contribuirono a dare a Winterthur la fama di città dei giardini.

ANFORDERUNGEN ABGABE

- **Format**
  Den Diplomierenden stehen 4 Stellwände (Breite 120cm, Höhe 180 cm) zur Verfügung

- **Situationsplan 1:200**
  mit Darstellung des Aussenraum

- **Geschossgrundrisse 1:100/1:50**
  EG mit Darstellung der näheren Umgebung

- **Schnitte, Fassaden 1:100/1:50**
  mit angerenzenden Bereichen

- **Fassadenschnitt, Ansicht 1:20**
  mit äusserer und innerer Ansicht

- **Visualisierungen oder Modellfotos**
  Aussen- und Innenraumperspektiven in geeigneter Darstellung

- **Entwurfstext**

- **Modelle**
  Gipsmodell 1:200, weitere Modelle in Absprache mit der Diplomprofessuren

- **Unterlagen Begleitfächer**
  In Absprache mit den begleitenden Professuren - wenn möglich in die Pläne integriert

- **Skizzenbuch**

- **Urheberzeugnis**
  Vorlage des Departements benutzen

TERMINE

Ausgabe
Montag, 17. September 2018, 9:00 Uhr, HIL E4

Begehung
Dienstag 18. September 2018, 10:00 Uhr, vor dem Haupteingang Fotomuseum in Winterthur, mit Vorstellung/Vision der Aufgabe seitens Fotomuseum und Führung durch das Fotomuseum

Einführungen der Begleitfächer
Siehe Begleitfachtexte

Themenwahl
Freitag, 21. September 2018, 11:00 Uhr
Mitteilung an das Departement, die Diplomprofessur und die Professuren der Begleitfächer

Zwischenkritiken
Bekanntgabe der Diplomprofessur

Abgabe
Donnerstag, 6. Dezember 2018, 18:30 Uhr
HIL-Gebäude, ETH Hönggerberg, Ebenen D und E

ARBEITSUNTERLAGEN

Diplomreader
Format pdf

Katasterplan inkl. Höhenkurven
Format dxf / dwg

Planvorlagen 3D
Format dxf / dwg

Bestandspläne Bauten der Parzelle
Format pdf / dwg

Historische Karten
Format pdf

Luftbild
Format tif

Download
www.gigon-guyer.arch.ethz.ch/diplom

Gipsmodell 1:200
kann über das Studiensekretariat bestellt und bezogen werden (Grösse 50 x 70cm)

BEGLEITFÄCHER

Die Begleitfächer sollen integraler Bestandteil der Projektarbeit werden.

Architektur und Kunst
Prof. Karin Sander
Dozentur: Zilla Leutenegger, Achim Mohné
www.sander.arch.ethz.ch
HIL F 46.1

Eingangsbesprechung, Donnerstag 20.09.2018, 11:00 Uhr, HIL F 47

Kunst- und Architekturgeschichte
Prof. Dr. Philip Urpsrung
www.gta.arch.ethz.ch
HIL D 62.1

Die genauen Daten der Besprechungen erhalten die Studierenden nach der Einschreibung.

Bautechnologie und Konstruktion
Dozentur Mettler / Studer
www.buk.arch.ethz.ch
HIL E 45.2

Konstruktions-Zwischenkritik Dienstag/Mittwoch 13./14.11.2018

ARCHITEKTUR UND KUNST

Professur Karin Sander
Dozentur Zilla Leutenegger, Achim Mohné

Zielsetzung

Die Kunst ist der Bereich, in dem Wahrnehmungs- und Begriffsrealitäten immer neu erzeugt werden. Diese Form des Wissens, welche die Kunst hervorbringt, kommt im Begleitfach zur Anwendung. Der Entwurfstätigkeit werden künstlerisches Denken und Arbeiten zur Seite gestellt. Im Dialog der Methoden von Architektur und Kunst soll insbesondere das jeweilige konzeptuelle Vorgehen präzisiert werden. Zudem wird Wert darauf gelegt, dem Entwurfsergebnis durch künstlerische Mittel Ausdruck zu verleihen.

Leistungen

Diese methodischen Reflexionen fliessen integriert in den Entwurf ein. Eine zusätzliche Abgabe wird nicht verlangt. Jedem einzelnen Schritt des Entwurfs, von der Ideenfindung über die Detaillierung bis zur Darstellung, soll jedoch ein selbstbewusst gestalteter und nachvollziehbarer Arbeitsprozess zu Grunde liegen. Dazu gehört auch die produktive Nutzung intensiver Arbeitsgespräche und Kritiken. Ein konsequent durchdachter Arbeitsprozess ist die Bedingung für eine eigenständige Abgabe, auf die das Begleitfach Architektur und Kunst mit Bedacht einwirkt.

Teilnahmebedingungen

Sämtliche Diplomanden können das Begleitfach belegen.

Termine

Eingangsbesprechung am Donnerstag, 20.09.2018, 11Uhr, HIL F 47.

Die Arbeitsgespräche sowie die Teilnahme an den Kritiken erfolgen in Absprache mit den Diplomanden und den jeweiligen Professuren.

Zilla Leutenegger, mail@zilla.ch

KUNST- UND ARCHITEKTURGESCHICHTE

Professur Ursprung
Dozierende: Prof. Dr. Ph. Ursprung, Nina Zschocke, Berit Seidel, Adam Jasper Smith, Tim Klauser

Zielsetzung

Es ist unser Anliegen, dass die Studierenden nicht nur das gegebene Programm erfüllen, sondern sich auch Gedanken machen über die Geschichte des Ortes und die Veränderung, die ihr Projekt bewirken wird.
Wir erwarten, dass sie in der Lage sind, ihr Tun in einem politischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und ästhetischen Kontext zu situieren und über die Autonomie der Architektur zu reflektieren. Wir interessieren uns für ihre Haltung ihrem Gegenstand gegenüber und fordern Sie zu einer eigenständigen Positionierung in Form eines Manifests auf. Spezielles Gewicht legen wir auf die Frage, wie die Darstellung mit dem Entwurfskonzept zusammenhängt und wie das Projekt sprachlich und visuell in Form von Texten, Collagen, Zeichnungen, Renderings und einer schlüssigen Gesamtpräsentation vermittelt wird. Wir begrüssen es, wenn die Studierenden für ihr Projekt einen Namen wählen.

Die Betreuung der Studierenden findet in Form einer einführenden Vorlesung, zweier gemeinsamer Seminar- und Manifestationssitzungen, sowie auf Wunsch individuellen Kurzbesprechungen vor der Abgabe statt. Wir beurteilen das fertige Projekt. Es wird kein separates Produkt verlangt.

Teilnahmebedingungen

Sämtliche Masterstudierenden mit Thema C können das Begleitfach belegen.

Termine:

Die genauen Daten der Besprechungen erhalten die Studierenden nach der Einschreibung.

/BUK
Bautechnologie und Konstruktion
Dozentur Mettler/Studer

Zielvorstellung des Begleitfaches Konstruktion ist es, auf die Komplexität der Baurealität – soweit in der Schule möglich und in für das Projekt wichtigen Teilbereichen – bewusst und nachvollziehbar einzugehen, z.B. durch die Anwendung des im Studium und im Praktikum erarbeiteten Grundlagenwissens (wie Konstruktion, Materialkenntnisse, Tragstruktur, Bauphysik, Haustechnik, Ökologie, Ökonomie usw.)

im Arbeitsprozess zu berücksichtigen sind z.B.:

- **eine bewusste Analyse**
- **das Denken in Varianten**
- **ein Umgang mit erhöhter Komplexität**
- **das konstruktive Entwickeln als Teil des Entwurfes**
- **das Gestalten mit realen Materialien,**
- **ein bewusster, auch gestalterischer Umgang mit dem konstruktiven Ort *:**
  Sockel, Wand, Öffnung, Dach
- **das Einbeziehen heutiger Auflagen wie Dämmvorschriften, Schallschutz,**
  Raumakustik, Feuerpolizei

die konstruktive Bearbeitung soll nachvollziehbar sein, z.B.:

- **Projektpläne, Perspektiven, Modelle, etc.**
- **Konstruktions-Pläne, -Modelle, -Skizzen, etc. (die auch die Gestaltung präzisieren)**
- **Ein Bericht, der den Arbeitsprozess dokumentiert**

Die konkreten Anforderungen werden im Laufe der Projektbearbeitung, anlässlich einer Konstruktions-Zwischenkritik Dienstag/Mittwoch 13. und 14.11.2018 mit /BUK und/oder nach der 2. Entwurfs-Zwischenkritik festgelegt.

*** Der konstruktive Ort ist sowohl ein Lehrkonzept als auch ein Forschungsschwerpunkt. Mit diesem neuen Verfahren in der Konstruktionslehre am D-ARCH steht /BUK in einer Tradition von Konstruktionslehrern der ETHZ, welche das architektonische Denken um die Dimension der technisch konstruktiven Grundlagen bereicherten.**






Two new Jell-O flavors that taste like they just escaped from a fruit punch bowl.
JELL-O

